

2 Das andere Theater

Das andere Theater 92 · UNIMA-Zentrum Deutschland · 27. Jahrgang 2017 · Einzelpreis 10 €



Editorial

Liebe Mitglieder!

Ein turbulentes halbes Jahr liegt nun wieder hinter uns; zahlreiche Artikel spiegeln dies wider. Das Heft erscheint diesmal spät – aber prall. Ehrenamtliche Arbeit funktioniert nun mal nicht auf Knopfdruck aber dafür manchmal unvorhergesehen vielfältig.

All unseren Autor*innen auch diesmal wieder einen ganz herzlichen Dank für Spannendes, Schräges, Informatives, Gefundenes und Erfundenes aus unserem unerschöpflichen Genre! Kreatives Streunen durch einen Wald, Theater für Babies, Theater mit und aus Papier, Theater mit Flüchtlingen, die Nachwehen der Konferenz, viele Besuche auf Festivals und und und ...

Wir wünschen, dass es unseren Leser*innen geht wie uns: Kaum liest man mal fünf Minuten, ist schon wieder eine Stunde rum!

Die Redaktion



Das Notebook 2.17 wird als Beilage zum DaT 92 an alle Mitglieder und Abonnenten ausgeliefert.
Das Heft ist für Interessierte auch einzeln über das UNIMA-Zentrum unter: buero@unima.de erhältlich.

Herausgeber: Union Internationale de la Marionnette (UNIMA) Zentrum Deutschland e.V.

c/o Theater der Nacht, Obere Straße 1, 37154 Northeim

Tel: 0049 (0) 5551-9080779 (Di 9.00–13.00 Uhr)

Fax: 0049 (0) 5551-919059, buero@unima.de

Redaktion: Silke Technau, Dr. Vera Wunsch, Stephan Wunsch, Stephan Schlafke, Martin Labedat

c/o Stephan Schlafke, Kleine Petersgrube 14, 23552 Lübeck

dat-redaktion@unima.de, www.unima.de

Layout und Satz: Martin Labedat, grafik@unima.de

Druck: Druckerei Häuser KG, Köln, Auflage: 1.000

Bankverbindung: UNIMA-Zentrum Deutschland e.V.

IBAN: DE 37 26061291 0047 399900 BIC: GENODEF1 DUD

Das andere Theater ist das offizielle Mitteilungsblatt der UNIMA, Zentrum Deutschland e.V. mit Deutschem Bund für Puppenspiel. Die Bezugsgebühr ist im Mitglieds-/Abo-Beitrag enthalten.

Im Interesse möglichst aktueller Informationen bittet die Redaktion um rechtzeitige Zusendung von Terminen, Ankündigungen etc. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Alle Angaben ohne Gewähr. Keine Haftung für eingesandtes Material. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Erscheinungsdatum DaT 92: Dezember 2017 / Januar 2018

Redaktionsschluss DaT 93: 15. März 2018

Erscheinungsdatum DaT 93: Juni 2018

ISSN 0944-2324

Titelbild: Teilnehmerworkshop auf der 2. Deutschen Figurentheaterkonferenz, Foto: Margot Eisenächer

Das verwendete Bildmaterial wurde von den Autoren, Theatern und folgenden Fotografen zur Verfügung gestellt:

Margot Eisenächer, Kirsten Clahr, Reinhard Jablonka, Andreas Gruendel, Jens Welsch, Stephan Schlafke, Markus Gärder, Matilda Rahm, Olaf Malzahn, Rainer Sennewald, Wolfgang Bürger, Lukáš Procházka

Konferenz		
Ruth Brockhausen · Puppenspielerin/Theater der Nacht, Northeim	Die 2. Deutsche Figurentheaterkonferenz	4
Inga Hartmann · Puppenspielerin/Puppentheater Krimmelmokel, Flensburg	Vom Hören und Sehen, das nie vergehen wollte	6
Stephan Wunsch · Germanist, Autor, Puppenspieler/theater rosenfisch, Aachen	Welcome to Babylon	
	Das Symposium »Figurentheater und Politik«	8
Festival		
Astrid Fülhbier · Theaterwissenschaftlerin, Museumsleiterin, Kiel	5. Int. Figurentheaterfestival »Blickfang«	11
Angelika Guetter · Puppenspielerin, Redakteurin, Dresden	Die »Europäische Marionettengala« in Radebeul	14
Jens Welsch · Sammler, Osterholz-Scharmbeck	Begegnung in Husum.	
Astrid Fülhbier	Ein Festival verbindet Spieler und Sammler	16
Reinhard Jablonka · Fotograf, künstl. Leitung der Pole Poppenspüler Tage, Kiel		
Ausstellung		
Jens Welsch	Weinholds »Figurenwelten« in Magdeburg	20
Bericht		
Silke Technau · Theaterwissenschaftlerin, Puppenspielerin/KOBALT Figurentheater Lübeck	Stockholmer Marionetteatern 2017	22
Cordula Nossek · Puppenspielerin/Dachtheater Wien	Fernweh-Heimweh	
	Figurentheaterprojekt mit jungen Flüchtlingen	26
Horst-Joachim Lonius · Regisseur, Autor, Dozent, Potsdam	Wir bewegen etwas	
	Birgit Hollack am Figurentheater-Kolleg Bochum	28
Alexander Hector · Filmemacher, Berlin	Wildlicht – Suche nach Mensch	32
Jubiläen		
Silke Technau	30 Jahre Preetzer Papiertheatertreffen	34
Angelika Albrecht-Schaffer · Spiel- und Theaterpädagogin, Amateurpuppenspielerin/FT Kladderadatsch, Augsburg	25 Jahre Amateurtheater Kladderadatsch	36
Peter Waschinsky · Puppenspieler, Berlin	Überfremdung, Puppen und Prostitution	
	50. Bühnenjubiläum von Peter Waschinsky	38
Silke Technau	40 Jahre »Theaterfiguren im Kolk«	40
Stephan Schlafke · Puppenspieler/KOBALT Figurentheater Lübeck	10 Jahre KOBALT Figurentheater Lübeck	41
	50 Jahre Marionettenbühne Mottenkäfig e.V.	43
Zur Diskussion		
Silke Technau	300 x »Herr Eichhorn und der erste Schnee«	45
Peter Waschinsky	M wie Magdeburg	
	– ein Puppentheater sucht sein Genre	47
Peter Waschinsky	König Ubu, das Skandalstück von 1896	47
Peter Waschinsky	Zurück zum Kerngeschäft ???	
	Festival »Theater der Dinge«, Schaubude Berlin	48
Buchbesprechung		
Angelika Guetter	Boheme in der DDR	51
Silke Technau	Lasst die Puppen tanzen	52
Olaf Bernstengel · Theaterwissenschaftler, Puppenspieler/fundus-Marionetten, Dresden	25 Jahre Puppentheaterarchiv Johannes Richter	
Silke Technau	Bibliografie der Öffentlichkeitsarbeit 1982–2017	
Silke Technau	Johannes Richter neue CD-Roms	53
DaT informativ		
Silke Technau	Nachrufe: Tankred Dorst und Helena Štáchová	54
	weitere Jubiläen	54
Olaf Bernstengel	Bericht: Die Gelenauer Marionettenspiele	55
Jens Welsch	Festival: »Spectaculum!« auf Erfolgskurs	56
	Festivals	57
	Premieren	58

Inhalt





Konferenz

Die 2. Deutsche Figurentheaterkonferenz

Am ersten September-Wochenende ging mit der Nacht der Puppen und einer Auswertung die »2. Deutsche Figurentheaterkonferenz« im Northeimer Theater der Nacht zu Ende.

36 Figurenspieler aus der gesamten Bundesrepublik und dem Ausland haben sich getroffen, um bei international renommierten Meistern des Figurenspiels zu lernen.

Unterrichtet haben Richard Bradshaw aus Australien, der mit den Aufführungen seines Schattentheaters Weltruhm errang und in dem Film »Jim Henson's World« als einer der besten Puppenspieler der Welt vorgestellt wurde. Er leitete die Herstellung und das Spiel von ausdrucksstarken, wandelbaren Schattenfiguren an.

Scott Koehler aus Frankreich, der seit mehr als 10 Jahren bei der »Compagnie Philippe Genty« in Paris mitspielt, gab einen Workshop zu bildhaftem Figurentheater ohne Sprache. Er hat mit den Workshopteilnehmern in einer Mischung aus Tanz, Material-, Figuren- und Maskenspiel Bilder entwickelt, die aus dem Unbewussten kommen.

Margit Gysin, die »Grande Dame« des Figurenspiels aus der Schweiz, die ihre Inszenierungen vor allem für Kinder entwickelt und damit auf große internationale Festivals eingeladen wird, unterrichtete unterschiedliche Möglichkeiten, mit Objekten und Figuren Märchen zu erzählen.

Die Figurentheaterkonferenz ist ein europaweit einmaliges Ereignis. Dieses Arbeits- und Forschungstreffen haben die zwei größten Puppenspielverbände Deutschlands, UNIMA und VDP, in Zusammenarbeit mit dem Northeimer Theater der Nacht zum zweiten Mal ermöglichen können. Unterstützt wurde dieses weit über die Grenzen des Landes wirkende Projekt von der Volksbank Mitte, von der AKB-Stiftung, der Stadt Northeim und der Kulturstiftung des Landkreises Northeim.

In der Werkschau der »Nacht der Puppen« konnte das Publikum vor Ort die unterschiedlichen Ansätze und damit auch die Bandbreite dessen, was im Figurentheater möglich ist, hautnah miterleben. In unterhaltsamen Kurzscenes wurde Schatten-spiel dargeboten, Märchen wurden mit Hilfe von Objekten neu



interpretiert, in Ensembleszenen konnte man miterleben, wie papierene Großfiguren den Bühnenraum eroberten. Die Band »Blech und Schwefel« aus Kassel hat dem Abend mit schwungvoller »Guggenmusik« einen witzigen und tanzbaren Abschluss verschafft.

Für die Figurentheater ist diese Zusammenkunft ein Novum. Der Großteil der Figurentheater in der Bundesrepublik gehören zur freien Szene und erhalten weder städtische noch staatliche Subventionen. Ein politisches Engagement über die eigene Arbeit hinaus können sich die Spieler oft gar nicht leisten.

Die stärkere Vernetzung der Figurentheater untereinander auf der Konferenz, die Intensivierung der Kontakte zur internationalen Figurentheaterszene und das Symposium, mit dem die Konferenz in diesem Jahr eröffnet wurde, gab der gemeinsamen Arbeit ein Thema, das sich durch die ganze Woche hindurchzog: »Figurentheater und Politik«.

Es wurde über die gesellschaftliche Situation der Figurentheater gesprochen.

Während der Konferenz haben Margit Gysin und Richard Bradshaw zu diesem Thema auch noch von der Theatersituation in anderen Ländern berichtet.

Es wurde in den Theaterstücken, die das Symposium um-

rahmten, politische Verhältnisse und ihre Auswirkungen auf philosophischer, persönlicher, politischer und gesellschaftlicher Ebene gezeigt: »Babylon« vom Stuffed Puppet Theatre aus den Niederlanden, »Northlantis – die versunkene Stadt« vom Theater der Nacht u. a., »Spartacus« vom Théâtre La Licorne aus Frankreich, »Engel mit nur einem Flügel« vom Theater Töfte aus Halle (Westfalen).

Und es wurde mehr als deutlich, dass das Figurentheater eine Kunstform ist, die sich im Reigen der anderen Künste nicht verstecken braucht, sondern selbstbewusst ihren Platz in der Gesellschaft vertreten kann.

Ruth Brockhausen

Die 3. Deutsche Figurentheaterkonferenz findet vom 24. August bis 2. September 2018 im Theater der Nacht in Northeim statt.

Das Symposium zum Thema

»Inszenierungsansätze im Figurentheater«

wird am 24. August eröffnet, am 25. August findet dann das Symposium statt, am 26. August vormittags eine Zusammenfassung, und am Abend wird die 3. Deutsche Figurentheaterkonferenz eröffnet.



Konferenz

Vom Hören und Sehen, das nie vergehen wollte

Wer an der diesjährigen 2. Deutschen Figurentheaterkonferenz teilgenommen hat, wird es sicher bestätigen: Viel Zeit, mal nicht an das Figurentheater zu denken, mal keine Figur in der Hand zu haben, mal nicht an der gerade entstandenen Geschichte zu feilen, mal Worte jenseits der Begeisterung für das Spiel mit Puppe, Material oder verfremdetem Körper zu wechseln, mal Muße zu haben, um den Speiseplan auszuwerten ... so viel Zeit gab es nicht. Von oben betrachtet hätte das Theater der Nacht in dieser Woche einem pulsierendem Bienenhaus ähnlich gesehen. Einem Haus voller emsigem Treiben.

Wir sammelten uns am Morgen zum »Warm up« in der Jugendherberge. Die verschiedenen Angebote, die Alice Therese Gottschalk machte, reichten von spielerischen Erkundungen eines Materials bis hin zu Kontaktimprovisationen, der Erkundung des Raumes und vielen Möglichkeiten, die anderen Teilnehmer im Spiel und bei der Bewegung zu musikalischen Themen wahrzunehmen und kennenzulernen. Voller Energie konnten wir dann einfliegen in unsere Workshops – unsere Bienenstöcke.

Aus Australien flog der Altmeister des Schattenfigurentheaters Richard Bradshaw ein und hatte sein Quartier in der Werkstatt des Theaters der Nacht aufgeschlagen. Hier wurden filigrane Figuren entworfen, Mechaniken erdacht, an Metamorphosen gefeilt und phantasievolle, cartoonartige Minigeschichten er-

sonnen, die uns ein Schmunzeln auf die Lippen zauberten oder einen lauten Lachanfall erzeugten. Dass man auch in sehr jungen Jahren ein Meister sein kann, zeigte die unglaublich fein ausgearbeitete Figur eines Drachen, die ein erst 15-jähriger Teilnehmer angefertigt hatte. Wenn man seinen Blick in die Werkstatt lenkte, war man fasziniert von der gelassenen Stimmung und der Ausdauer der Teilnehmer.

Ein Blick in den Arbeitsraum der Schweizerin Margrit Gysin ließ einem das Herz aufgehen für das Zuhören, das Lauschen, das sich Hineinfühlen in die Welt der Geschichten und Märchen. Eiskalt wurde man erwischt durch an die Nieren gehende Brüche der Erzählenden im nahtlosen Übergang vom Fabulieren in einer Traumsprache zu realitätsnahen Bemerkungen und Floskeln »aus dem Bauch heraus«. Die Teilnehmer erlernten, wie man den Zuschauer mit kleinen Dingen, winzigen Gesten und gekonntem Augenzwinkern in den Bann zieht. Überall standen winzige Tablettis mit kleinem selbstgeformtem Tongeschirr. Später wurden Tische gedeckt mit größeren Gegenständen, mit Ästen, mit Krügen, mit Erbsen ... mit Musikinstrumenten. Und es entstanden so wunderbare Miniinszenierungen, die uns in Erstaunen versetzten.

Auf der Bühne des Theaters musste sich Scott Koehler von der »Compagnie Philipp Genty« aus Frankreich mit für seine Ver-



»A wonderful festival in magical theater! Exploration and celebration of puppetry from many angles.«

Scott Koehler

hältnisse äußerst wenig Platz begnügen. Jeder Zentimeter Platz füllte sich mit Bewegung, mit spannungsvoller Aktivität. Körper mit Körper, Körper mit Material, Material mit Material, Spieler mit Figur, Gruppen aus Spielern mit Figur ... was gibt es noch, was hier nicht erkundet und ausprobiert wurde. Der Bühnenraum wurde erkundet, und wir wurden im Laufe der Tage irgendwie Teil des Raumes und Teil der Gruppe. Immer wieder maßen wir unser Tun an Spielregeln, die es für ein perfektes Gesamtbild gibt, für die Vision von einem Spiel, in dem das Individuum Spieler mit der Figur verschmilzt oder gar von ihr aufgesogen wird. Linie, Achse, Punkt, Diagonale, Fokus, Aktion, Reaktion, Tempo, Impuls ...

Schön, dass es Spaß macht, gefordert zu werden.

Wer jetzt schon denkt, das war es an Aktivität, kann sich erst noch mal einen Kaffee holen.

Es gab am Abend ja auch noch Teilnehmerprojekte, die von einzelnen Spielern eingebracht wurden und die in sehr regem und inspirierendem Austausch stattfanden. So wurde an kleinen Szenen gefeilt, eine Marionettenchoreographie erarbeitet, und ein Bunrakupuppen-Gesten-Ratespiel entwickelt. Aus der Idee,

ein russisches Lied zu lernen, entwickelte sich eine humoreske Szene für tippelnd dahingleitenden Damenchor zu männlichem Puppenkörper in Birkenzweigsaua ... und vieles mehr.

Und wir trafen jeden Workshopleiter zu »Meet the Master«.

Und wir sahen eine kleine Abendshow der Meister.

Und wir erfreuten uns an einem anderen Abend an Beiträgen der Teilnehmer.

Und wir sahen Ergebnisse aus den Teilnehmerprojekten.

Und wir probten und probten und probten für die »Lange Nacht der Puppen«.

Und diese Vorstellung, das kann man wohl so sagen, war ein richtig gutes Erlebnis: Zusammen mit so vielen Kollegen, mit jungen und älteren, mit Vollprofis und Seltenspielern, mit Neu- und Wiedereinsteigern, mit Ensemblespielern und Einzelkämpfern, mit Gehaltsempfängern und Gegen-die-Tür-Spielern, mit all diesen interessanten und interessierten Gleichgesinnten auf der Bühne zu stehen und sich am Ende gemeinsam vor unserem Publikum zu verneigen.

Inga Hartmann



*»Die Erwartungen
wurden überfüllt!«*

Gudrun Nixdorf



Konferenz

Welcome to Babylon

Das Symposium ›Figurentheater und Politik‹ auf der 2. Figurentheaterkonferenz in Northheim

Sie hätte ebensogut am Anfang stehen können, aber interessant wurde sie auf einmal am Schluss: Die Gretchenfrage, was denn das Politische eigentlich sei. Jeder altgediente Seminarleiter hätte einen solchen Kurs mit gängigen Definitionen des ›Politischen‹ beginnen lassen. Kann man aber über ›Figurentheater und Politik‹ diskutieren, wenn über den zentralen Begriff durchaus keine Klarheit besteht? Man kann, wenn man nur bereit ist, die Diskussion als Reise zu einer allmählichen Konkretion dieses Begriffes zu betrachten.

Die zweite Auflage des Symposiums war von spürbar anderem Zuschnitt als die erste. Das Organisationsteam hatte beschlossen, das Symposium diesmal nicht in die Woche der praktischen Workshops einzugliedern, sondern es ihr unmittelbar vorangehen zu lassen. Im letzten Jahr war es zu Terminkollisionen gekommen, die vielen Workshop-Teilnehmern die Beteiligung am Symposium unmöglich gemacht hatte. Die terminliche Entzerrung hatte Erfolg: Der Salon des Theaters der Nacht war sehr gut gefüllt, und niemand musste – wie im letzten Jahr – mittendrin zu einer Generalprobe verschwinden.

Zugleich war der Fahrplan des Diskussionstages lockerer gestrickt. Mit Ausnahme von Daria Ivanova hatte keiner der geladenen Sprecher einen ausgearbeiteten Vortrag im Gepäck. Die Beiträge von Richard Bradshaw, Ralf Kiekhöfer, Claire Dancoisne, Neville Tranter waren eher anekdotisch, im Plauderton, unterhaltsam, aber auch weitgehend ohne strukturierten Aufbau oder poinierte Thesen. Das war der Diskussion anzumerken, die offen und lebhaft, zugleich aber auch unkonzentriert und rhapsodisch war. ›Theorie-Symposium‹ war noch im letzten Jahr der Arbeitstitel der Veranstaltung; dieses Jahr war der Begriff ›Theorie‹ nicht zu hören, er hätte auch kaum gepasst – was nicht heißt, dass die Gespräche nicht anregend gewesen wären.

Am Anfang aber stand Sprachverwirrung. »Welcome to Babylon«, empfing Diskussionsleiter Christian Fuchs die Teilnehmer in Anspielung auf Neville Tranters am Vorabend gezeigtes Stück »Babylon« ebenso wie auf das sprachlich herausfordernde Tableau der internationalen Gäste: Australien, Ukraine, Norwegen, Niederlande, Frankreich, Dänemark, Baltikum, Russland ... einen gemeinsamen sprachlichen Nenner zu finden war nicht leicht. Die Vorträge wurden simultan gedolmetscht, dezentral und spontan, je nach dem, in welcher Ecke gerade Verständnishilfe nötig war. Die Diskussion lief zunächst auf Deutsch, später auf Englisch – was auch nicht jeder gut



*»Ich fühle mich, wie auf einer Spielwiese
im Schlaraffenland für Puppenspieler.«*

Verena Volland



verstand, aber immer noch die breiteste gemeinsame Basis darstellte. Das war nett und lustig, aber zugleich anstrengend und der argumentativen Genauigkeit nicht eben förderlich. Was bleibt von der Schärfe eines Gedankens, der erst in mehr oder weniger mühevollen Englisch verpackt und dann unvollkommen in eine weitere Sprache gehievt wird?

Richard Bradshaw steuerte eine schöne Anekdote bei, die insofern viel vom »Politischen« des Figurentheaters sehen ließ, als sie vom Misslingen einer Inszenierung in politischer Absicht berichtete.

Eine böse Satire hatte er mit seiner Truppe geplant; der verhasste australische Premierminister wurde als diabolischer Koala-Dompteuer dargestellt. Das Publikum aber reagierte nicht wie gewünscht: Es lachte herzlich und liebte die Figur, die es doch verabscheuen sollte. Der Premierminister seinerseits fühlte sich gar nicht geschmäht, sondern besuchte eine Vorstellung und posierte gutgelaunt mit der Figur, die eigentlich als ätzende Kritik gemeint war. Die Figuren schließlich landeten im parlamentseigenen Museum und somit gleichsam im Herzen des politischen Establishments. Bradshaw resümierte: In einem demokratischen Land, in dem man gefahrlos alles machen kann, ist es umso schwerer, mit Kunst politische Relevanz zu erzielen. Geht es überhaupt? Dazu später mehr.

Rückblicke auf die späte DDR konnten Bradshaws These indirekt bestätigen. In der revolutionären Vor-Wendezeit »war jeder Theaterabend politisch« (Sebastian Kautz). Die politisch hochaufgeladene Atmosphäre konnte jedem Detail politische Bedeutung verleihen. Was aber macht politische Statements umgekehrt zur Kunst, zu Theater? Kautz sagte es so: Die Gefahr, mit der oppositionelle Äußerungen verbunden sind, zwingt zur Codierung, und in der Codierung liegt der Keim zum ästhetischen Spiel, zur Kunst – »heute sind die Codes überflüssig«. Heißt das aber, dass mit der Notwendigkeit von Code und Maske auch die Raffinesse aus dem politischen Diskurs in der Kunst verschwunden ist? Anke Scholz spitzt die DDR-Reminiszenz auf Figurentheaterspezifisches zu: Der Paravent, hinter dem die Handpuppenspieler verborgen sind, schützt die Spieler vor der Identifizierung durch die Stasi-Spitzel im Publikum. Man hört die Frechheiten der Figuren, weiß aber nicht, wer es gesagt hat. Liegt hierin eine besondere Neigung des politischen Figurentheaters zum Spieleistenspiel begründet?

In jedem Fall ist das »Politische« nicht am Artefakt allein und seinem Inhalt ablesbar, sondern liegt im Verhältnis eines Stücks zu einer bestimmten Öffentlichkeit in einer spezifischen politischen Situation. Das Politische ist das Brisante, und das Brisante ist immer situationsabhängig; der Akt des Vorzeigens ist ent-



scheidend. Das Brisante von heute kann der Langweiler von morgen sein – und umgekehrt: Ein klassisches, scheinbar harmloses Märchen (»Des Kaisers neue Kleider«) kann Brisanz gewinnen, wenn es – wie Bradshaw berichtet – im autoritären Japan unmittelbar nach der Inthronisation des neuen Kaisers gezeigt wird. Die Beispiele ließen sich fortsetzen: Schillers »Don Carlos«, als deutscher Klassiker im Nazi-Deutschland selbstverständlich gepflegt, bekommt Brisanz wegen eines Satzes (»Geben Sie Gedankenfreiheit«); der Satz wird verboten, das Publikum aber weiß Bescheid und applaudiert, wenn der Schauspieler die Lücke lässt. »Figaros Hochzeit«, heute gemütliche Unterhaltung für Bildungsbürger, war im späten 18. Jahrhundert so staatsgefährdend und gegen die Ordnung, dass es in vielen Ländern verboten war.

Ein Stück ist also noch lange nicht politisch, nur weil es um den Holocaust oder die Flüchtlingskrise geht. Im Gegenteil, solche Aufführungen können ausgesprochen affirmativ wirken und für Publikum und Gesellschaft folgenlos bleiben. Wer kennt nicht das wohlige Gefühl kollektiven Betroffenseins? Doch Vorsicht: Schnell dreht sich der Wind, und sobald man merkt, dass Teile der damit konfrontierten Öffentlichkeit wenigstens mit Unmut darauf reagieren, kann es zum Politikum werden, ein bestimmtes Stück auf den Spielplan zu setzen. Wenn man hört, dass es tatsächlich Elternproteste etwa gegen ein Stück über Homosexuelle unter dem Hitler-Regime gibt, staunt man und sieht, dass noch einiges zu tun bleibt. Man muss also nicht immer gleich den eigenen Kopf riskieren, um politisch zu sein; es wäre schon ein schöner Anfang, wenigstens ein paar Leute vor den Kopf zu

stoßen. Erwartungserfüllungstheater aber kann niemals politisch sein.

– Ist es denn überhaupt wichtig, ob ein Stück nun politisch heißen darf oder nicht? Wozu das Einordnen in Kästchen? – solche Fragen waren zu hören. Darauf ein letztes Plädoyer für die Theorie als Gegenüber der Praxis. Ist es wichtig, die Namen der singenden Vögel im Wald zu kennen? Singen sie ohne dieses theoretische Wissen nicht genauso schön? – Nein, tun sie nicht. Wer die Vögel nicht zu unterscheiden weiß, hört immer nur »Tschiep«.

Wird es ein drittes Symposium geben? Es sieht ganz danach aus, doch das Organisationsteam wird sich entscheiden müssen, wohin die Reise gehen soll. Hinter dem ersten Symposium stand die Idee, auch dem Figurentheater ein wenig von der theoretischen Beleuchtung zu gönnen, wie sie für andere Kunstformen – die wir so oft um ihr Anerkanntsein beneiden – selbstverständlich ist. Es gibt weit und breit keinen einzigen Feuilleton-Schreiber, der Figurentheater zur Kenntnis nähme, keinen theaterwissenschaftlichen Lehrstuhl, keine Fachtagung. Für diejenigen, die das bedauern, war das erste Symposium gedacht; doch das zweite konnte in dieser Hinsicht wenig Trost spenden. Wenn das dritte wieder mehr an die Ausgangsidee anknüpfen soll, wären einige Änderungen sinnvoll. Praktiker, die aus dem Nähkästchen plaudern, ersetzen keine ausgearbeiteten Referate, und ein Seminartag braucht auch eine inhaltliche Struktur, sonst bleibt er ein Gesprächskreis ohne weitere Folgen.

Stephan Wunsch



5. Int. Figurentheaterfestival »Blickfang«

Festival

Das große Festival oder doch lieber das kleine?

Zeitgleich mit dem alle zwei Jahre ausgerichteten großen Figurentheaterfestival in Nürnberg, Erlangen und Fürth fand im idyllisch gelegenen Kloster Haydau das 5. Internationale Figurentheaterfestival »Blickfang« statt. Das Festival unter der künstlerischen Leitung von Günter Staniewski ist eingebettet in den Kultursommer Nordhessen und dort inzwischen zu einer festen Größe mit einem sehr interessierten Publikum geworden. Dazu tragen sowohl der Veranstaltungsort als auch die Programmvierfalt bei. Das umfassend restaurierte Kloster Haydau liegt direkt am Fuldaradwanderweg, scheinbar mitten in der Pampa, und ist doch sehr gut mit der Bahn zu erreichen. Von Kassel fährt regelmäßig eine Regionalbahn, die auch in Altmorschen hält. Vom Bahnhof sind es dann nur noch fünf Minuten Fußweg.

Die Atmosphäre des Klosters mit den vier Aufführungsräumen Westflügel, Refektorium, Engelsaal und Klosterinnenhof unterstützt die konzentrierte Darstellungsform des Figurentheaters ideal. Das Festival wird personell engagiert begleitet vom Kulturring Morschen e. V.: Nie bleibt mensch ratlos in der Gegend stehen, in den Pausen gibt's Kuchen oder Häppchen und Getränke zu sehr moderaten Preisen und immer sind Stolz und Freude über die Veranstaltungen spürbar. All diese Vorzüge hob auch die Intendantin des Kultursommers Nordhessen, Maren Matthes, in ihrer Eröffnungsrede hervor.

Und dann ging es endlich los mit Figurentheater. Wer Klappmaul Ingo Klein (mit seinem »Herrn« Günter Staniewski) noch nicht über den tiefen Fall des Verkehrskaspers philosophieren hörte, sollte dies schleunigst nachholen!

Anschließend versammelte man sich im Westflügel bei der Aufführung der ungarischen Gruppe »LedPuppets«. Der Titel ihrer Darbietung »Aquarium« war vielleicht nicht ganz passend, da Aquarien meistens hell erleuchtet sind. Wir begaben uns optisch in die dunkle Tiefsee und konnten dort die kleinen und großen Dramen mit leuchtenden, großen Fischen, Schwärmen kleinerer Fische und einem Meeresgott verfolgen. Eher ein Lichtspiel als Schattentheater, wortlos, dreidimensional und raumgreifend, jeden Tag des Festivals zu unterschiedlichen Zeiten neu anzusehen.

Als drittes Spiel des Abends stand dann das Szenenprogramm »Metamorphosis« des in Island beheimateten Theaters »Worlds of Puppets« auf dem Programm, das ob seiner Vielseitigkeit und perfekten Darbietung das Publikum restlos begeisterte und minutenlanges rhythmisches Klatschen auslöste. Die Geschichten waren nicht neu: eine Marionette, die mit ihren Fäden kämpft; eine Verwandlungsnummer, die mit Händen und Requisiten arbeitet; eine Stabfigur, die von den Veränderungen auf unserem Planeten berichtet; ein Kind, das nicht schlafen will und, endlich doch eingeschlafen, im Traum mit seinem Spielzeugpferd davongaloppiert; die Begegnung eines Paares, gespielt mit auf die Hand aufgesetzten Holzköpfen (Obraszow, Mensching oder auch Marc Schnittger lassen grüßen). Jede Geschichte war in sich geschlossen, logisch, amüsant oder poetisch, wortlos, kurzweilig. Ungewöhnlich, dass ein Spieler (Bernd Ogrodnik) so viele Techniken so perfekt in einem Programm zeigen kann, ohne langweilig zu werden. Es wird nicht nur Technik gezeigt. Ogrodnik versteht es ausgezeichnet, diese zu »beseelen«.





Anderntags konnte man in der Heimat der Brüder Grimm auch einiges aus ihrer Märchensammlung sehen. Das Bremer Theater »Mensch, Puppe!« gastierte mit »Aschenputtel«. Jeannette Luft, begleitet von Gisela Fischer am Akkordeon und in der Rolle des Vaters von Aschenputtel, erzählte, sang und spielte als Prinzessin Ottilie ihr Lieblingsmärchen und bezauberte nicht nur das kindliche Publikum.

Mittreißend und temperamentvoll agierte Friederike Krahle vom marotte-Figurentheater in »Ein Schaf fürs Leben«, nach dem vielfach inszenierten Kinderbuch von Maritgen Mater in der zweiten Kindervorstellung des Tages. Dieses dusselige, naive Schaf, dieser Wolf, der es, zumindest in dieser Nacht, einfach nicht fertig bringt, das Schaf zu fressen – eine herrliche Aufführung, die Klein und Groß begeisterte.

Ernst wurde es beim dritten Spiel des Tages: »Kohlhaas« nach Heinrich von Kleist in einer Inszenierung des Theaters sepTeMBer mit Skulpturen von Jörg Bach (*1964). Martin Bachmann überzeugte in dem Klassiker über Recht und Gerechtigkeit mit starken Bildern auf einer eher spartanisch eingerichteten Bühne.

Am nächsten Tag begannen die Vorstellungen wieder mit einem Märchen der Brüder Grimm: »Hänsel und Gretel« in Szene gesetzt vom Theater Kranewit mit den faszinierend archaisch anmutenden Bildern in der Tradition von Mo Bunte: Eltern, die sich in ihrer Not nicht anders zu helfen wissen, als ihre Kinder auszusetzen; Kinder die dennoch nur nach Hause, zu eben diesen Eltern zurückkehren möchten. Kristina Feix und Franziska Hoffmann wechselten immer wieder die Rollen, schlüpfen glaubhaft in die Rollen als Kinder, Eltern und Hexe.

Auch die nächste Kindervorstellung »Das Lied der Grille«, gespielt von Annika Pilstl, war von großer Intensität geprägt. Fabeln, diese unterhaltsamen Parabeln über die verschiedensten Begebenheiten des Lebens, sind so aktuell wie eh' und je. Wie viel ist uns die mentale Unterstützung durch Kultur, z. B. durch Musik, wert? Erkennen wir sie als einen Wert? Brandmarken wir sie als Faulheit oder Nebensächlichkeit? Die Grille hat den ganzen Sommer über Musik gemacht und scheinbar nur Spaß gehabt – Ameise und Hamster haben fleißig Vorräte gesammelt. Und was passiert im Winter? Muss die Grille erfrieren oder verhungern, weil sie eben kein warmes Zuhause und keine Vorräte hat?

Der Ausklang des Tages war heiter: »Der Diener zweier Herren« nach Carlo Goldoni, dieses Verwirrspiel aus dem 18. Jahrhundert, aufgeführt vom Hohenloher Figurentheater mit den ausdrucksstarken Figuren von Barbara und Günter Weinhold. Ein Augen- und Ohrenschmaus!

Für die nimmermüden Festivalbesucher gab es anschließend noch Akkordeonmusik von Welf Kerner im Klosterinnenhof – auch zum Tanzen, Schunkeln und Mitsingen.

Zum Auftakt des Abschlusstages beteiligten sich Künstler des 5. Blickfang Festivals an der Gestaltung eines Gottesdienstes in der Klosterkirche, die tags zuvor noch Schauplatz für zwei Hochzeiten war. Danach bereitete Knispel, der Koch mit dem Spülbürstenkopf, geführt von Günter Staniewski, die »Herrlichste Suppe der Welt« – mit viel »Brimborium« und anschließend zum Essen freigegeben – im Klosterinnenhof.

Am frühen Nachmittag wurde es dann etwas theoretisch, als Dennis Stein-Schomburg über das »making of« seines auf der





Berlinale ausgezeichneten Puppentrickfilms »The Old Man and the Bird« berichtete und Tobias Böhm, Tonmeister und Geräuschemacher zeigte, wie Trickfilme vertont werden.

»Fünfter sein«, das Kinderbuch nach dem Gedicht von Ernst Jandl in Szene gesetzt von Christiane Kampwirth, war wieder eine ganz andere Farbe im bunten Strauß der Festivalsaufführungen. Mit Figuren, wie man sie in der Spielkiste eines Kinderzimmers finden mag, illustrierte sie eine Lebenssituation, die jeder kennt: Warten, hier: das Warten auf Hilfe in einer Arztpraxis bzw. beim Pupp doktor. Es war wie eine Einladung zum Selberspielen – ohne aufwändige Bühne oder neu anzuschaffende Figuren, und die zuschauenden Kinder waren konzentriert bei der Sache.

Zum Ausklang des Festivals wurde es nochmal klassisch. Heike Klockmeier spielte »Stadtmaus und Landmaus« mit Handpuppen als eine Hamburger Geschichte: Die feine Blankeneser Stadtmaus Jaqueline Keller und der abenteuerlustige Finkenwerder Mäuserich Friedel Feldmann verlieben sich rettungslos ineinander und feiern bald darauf Mäusehochzeit. Das Alltagsleben wird dann jedoch ungeahnt kompliziert, bis beide ihre individuelle Lösung finden. Einfach schön!

Vier Tage randvoll mit Eindrücken, Gesprächen, Musik, Entspannung und gutem Essen und Trinken. Da bleiben für mich nur noch zwei Wünsche offen. Zum einen: bitte nennt in Eurem Programm die Namen der Figurenspieler und Figurenbildner, nicht nur die Bühnennamen.

Den zweiten Wunsch gibt's als Zitat von Bernd Ogrodnik, der an vielen Festivals auf der ganzen Welt teilnahm: Passt auf diese kleinen Festivals auf! Sie widerspiegeln in ganz besonderer Weise die Vielfalt des Figurentheaters.

Astrid Fülbier



»Das Lied der Grille«, Annika Pilstl



»Hänsel und Gretel«, Theater Kranewit



Günter Staniewski mit »Ingo Klein« und dem »Verkehrskasper«

Die »Europäische Marionettengala« in Radebeul

30. Kasperlade in Radebeul

In Radebeul fand die inzwischen 30. Kasperlade rund um den Kultur-Bahnhof in Radebeul Ost mit tollen Inszenierungen statt. Die Eröffnungsveranstaltung: »Europäische Marionettengala« am Samstag hing sprichwörtlich an vielen Fäden.

Als Austragungsort für die ungewöhnlichen, internationalen Gäste erwies sich die Schiller-Grundschule in Radebeul Ost als perfekter Ort. Der Radebeuler Kulturamtsleiter Alexander Lange, der für die organisatorische Leitung der Kasperlade zuständig ist, sagte: »Die 30. Kasperlade setzt sich räumlich dort fort, wo die erste Kasperlade begonnen hat, in der Schiller-Grundschule. Ja, natürlich, dazwischen fanden die Spiele auch im »Hohenhaus« statt.«

Am Sonntag startete mit über 14 Theaterstücken, vorwiegend für Kinder, ein rappelvolles Programm rings um den Radebeuler Kulturbahnhof. Der künstlerische Leiter Detlef-A. Heinichen ließ es sich nicht nehmen, selbst zu spielen. Nach dem Kinderbuch von Sam McBratney: »Weißt du eigentlich, wie lieb ich Dich hab?« schuf der Puppenspieler ein vergnügliches Stück mit verschiedenen Techniken wie z. B. Handpuppenspiel sowie Traumszenen abgesetzt in erfrischender, farbiger Schattentechnik. Die interaktiven Spieleinlagen, beispielsweise das Einbeziehen von Kindern auf der Bühne, lockerten die Handlung auf. Das ist nicht ganz selbstverständlich. Bei einigen, zum Glück wenigen, Inszenierungen hatte man den Eindruck, es wären langweilige Monologe, in denen bisweilen sogar das Kinderpublikum störte.

Diesmal war vom Kika-Kanal auch Christian Bahrmann mit einem eigenen Stück dabei. Ein nicht ganz alltägliches Theatererlebnis bot Jan Mixsa (Berlin), gebürtiger Sachse, am Nachmittag im Kulturbahnhof mit seinen fantasievollen Figurenkreationen nach dem Kinderbuch von Jörg Hilbert und Felix Janosa: »Ritter Rost.«

Wer von den kleinen Menschen keine große Lust auf den ganzen Tag Puppentheater hatte, durfte mit dem nostalgischen Kinderkarussell wie aus Omas und Opas Zeiten fahren, toben, die Sidonienstraße bemalen, den Flohmarkt besuchen, Rätsel raten, mit der Outlaw-Feuerwehr durch die Gegend düsen und vieles mehr.

Die 30. Radebeuler Kasperlade war in diesem Jahr bei schönstem Wetter rundum besonders gelungen. Die Aussichten für die nächsten 30 Jahre sind demnach nicht schlecht.

Übrigens: Durch den Kurator der Puppentheatersammlung Dresden Lars Rebehn erfährt man so manche Neuigkeit: diesmal, dass Ausstatter und Regisseur Rainer Schicktanzen für das Salzburger Marionettentheater eigenhändig Figuren schnitzt.

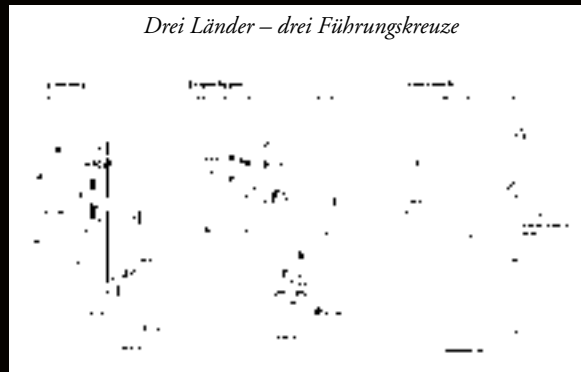
Angelika Guetter

Beeindruckende »Europäische Marionettengala«



Zur Eröffnung der 30. Kasperlade in Radebeul kam die »Europäische Marionettengala« zur Aufführung. Vier der renommiertesten europäischen Marionettentheater versprachen einen unvergesslichen Abend voller Musik, Tanz und Humor. Detlef Heinichen, der künstlerische Leiter der Kasperlade, freute sich angesichts des ausverkauften Hauses über den großen Zuspruch. Europäische Marionettengala – dahinter stehen das Prager Marionettentheater Spejbl und Hurvinek, das Salzburger Marionet-





tentheater und die singenden Marionettensolisten Bernd Lang (Fantasie-Theater) und Markus Dorner (Dornerei Theater mit Puppen). Diese Bühnen präsentierten in einem glamourösen Szenenprogramm beliebte Opernausschnitte, Sketche und unterhaltsame Dialogszenen. Der Zauber auf der Bühne begann musikalisch mit einer Ouvertüre der drei Tenöre. Herr Spejbl und Söhnchen Hurvinek sorgten mit Scherz und Satire für muntere Stunden, und das Salzburger Marionettentheater beeindruckte mit Opernarien und Ballett.

Es gab viel zu sehen – es gab sehr viel zu sehen. Und wenn ich mir nun überlege, was mich besonders beeindruckt hat, dann waren es folgende Momente: Die Stimmgewalt von Bernd Lang und Markus Dorner. Deren Live-Gesang in Kombination mit verschiedenen Formen des Figuren- und Marionettenspiels ist in der Lage, einen besonderen Zauber zu entfalten. Spejbl und Hurvinek kenne ich, solange ich mich zurückerinnern kann. Aus der Volkstradition kommend, haben Vater und Sohn mit ihrem ausgeprägten Sinn für Komik und Wortspiel über ein Jahrhundert hinweg nichts von ihrem Reiz verloren und ihren Weg für eine ständige Erneuerung gefunden. Und den Salzburger merkt man an, dass sie »in Bildern denken«, wenn Hänsel und Gretel einschlafend auf dem Waldboden liegen und über ihnen der Sandmann, geführt von zwei Spielern, auf einem Lichtstrahl balancierend den Kindern tatsächlich Sand in die Augen streut.

Und – was auch deutlich zu spüren war, das war die kollegiale Zusammenarbeit der Spieler hinter der Bühne. Sie war weitaus mehr als das Präsentieren der eigenen Szenen.

Für Dr. Barbara Heuberger, Direktorin des Salzburger Marionettentheaters, ergibt sich aus der Zusammenarbeit der Bühnen eine besondere Inspiration: *»Hat man sich früher abgegrenzt und sich nicht in seine Karten schauen lassen, hilft man sich heute hinter der Bühne. Figuren werden gegenseitig angereicht und Fäden geknüpft – im wahrsten Sinne des Wortes. Klassische Marionetten-Ensembles sind rar geworden! Da müssen wir alle zusammenarbeiten und kooperieren, damit die besondere Kunst des Spiels am Faden nicht verlorenght.«*

Zu erinnern ist an Helena Štáchová. Sie war im Programm von Spejbl und Hurvinek über Jahrzehnte die herausragende Sprecherin der Manicka. Sie hatte mit Markus Dorner das Veranstaltungsformat der »Europäischen Marionettengala« vorangetrieben. Helena Štáchová verstarb am 22. März 2017.

Das Programm wird leider nur sechsmal zur Aufführung kommen. Nach Prag und Radebeul wird die Marionettengala Ende August auf Schloss Johannisberg (Rheingau-Musikfestival) sowie in Mussbach gezeigt. Anfang Januar 2018 folgen Termine in Waldkraiburg (Figurentheaterfestival) und im edlen Theatersaal der Salzburger Marionetten.

Jens Welsch

Begegnung in Husum. Ein Festival verbindet Spieler und Sammler



Erstmals in seiner fast 25-jährigen Geschichte war das ehrenamtlich geführte Poppenspüler Museum eingeladen, Exponate aus den eigenen Beständen in der Dachgalerie des Schlosses vor Husum zu präsentieren. In Kooperation mit dem Museumsverbund Nordfriesland und mit zusätzlichen Leihgaben von Musikinstrumenten (und eines Cempala sowie einer Öllampe in Gestalt eines Garuda) aus dem TheaterFigurenMuseum Lübeck war die Ausstellung vom 17. September bis 29. Oktober 2017 zu sehen. Sie wurde u.a. von der Aufführung eines indonesischen Schattentheaters während der »Pole Poppenspüler Tage« und einem informativen Ausstellungsflyer begleitet.

Der Impuls für die Einladung war die Schenkung des langjährigen Sekretärs der Theodor-Storm-Gesellschaft, Dr. Gerd Eversberg. Seit 2014 gehört die »Sammlung Annette und Dr. Gerd Eversberg« zu den Beständen des Poppenspüler Museums. Seither wurde sie katalogisiert und fotografiert. Nun sollte sie erstmals nach der Schenkung in größerem Umfang der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Unter dem Titel »Begegnung in Husum. Ein Festival verbindet Spieler und Sammler« wurden darüber hinaus große Teile des Gesamtwerkes des Weimeraner Puppenspielers Günter Gerlach gezeigt.

Tatsächlich sind beide Persönlichkeiten im Festivalprogramm der Pole Poppenspüler Tage von 1990 verzeichnet. Dr. Gerd Eversberg war damals Leiter einer Arbeitsgruppe der Husumer Hermann-Tast-Schule, die »Wilhelm Tell« nach Schiller als Papiertheater zur Aufführung brachte, Günter Gerlach zeigte »Margarethe« nach Charles Gounod.

Die fast 300 qm Ausstellungsfläche der langgestreckten Dachgalerie zerfiel in zwei Teile, deren verbindendes Element, wie im Ausstellungstitel angekündigt, das Internationale Figurentheater Festival »Pole Poppenspüler Tage« in Husum war.

Wandte sich der Besucher am Eingang der Dachgalerie nach links, verwies als erstes ein Plakat von Jürgen Maaßen aus den 1980er-Jahren zu einer »Faust« Aufführung des Hohenloher Figurentheaters während des Festivals 2005 auf das Interesse Eversbergs an diesem Stoff. Immerhin trägt seine Promotion, die 1988 veröffentlicht wurde, den Titel: »Doctor Johann Faust. Die dramatische Gestaltung der Faustusage von Marlowes Doktor Faustus bis zum Puppenspiel«. Den Beginn des puppenspielerischen Interesses Eversbergs markierte eine Gruppe Hohnsteiner Handpuppen aus seiner Zeit als Seminarleiter in Wuppertal. Diese Figuren gehören bereits seit Mitte der 1990er-Jahre zum Sammlungsbestand des Poppenspüler Museum.

Während der Wuppertaler Zeit konnte Eversberg darüber hinaus von der Bühne Hans Scheu 35 Handpuppen, überwiegend aus dem Frühwerk von F.H. Bross erwerben, von denen einige aus dem »Faust«-Satz, sowie aus vier Märchen in der Ausstellung zu sehen waren. Informationen zu F.H. Bross und zur Bühne Hans Scheu ergänzten diesen »deutschen Teil« der Ausstellung.

Im »asiatischen Teil« konnte man vielfädige burmesische Marionetten ebenso sehen, wie einfache indische Fadenmarionetten. Auch hier gab es Hinweise auf die Pole Poppenspärer Tage: 2011 trat eine Bühne aus Myanmar im Festival auf, 2014 ein Ensemble aus Indien. Abschließend widmete sich die Präsentation dem indonesischen Wayang in drei seiner Erscheinungsformen: Wayang Kulit, Wayang Klitik und Wayang Golek. Im Katalog »Ombres Chinoises« von 1992, dessen Mitautor Eversberg war, wurde dargelegt, dass es möglicherweise eine Entwicklung von der Schemenfigur aus Kuhhaut über die Flachfigur aus Holz zur rundplastischen Figur gegeben haben könnte. Dies lässt sich anhand der »Sammlung Annette und Dr. Gerd Eversberg« nachvollziehen. Detailaufnahmen von Figuren konzentrierten darüber hinaus den Blick auf die üppige Bemalung und die fein ausgearbeiteten Reliefs von Einzelfiguren. Diese Fotos wurden durch die museale Sammlungserfassung im Rahmen des digiCULT-Verbund möglich. Einige besonders schöne Wayang Kli-

tik Figuren wurden, nicht ganz passend, begleitet von einem Kapitel aus den Wayang Liedern des Dichters Noto Soeroto, die sich dem Wayang Kulit widmen.

Abgerundet wurde dieser Teil der Ausstellung durch einige Klangkörper, die typisch für ein Gamelanorchester sind.

Wandte sich der Besucher am Eingang der Dachgalerie nach rechts, ging es auf die (Erinnerungs-)Reise durch das Gesamtwerk des 1991 verstorbenen Weimeraner Puppenspielers Günter Gerlach. Mit Unterstützung von Susanne Gerlach hatte der Pole Poppenspärer Förderkreis e.V. bereits 2001 und 2009 Sonderausstellungen zum Gesamtwerk Günter Gerlachs gestalten können. Susanne Gerlach war auch diesmal im Vorfeld der Ausstellung beratend tätig. Für die Einrichtung der Bühnen in diesem Teil der Ausstellung hatte der Förderkreis Arne Bustorff engagiert.

Günter Gerlach hatte als seine besondere Aufführungsform das Bauchladentheater gefunden, u. a. weil er mit dem Theater zu Menschen gehen wollte, die selber nicht mehr ins Theater gehen konnten. Bis zu seinem Tod war er mehrfach in Husum aufgetreten. Einige seiner Bühnen gehören als Dauerleihgaben zum Bestand des Poppenspärer Museums, darunter die erste Bauch-



Informationen zu Fritz Herbert Bross



»Die Schöne und das Tier«, Bauchladentheater von Günter Gerlach



Figuren aus »Faust«, Fritz Herbert Bross für Hans Scheu



»Peter und der Wolf«, Bauchladentheater von Günter Gerlach



»Pfefferchen«, Bauchladentheater von Günter Gerlach



Günter Gerlach, Bauchladentheater in: Bunte Kiste, Altberliner Verlag



»Rotkäppchen«, Bauchladentheater von Günter Gerlach



»Elefanten-Marionetten« aus Burma (Myanmar), erste Hälfte 20. Jh.

ladenbühne, in der er »Rotkäppchen« und »Der Wolf und die sieben Geißlein« inszenierte.

Den Weg vom (Kinder-)Buch zur Inszenierung beschrieb Gerlach eindrücklich in dem schmalen Heft »Bauchladentheater. Ein Puppenspiel zum Selberbauen« der Reihe »Bunte Kiste« des Altberliner Verlages. Das dort vorgestellte »Pfefferchen« war in Husum in der Ausführung des Berufstheaters Günter Gerlach visualisiert.

Der Künstler verpflichtete zur Ausstattung seiner Inszenierungen u.a. Barbara und Günter Weinhold sowie Christian Werdin. In der Ausstellung gab es eine Wiederbegegnung mit den Marionetten zu »Der Absturz oder Der kleine Prinz« aus der Werkstatt von Barbara und Günter Weinhold, die Gerlach seinerzeit auf einer Plexiglasdrehbühne gespielt hatte. Die Marionetten von Werdin zu »Die Entführung aus dem Serail« waren in den vergangenen Jahren Teil der Dauerausstellung des Poppenspüler Museums und hatten für die Ausstellung vorübergehend ihren Platz gewechselt. Die Lebensläufe der Figurengestalter und Hinweise auf das Erscheinen ihrer Geschöpfe in anderen Aufführungen während der Pole Poppenspüler Tage ergänzten diesen Teil der Ausstellung.

Die Adaption von Musik nahm im Gesamtwerk Günter Gerlachs breiten Raum ein. Dies fand seinen Wiederhall in der Ausstellung der Rundbühne zu »Peter und der Wolf«, sowie des Tischtheaters »Die Schöne und das Tier« und der Bauchladenbühne »Die Entführung aus dem Serail«. Bei den beiden letztgenannten waren nach langer Zeit auch die schön gemalten Kulissen der verschiedenen Szenen wie eigenständige Gemälde hervorgehoben.

In der Präsentation ergänzten sich die Kenntnisse eines erfahrenen Ausstellungsmachers (Dr. Uwe Hauptenthal vom Museumsverbund Nordfriesland), der Blick eines Figurenbauers und Spielers (Arne Bustorff unterstützt von Anja Kilian) und Fachwissen zur regionalen und überregionalen Geschichte des Figurentheaters (Dr. Astrid Fülbier) aufs Erfreulichste.

Es war eine sehenswerte und gut besuchte Ausstellung, die einerseits die klassische Vielfalt des Genres aufzeigte und andererseits den einzelnen Exponaten in der besonderen Atmosphäre der Dachgalerie im Schloss vor Husum Raum zur Entfaltung bot.

Dr. Astrid Fülbier, Reinhard Jablonka



Indische Fadenmarionetten



Mögliche Entwicklung von der Flachfigur zur rundplastischen Figur



Wayang Golek und Cempala, Indonesien



Musikinstrumente in der Ausstellung



Seit 40 Jahren sind sie in der Szene aktiv – Barbara und Günther Weinhold: Theaterfigurenbau vom Feinsten. Anlass genug für das Puppentheater Magdeburg, den Weinholds eine Sonderausstellung zum Thema »Figurenwelten« zu widmen.

Vier Ausstellungsräume präsentieren die große Bandbreite für heiteres und ernstes Figurenspiel: Entwürfe, Bühnen, Bühnenbilder, Figurenköpfe, Marionetten, Handpuppen, Tischfiguren. Die Materialien: Klassisches Lindenholz, farbenprächtige und geschmackvoll abgestimmte Textilien und Kunststoffe. Die Arbeiten vermitteln: Kunst kommt von Können – Wollen allein reicht hier nicht!

Laudator Lars Rebehn – Konservator der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden – spielt in seiner Rede mit den Begriffen Kunst, Handwerk und Kunsthandwerk. Dabei seien die Weinholds als Pioniere der Puppentheaterszenografie zwischen Kunst und Handwerk anzusiedeln. Kunsthandwerk seien sie nie gewesen. Als Pioniere starteten sie in den 1970er-Jahren in einer DDR, die sich damals nicht für das traditionelle Puppentheater mit Marionettentheater, Kaspertheater oder das Material Holz interessierte. Man arbeitete sich seit den 50er-Jahren an den Vorbildern aus der Sowjetunion, Tschechoslowakai, Polen, Rumänien und Bulgarien ab. Erst in den 70er-Jahren sei der Wunsch nach einer eigenen Puppentheater-Identität aufgekommen. Dieser Wunsch fand 1971 seine Erfüllung, indem eine eigene Ausbildungsstätte an der damaligen Schauspielschule in Berlin – heute bekannt als »Ernst Busch« – geschaffen wurde.

Die gebürtige Meissnerin Barbara Weinhold machte zunächst

eine Ausbildung in einer Offset-Druckerei. Anschließend studierte sie an der Hochschule für bildende Künste in Dresden; mit ihrem Abschluss als Theatermalerin und Plastikerin machte sie sich selbständig als Grafikerin, Kostümbildnerin, Puppengestalterin und Porzellanmalerin.

Sehr ähnlich ist der Werdegang von Günther Weinhold. Er stammt aus Altenburg und machte zunächst eine Ausbildung zum Elektro-Lokomotivführer. Danach studierte er ebenfalls an der Hochschule für bildende Künste in Dresden mit dem Abschluss Theatermaler und Plastiker. Hier lernte er auch Barbara kennen. Während bei Barbara als Kostümbildnerin der textile Werkstoff im Vordergrund steht, ist es für den Bildhauer Günther das Lindenholz. Die Liebe zur Holzschnitzerei hatte ihm bereits der Vater vermittelt. Die Studienzeit in Dresden hat die beiden auch beruflich zusammengebracht. Heute unterhalten sie seit vielen Jahren ein gemeinsames Atelier in Berlin-Köpenick.

Die erste gemeinsame Arbeit waren Marionetten für die Inszenierung von »Meister Pedros Puppenspiel« an der Staatsoper Berlin. Es folgten viele weitere Ausstattungungen für das Puppentheater Magdeburg, Berlin, Naumburg und Dessau, die Seebühne Hiddensee oder das Preußische Marionettentheater. Nach der Wende interessierten sich auch sehr schnell viele Bühnen aus den »alten« Bundesländern für ihre Arbeiten. Für das Hohenloher Figurentheater, das Kobalt-Figurentheater oder das Theater con Cuore haben die Weinholds künstlerisch anspruchsvolle, ausdrucksstarke und funktionale Ausstattungungen geschaffen. Und seit einigen Jahren erobern Weinholds Figuren regelmäßig auch große Häuser, wie z. B. die Oper Frankfurt/Main in Händels »Ariodante« oder die Nürnberger Staatsoper in »Boris Godunow«.



Und damit schließt sich auch der Kreis zu Lars Rebehn's Wortspiel: Die Kunst allein reicht im Figurentheater nicht aus – zur Umsetzung einer Idee im Figurentheater ist auch ein exzellentes handwerkliches Können erforderlich, um die geforderten Funktionalitäten umsetzen zu können.

Einer der Höhepunkte des Abends war sicherlich die Aufführung von Goldonis »Diener zweier Herren«. Die Hohenloher Johanna und Harald Sperlich präsentierten virtuos ihre ausdrucksstarken Weinhold-Figuren. Die gut 150 Besucher übermittelten ihre Begeisterung und ihren Dank an die Künstler, den Laudator Lars Rebehn, die Kuratorin Katrin Gellrich und den Intendanten Michael Kempchen durch einen begeisterten, langanhaltenden Applaus.

Jens Welsch

Städtrip Stockholm, was für eine Stadt! Am schönsten ist wie immer das Streunen – hier: zu Lande und zu Wasser – mit den kleinen Dampfern, die stündlich das Innere der Stadt umfahren, und wo man fahren kann, soviel man will!

Wir entdeckten natürlich Cafés, kamen in manch Museum nicht mehr rein, schlenderten durch die Altstadt, schipperten durch die Schären, und: gerieten in das bescheidene Domizil von Michael Meschke, das unerwartet hinter hochherrschaftlichen Häusern in einem Hof liegt. Ich kenne keinen anderen Menschen, bei dem Humor, Bescheidenheit, Egozentrik und Intelligenz so eng und schillernd beieinanderliegen. Seine Lebensgefährtin und Frau Elisabeth Beijer ist eine kluge, besonnene Partnerin. Wir genossen unsere langen Gespräche.

Es schmerzt Meschke sehr, dass seine internationale Sammlung im Archiv des modernen neuen Szenkonstmuseum gelandet ist. Während der Theaterbereich dort bestens ausgestellt ist, fristet das Puppentheater ein kümmerliches Dasein in wenigen Vitrinen im Souterrain. Immerhin ist die Meschke's Marionetteatern gewidmete Vitrine großzügig gestaltet und wird seiner einstigen experimentellen Art zu inszenieren einigermaßen gerecht. Die Inspirationen, die er zeitlebens von seinen internationalen Kolleg*innen, die er aus seiner UNIMA-Vorstandsarbeit kannte, gezogen und auch in den Ausstellungsstücken seiner großen Sammlung bewahrt hat, tauchen jedoch in dieser Art der Präsentation nicht einmal mehr ansatzweise auf.

Meschke hatte das Marionetteatern 1958 gegründet, ab 1963 gehörte es zu den städtischen Bühnen Stockholms mit 200 Plätzen und einem festen Ensemble. Er leitete es bis 1999. Das Marionettmuseet war ein wichtiger integrierter Bestandteil des Marionetteatern gewesen.



Wie war es mit dem Marionetteatern eigentlich weitergegangen?

1984–88 lernte Helena Nilsson hier und leitet es seit 1999. Heute ist das Marionetteatern untergebracht in einem schönen Theaterraum mit kleinem Foyer und ansteigenden Sitzen im großen Kulturhuset. Vor dem Raum für Puppentheater sind einige Vitrinen mit Theaterfiguren gefüllt, ein weiterer optischer Eindruck zu den vielen, die einen hier sowieso schon umgeben. Denn im Kulturhuset herrscht ein reger Betrieb über mindestens vier Stockwerke: diverse Theatersäle, ein riesiger Restaurant- und Cafébereich, die Touristeninfo, Mittagessenausgabe, Gewusel ... Riesige Glaswände geben den Blick nach draußen auf einen belebten Platz frei, der allerdings zur Zeit auch noch eine Baustelle ist (wie fast die ganze Innenstadt – man baut gerade sämtliche Dachetagen aus).

Wir hatten Helena Nilsson schon hier und da bei UNIMA-Veranstaltungen getroffen. Sie ist Puppenspielerin, Regisseurin und unterrichtet an den Theaterhochschulen in Stockholm und Bangladesch. Seit 2016 arbeitet sie mit in der Europa-Kommission der UNIMA. Wir waren auf ihre Arbeit, ihr Spiel, ihre Regie sehr neugierig.



Das einzige jedoch, was an diesem Wochenende lief, war ihre Inszenierung »DaDaDa!«

Diese Inszenierung wendet sich als Theatererfahrung an Babies und Kleinstkinder von 6 bis ca. 12 Monaten. Außerordentlich skeptisch, weil keine Fans von U-3-Theater, beschlossen wir, uns auf dieses Treffen doch einzulassen, uns trotzdem Zeit für Helena Nilsson zu nehmen. Es ist die überhaupt erste Inszenierung des Marionetteatern für die Allerkleinsten, und für uns war sie es auch!

Manchmal wird man einfach mal vom Leben überrascht

Wir verließen den quirligen Restaurantbereich und betraten ein kleines Foyer. Wenn die Tür geschlossen war, trat eine wohlthuende Stille ein. In der Mitte des Foyers lag eine große Teppichlandschaft mit verschiedenen Oberflächen. Wer darauf herumkrabbelte, konnte ganz unterschiedlich den Boden fühlen: mal mit langen Fransen, mal gar keine, dann einen dicken Kissenberg hinauf und wieder hinunter ...

Wie alle Erwachsenen zogen auch wir die Schuhe aus und beobachteten das Treiben. Die Krabbelkinder im richtigen Alter waren außerordentlich neugierig und vergnügt. Einige kannten sich sogar recht gut aus, waren wohl nicht das erste Mal hier. Helena Nilsson erzählte verschmitzt, dass die Kleinstkinder keine Angst hätten, auch nicht vor dem dunklen Tunnel, der in den Theatersaal führte; Probleme bereiten eher die Geschwisterkinder, die 4 oder 5 Jahre alt sind. Soso?!

Schon im Theaterfoyer wird das Publikum willkommen geheißen von den beiden Puppenspieler*innen Kay Tinbäck Du Rées und Magnus Erenius, die jede*r mit einem Kostüm bekleidet sind, die Oskar Schlemmer's Bühnenkostumentwürfen nachempfunden sind. Jedes Baby auf dem Arm seines Vaters/seiner Mutter wird nach seinem Namen gefragt. Die Tatsache, dass der begleitende Erwachsene den Namen diesen fremden Personen sagt und ruhig bleibt, gibt jedem einzelnen Kind die Gewissheit, dass alles in Ordnung ist. So blicken sie alle nacheinander in ein ernstes Erwachsenengesicht, das aus einem hellen räumlich-kubisch gestalteten Kostüm schaut. Dann blicken sie fragend den sie begleitenden Erwachsenen an und lassen sich nun entspannt durch den Tunnelgang tragen. Mehr als 25 Personen werden nicht eingelassen.



Der Abstand zwischen Bühne und Zuschauerraum ist klein. Die Sitze sind unterschiedlich: Puffs, höhlenartige Kokons, weiche Kissenhügel, ein paar Bänke.

Die helle Bühne ist eine rundliche Ellipse. Hinten links gibt es eine hügelige Abseite, hinter der eine neue Szene vorbereitet werden kann. Ein stilisierter, lebensgroßer Baum streckt seine Zweige über die helle Spielfläche. Im Baum hängen Bälle mit sanften Lichteffekten (die übrigens auch dazu dienen, die ängst-

lichen größeren Geschwister gleich am Anfang zum Staunen zu bringen und damit wortlos zu integrieren).

Rund um die Spielfläche liegen Schienen, auf denen dann und wann ein großer Zug mit mehreren Waggons vorbeifährt, stehen bleibt, weiterfährt, verschwindet. Der Ankunft des Zuges gehen ein musikalisches Motiv und eine Lichtbotschaft voran.

Die Waggons sind geladen mit »Material« – Bälle, Blöcke, Klänge, Lichter, Rauch, Seifenblasen usw. Die Spieler spielen damit, erforschen die einzelnen Figuren und Objekte, lassen sich anregen, heften sich Dinge an die kubischen Kostüme, bauen sie unterschiedlich zusammen, oder schicken sie durch den Raum in den Baum. Und sie erschaffen aus dem Material Gesichter und Charaktere, die sie lebendig machen.

Das sind lauter interessante visuelle Aktionen von einer großen Schönheit. Weil man so nah dran sitzt, befindet man sich fast mitten in diesem Theaterraum und -geschehen. Möglicherweise erscheint die ganze Aufführung den kleinen Kindern noch viel größer als uns Erwachsenen.

Die Aufführung enthält eine grandiose wortlose Poesie, Humor, Konflikte, aufregende Erwartungen und eine Menge Überraschungen. Und keine noch so kleine Erziehung ... kein bisschen platte Pädagogik! Die Aufführung regt das Publikum an zu beobachten, zu lauschen und zu fühlen, zu lachen und vor allem zu staunen – egal, wie alt man ist!

Der Komponist Mikael Svanevik nahm Kinderstimmen auf und setzte sich mit dem Vokal A auseinander, der wie die menschliche Stimme überhaupt eine starke Wirkung auf Kleinkinder hat. »Ich habe eine Anzahl Klanglandschaften erstellt, die das Publikum in eine warme, sanfte und magische Umgebung einschließen wie in einen stilisierten Uterus, wenn man so will.«

Seine Musik und seine sparsamen Babylauteinspielungen geben den Rhythmus des Stücks, und sie gaben dem Stück auch den Titel! Der Titel »DaDaDa!« assoziiert ja irgendwie beides: die Welt der Kunst und die ersten Babylaute. Diese Verbindung:

Kunst und ganz kleine Kinder war dem Produktionsensemble schon von Anfang an wichtig, weil niemand diese Verbindung erwartet.

Die Bühnenbildnerin Märta Fallenius ließ sich für Bühne und Kostüme aus dem 20. Jahrhundert inspirieren – einem Jahrhundert, in dem Kunst und kreative Verspieltheit sich gegenseitig anzogen und beides kühn und auffallend wurde. Sie nutzte Ball und Kreis als Basiselemente und ließ sich hier besonders von den unendlichen Räumen und mit großen runden Flecken gestalteten Objekten der Japanerin Yayoi Kusama (geb. 1929) und auch ihrem Umgang mit Licht inspirieren. Auch die Mobiles des Amerikaners Alexander Calder (1898–1976) oder die schon erwähnte Ästhetik von Oskar Schlemmer, die dem Darsteller jedes Private, dem Körper alles Ungeformte, Individuelle nimmt, wurden studiert. Märta Fallenius hat ebenfalls eine sehr eigene, großzügige, farbenfrohe Handschrift bei Bühne und Licht, die sehr gut zu den drei Künstlern passt. Die Objekte und die auftretenden Theaterfiguren erarbeitete die Puppenspielerin Kay Tinbäck Du Rées. Darüber hinaus studierten sie die Bilder ganz kleiner Kinder und fanden zu künstlerischen Figuren und Formen.

Die anwesenden Babies strampeln nicht, hopsen nicht, brauchen keine Schnuller, kein Essen und Trinken, sie schauen vernünftig und ausgesprochen konzentriert, verfolgen mit lebendigen Augen das Geschehen. Und das eine Dreiviertelstunde lang! Die Kunst des Figurentheaters kann offensichtlich die Kompetenz zu kommunizieren und sich zu konzentrieren bei Babies wachrufen und fördern.

Die Babies bestimmen die Atmosphäre im Raum, reißen die Erwachsenen mit; es ist ihr Theatererlebnis. Und wir lassen uns mitbeleben, erheitern, erstaunen. Das Publikum wird durch Kunst zusammengeschweißt.

Silke Technau





Helena Nilsson berichtet über den Produktionsprozess:

Während wir die Inszenierung entwickelten, luden wir Gustaf Gredebäck ein, Professor für Entwicklungspsychologie und Leiter des Kind-und-Baby-Lab in der psychologischen Abteilung der Universität Uppsala. Das ganze

Produktionsensemble traf sich mit ihm und erörterte folgende Fragen:

Was denkt das kleine Kind, was fühlt es, was träumt es?

Wer war ich, bevor ich wusste, wer ich war?

Wann wurde ich, wie ich bin? War ich immer, wie ich jetzt bin?

Bin ich noch der/die, der/die ich mal war?

Eine sehr junge Person hat die meisten Erfahrungen nicht, oder ist frei von ihnen; sie hat keine vorgefassten Meinungen, die wir anderen schon auf uns gehäuft haben.

Was weiß das sehr junge Kind über Geschlecht, Hintergründe und soziale Kultur?

Ist das ganz junge Kind frei von Kultur, eine Art Universal-mensch?

Das kleine Kind kann träumen und sich erinnern, wie wir alle, aber wie sieht eine wortlose Erinnerung aus?

Das ist für uns, die wir das meiste in Worte kleiden, möglicherweise schwer vorstellbar.

Wie erfährt das kleine Kind die Welt und sich selbst in Beziehung dazu?

Wie denkt es, fühlt es, was wünscht es sich?

Wie nimmt das kleine Kind Farben, Formen, Klang Bewegungen wahr?

Wie sieht die Fähigkeit, sich zu konzentrieren, aus?

Was sollten wir beim Design unserer theatralischen Ergebnisse alles bedenken, um unser Zielpublikum zu erreichen, die Kleinen und Erwachsenen, jeden?

Wie sollten die »Zeichen« auf der Bühne aussehen und präsentiert werden, um Interesse zu wecken und Kommunikation anzuregen?

Wir bekamen einige Antworten und die Grundlage für unsere Inszenierung. Während der 7-wöchigen Probenphase luden wir von Anfang an Publikum ein. Wir filmten es bei der Aufführung und nutzten die Filme als Material, um das Stück zu formen, seinen Rhythmus, die Vielfalt seiner Szenen.

Wir wollten eine visuelle, akustische und ertastbare Theateraufführung für ein Publikum von 6 bis 12 Monaten und die sie begleitenden Erwachsenen.

Wir wollten Theater für Babies machen – und nicht »Baby-theater« als neues Theatergenre erfinden.

Wir wollten den Zuschauern etwas bieten, was sie sonst nirgendwo anders finden, und wir wollten das Beste für die Jüngsten!



»DaDaDa!«

Uraufführung am 18. März 2017

Idee, Regie: Helena Nilsson

Bühne, Kostüme: Märta Fallenius

Figuren, Objekte: Kay Tinbäck du Rées

Ein Figurentheaterprojekt mit jungen Flüchtlingen im österreichischen Mistelbach

Das Haus Arjan beherbergt seit gut zwei Jahren ca. 48 Flüchtlinge im Alter von 6 Monaten bis 40 Jahren, davon sind ungefähr die Hälfte minderjährige Jugendliche ohne Begleitung aus den Ländern Afghanistan, Somalia und Syrien.

Zwei bunt bemalte Container neben dem riesigen Gebäudekomplex des Landesklinikums Mistelbach sind das neue Domizil. Der Kontakt mit den Einheimischen ist eher spärlich, einige wenige haben Patenschaften, Deutschkurse wurden von der VHS Mistelbach organisiert, und sportliche Freizeitaktivitäten werden von den Betreuer*innen der Caritas wöchentlich angeboten. Die jüngeren Kinder besuchen die örtlichen Schulen, die Jugendlichen können dort hospitieren, oder sie haben einen Ausbildungsplatz in Wien. Der Alltag ist vom Warten auf den Asylbescheid geprägt. Wer noch Eltern in der Heimat hat, sucht per Skype den Kontakt, und wessen Eltern in einem der Aufganglager in Italien oder der Türkei ausfindig gemacht wurden, kann im besten Falle auf eine Familienzusammenführung in Österreich hoffen. Sobald das 18. Lebensjahr erreicht ist, geht es in ein größeres Heim nach Wien. Wer einen positiven Bescheid für ein bis zu fünf Jahre bekommt, der geht ebenfalls nach Wien.

So war die Probenarbeit von einem Kommen und Gehen geprägt. Aber, wie es sich später herausstellte, war das auch von Vorteil. Im April 2017 besuchte ich zum ersten Mal die bunten Container, um in kleinen überschaubaren Gruppen etwas vom Figurentheater und meiner Arbeit zu erzählen. Für viele war es eine Begegnung mit etwas völlig Neuem – Theater, ein fremder Begriff, Figurentheater etwas Lustiges.

Nach und nach kamen die Neugier und das Interesse. So wechselten wir den Ort und bekamen im Stadtsaal die Möglichkeit, in einer anderen Umgebung zu arbeiten. Die Proben waren so aufgebaut, dass zu jedem Treffen eine andere Figurenart vorgestellt wurde. Jeder konnte sich ausprobieren und die unterschiedlichen Spielweisen untersuchen. Mit einem abgestimmten theaterpädagogischen Programm trainierten wir dann den Körper, die Stimme, das Gehör und das Gedächtnis. Der Bau von lebensgroßen Papierfiguren war eine erste handwerkliche Herausforderung. Die Lust zum Spielen kam mit den Halbmasken – realistischen Halbmasken, die es ermöglichten, in andere Figuren zu schlüpfen, einen entsprechenden Gestus zu finden und in einem weiteren Schritt kleine vorgegebene und erdachte Szenen zu improvisieren: Detektive, Ganoven, bekannte Helden und Tiergestalten trafen in vielen unterschiedlichen Geschichten aufeinander. Methodisch lernten die Kinder und Jugendlichen ihre Mittel einzusetzen, sich zu beobachten, aufeinander zu reagieren und miteinander zu spielen.

In der folgenden Phase gingen wir weiter und erarbeiteten Kurz-szenen mit ihren eigenen Porträts als Flachbildmasken und selbstgebaute Vollmasken. Einige Masken waren mit den eigenen Gesichtern gestaltet, andere abstrakt: blau oder strukturiert mit Zeitungspapiermotiven. Hier konzentrierte sich die Arbeit auf den Körper. Wir entwickelten ein paar sehr interessante,



fast schon philosophische Texte über das Ich als Ich und das Ich als Bild im Sinne von Abbild. Die Idee dazu kam aus einer Not heraus.

Da die Jugendlichen sich nur schwer von ihren Mobiltelefonen während der Proben trennen konnten, suchte ich etwas, was aus ihrem unmittelbaren Umfeld kam, einem Phänomen, dessen sich mittlerweile fast jeder bedient, jedoch unreflektiert nutzt: Was machen eigentlich »facebook« und »WhatsApp« mit uns? Das Bild von mir und das Bild, das sich andere von mir machen, weil ich es gestalten kann: Wer bin ich eigentlich? Als Kontrast dazu fand ich in Goethes Werk »West-östlicher Divan« ein Gedicht, das uns von nun an begleitete: »Fveysinn«. Ich stellte es den Jugendlichen frei, das Gedicht auswendig zu lernen: »Sprache schmeckt. Alte Sprache schmeckt frisch und neu – einfach ungewöhnlich.« Sie begaben sich, jeder auf seine Art und Weise, auf den Weg, den Geschmack dieses Gedichtes zu finden. So arbeiteten wir langsam auf ein gemeinsames Ziel hin, einer Aufführung im Rahmen der 39. Internationalen Puppentheatertage.

Erstaunlicherweise war die Veranstaltung gut besucht, der öffentliche Rahmen eines Festivals hatte viele Neugierige ange-lockt. Die Jugendlichen gaben zum ersten Mal in ihrem Leben eine Vorstellung – eine wichtige neue Erfahrung. So neu, dass leider einer, der eigentliche Künstler unter ihnen, erst gar nicht erschien. Die Gruppe war großartig, hielt zusammen, und eine Stunde vor der Aufführung disponierten wir schnell um, die Lust am Spiel war ungebrochen und der Applaus am Ende wohl verdient.

Ich finde es sehr wichtig, dass sich diese Vielfalt der Gesellschaft in der Kulturszene widerspiegelt, Gehör verschafft und auch findet. Der uneingeschränkte Zugang zu Kunst und Kultur ist ein Fundament unserer Demokratie und sollte es auch bleiben – unterschiedliche Kulturen kommen so zusammen, der direkte Austausch wird gefördert und das Lernen von Akzeptanz unterstützt. Gerade in einer Zeit, in der sich der Rechtspopulismus in der Gesellschaft wieder einmal versucht zu fundamentieren, sind alle demokratischen Kräfte gefordert Aktionen zu setzen, die das friedliche Miteinander fördern.

Einen großen Dank an Frau Mag. Muna Neirukh – ohne sie wären wir nicht so weit gekommen.

Dieses Projekt wurde vom Bundeskanzleramt, Sektion Kunst & Kultur und dem Kulturverein Dachtheater gefördert.

Cordula Nossek



» Wer geliebt wird, wird entwaffnet!« *Sten Nadolny*





Manchmal ist es lange Zeit still ...

Dann wieder bricht Lachen durch die Türen, Applaus, Bravoooo, Wortfetzen, Geschrei ... »Wohin gehst du? Warum bleibst du nicht? Liebe mich!«

Ein denkmalgeschütztes Schulhaus aus dem Jahr 1903. Hohe Räume, breites Treppenhaus, dicke Backsteinwände – früher Volksschule für Arbeiterkinder, die Kaiserschule. Jetzt ist es eine Weiterbildungseinrichtung für Erwachsene. Figurentheater-Kolleg steht stolz in goldenen Lettern über dem Eingangportal.

Konzentrierte Anspannung, aufmerksame Blicke, Selbstgespräche, ängstliche Vergewisserung. Teilnehmer*innen jeden Alters verbreiten sich im Schulhaus und auf der Vortreppe. Es ist Pause. Kaffee oder Ingwer-Tee, mitgebrachtes Essen, dazu vorsichtige Anekdoten oder wunschraum-geschwängerte Lebensläufe – ein Chaos von Worten und Gefühlen, von Wollen und Expression: Leute auf der Suche nach dem Ich. Nein, genauer: Menschen auf der Suche nach dem neuen Ich. Ausnahmezustand.

Ausnahmezustand, das ist der Alltag von Birgit Hollack und ihren Kolleginnen Karin Bockel und Andrea Gautzsch im Kollegbüro. Bitte eintreten! Birgit Hollack leitet das Figurentheater-Kolleg Bochum. Freundliche Augen, ein verschmitzter Blick und – sie wird es wohl oft genug gehört haben – krause Haare ... nein, kein krauser Sinn.

»Ich übernahm 1981 die Leitung des Kollegs. Ich habe vieles, was man dafür braucht, im Tun gelernt. Ich habe ja nicht an einer Verwaltungsakademie studiert. Ich habe einfach Spaß an neuen Herausforderungen.«

Sechsenddreißig Jahre später zeigt sich das Figurentheater-Kolleg als eine staatlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung, zertifiziert durch das Gütesiegel Weiterbildung. Finanziert durch Stadt und Land. Künstlerische Weiterbildung im Kurssystem, Weiterbildung für den sozialen, pädagogischen, therapeutischen Bereich und für die künstlerische Praxis.

»Es gibt nur eine Weiterbildungseinrichtung für das Genre Figurentheater in ganz Deutschland. Die Stadt Bochum ist stolz darauf, das Figurentheater-Kolleg als Alleinstellungsmerkmal in seinen Mauern zu haben. Es erfreut und fördert Künstlerinnen und Künstler von jung bis alt. Seine Qualität und Strahlkraft ist untrennbar verbunden mit dem Namen seiner Leiterin Birgit Hollack. Birgit Hollack war und ist der Stadt Bochum eine angenehme Kultur-Partnerin, die vor allem durch ihre gleichermaßen bescheidene wie beharrliche Art besticht«, meint Bernd Szafranek vom Kulturbüro der Stadt Bochum.

Und Margrit Gysin, Dozentin am Kolleg für Figurentheater in Pädagogik und Therapie, stellt fest: »In den vielen Jahren der Zusammenarbeit habe ich Birgit Hollack als eine feinfühlig-subtile Kunst- und Kulturvermittlerin kennengelernt. Sie hat immer wieder versucht, Zeitstimmungen in einer bestimmten



Kurs »Genähte Figur« mit Doris Gschwandtner

Art und Weise mit Material oder als Ausdruck sichtbar zu machen. Im weitesten Sinne kann Kunst eine Gemeinschaft zusammen fügen und in persönlicher Hinsicht kann sie Licht in die eigene Gefühlswelt bringen. Beides trifft für die Arbeit und für die Persönlichkeit von Birgit Hollack zu. Sie hat als Leiterin des Kollegs die Studierenden und Kursteilnehmenden mit ausgewählten Kursinhalten begeistert, beflügelt, aufgerüttelt und provoziert. Sie hat Räume geschaffen, wo untersucht werden konnte, worin künstlerisches Schaffen besteht. Sie hat Kunst – Figurentheaterkunst ermöglicht. Mir ist sie zu einer vertrauten Freundin geworden.«

Handpuppe, Schattenspiel, Klappmaul, Objekttheater, Schauspiel, Sprache, Stimme, Clowns, Märchenerzähler, Tanz, aber auch Schreiben, Poetry Slam, Kabarett und Comedy, Radierung, Zeichnen, Bühne, Beleuchtung, Audio, aber auch Orientierungskurs, Regiekurse, Dramaturgie und noch vieles mehr. Ein opulentes Semesterprogramm lockt an, interessante Dozentinnen und Dozenten versprechen Qualität.

»Die Mehrzahl der Teilnehmenden entdecken hier erste Angebote, und kommen dann wieder. Jeder, der hierher findet, wird etwas für sich herausfinden. Unsere Kurse gehen über den Horizont des Figurentheaters hinaus. Das muss so sein! Wir müssen unseren Blick erweitern, wie sich unsere Welt erweitert hat.«



»Bewegung und Objekt«, Kurs mit Anne-Kathrin Klatt



Handfigurenführung mit Anne Swoboda

Figurentheater, das war schon lange ihre Leidenschaft. Vor ihrem Abschluss am Figurentheater-Kolleg 1980, hatte sie die Liebe zum Figurentheater in der sozialen Arbeit, bei ihrer Arbeit auf einem Abenteuerspielplatz, entdeckt und dort um- und eingesetzt.

»Mich interessiert es, die verschiedenen Künste und die praktischen Erfahrungen zusammenzubringen. Mich interessiert, wie sich die speziellen Fragestellungen des Figurentheaters und die der performativen Künste allgemein verbinden und wie sich diese Künste auch in ihrer Verbindung entwickeln. Und da hat sich viel getan. Insofern muss ich mich jetzt vor allem mit dem Input beschäftigen: Lerninhalte entwickeln, künstlerische und soziale Tendenzen in Betracht ziehen, geeignete Dozentinnen und Dozenten auswählen, einen reibungslosen, gemeinsamen Prozess des Lehrens und des Lernens sicherstellen, in einer möglichst freien selbstbewussten Atmosphäre ohne Konkurrenzdruck.«

Im Erdgeschoss ist ein echtes Theater entstanden. Studiobühne. 49 Plätze, ansteigendes Zuschauerpodest, Beleuchtungstraversen, Bühnentechnik – alles da. Raum für Bühnenproben, Arbeitseinblicke, öffentliche Kursabschlüsse, Werkschauen, Präsentationen, aber auch Lesungen, Vorträge, Erstaufführungen, die »Offene Bühne« ...



»Figurenbau aus Schaumstoff«, Kurs mit Bodo Schulte



Inszenierungsprojekt



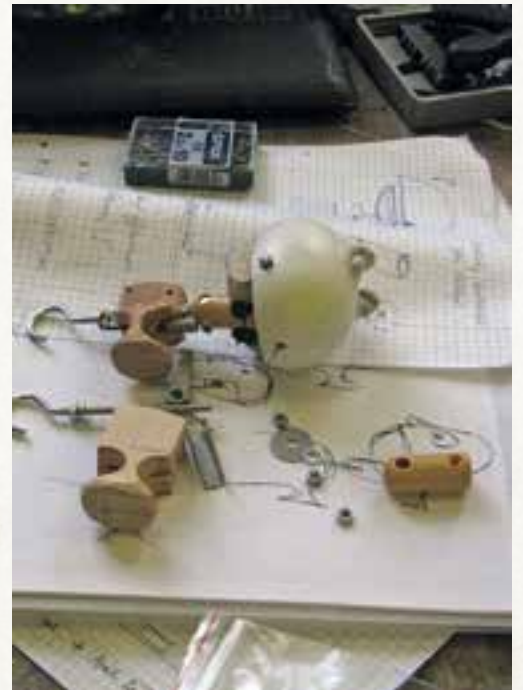
Kabarett & Comedy, Kurs mit Renate Coch



Marionettenspiel mit Raphael Mürle



Gilbert Meyer, »Das Serielle im Figuentheater«



Michael Hepe, Figurenbau und Technik



Jana Altmannová, Orientierungskurskurs »Aller Anfang«



Objekttheater mit Johanna Pätzold



Thilo Matschke, »Der Clown«



Schattentheaterworkshop mit Hansueli Trüb

»Wir bewegen etwas. Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die das Kolleg verlassen, mit neuem Wissen und neuem Mut, Zertifikat oder Teilnahmebestätigung, die können den Geist des Kollegs, seine Atmosphäre, mitnehmen in ihre Praxis und auch weitertragen. Sie sollen Steine ins Rollen bringen.

Ich bin stolz darauf, dass Leute hier ihren Weg finden, bis hin zu einem künstlerischen Studium, bis hin zu Aufführungen bei Stadtfesten, bis hin zu eigenen Ausstellungen, bis hin zur Teilnahme an Festivals der freien Kulturszene, wie z. B. der Ruhr-Biennale, eine unserer neuesten Initiativen.

Es ist ein glückliches Geschenk für mich, die Studierenden zu begleiten und ihre Entwicklung zu verfolgen. Es ist Ansporn, möglichst vielen eine derartige Weiterbildung zu ermöglichen.«

Am späten Nachmittag stehen die Türen offen. Weitere Besucher beleben gutgelaunt das Treppenhaus. Gleich beginnen neue Kurse. Das Mal-Atelier bietet heute Porträt. Die Pilates-Jünger laufen ohne Schuhe herum, Einzelproben derer, die nicht genug bekommen können, Gesang, Rhythmus, Kreation, bis spät in den Abend.



Offene Werkstatt mit Arne Bustorff

»Diese Arbeit bestimmt mein Leben. Sie entspricht meiner Leidenschaft für die Kunst, Menschen interessieren mich, die vielfältigen Arbeitsbereiche, die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen. Ich freue mich jeden Tag auf die Arbeit.«

Mehrwöchige Projekte, mehrzügige Weiterbildung, Wochenkurse, Wochenendkurse, Tageskurse, Abendkurse – Ausnahmezustand der kreativen Art. Hier muss man sein.

»Ich habe einiges überstanden und Gelassenheit gelernt, auch, Auseinandersetzungen auszuhalten und aufzulösen. Und Beharrlichkeit. Ich habe gelernt, dass man Hilfe bekommt, dass man sich Hilfe holen kann. Und dass man vertrauen kann. Vertrauen zu den Mitarbeiterinnen, den Dozentinnen, den Dozenten, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und Vertrauen zu sich selbst. Jetzt bin ich stolz, das Kolleg durch Höhen und Tiefen geführt zu haben, dass es akzeptiert und anerkannt ist. Und ich bin zuversichtlich, dass meine Arbeit fortgeführt wird.«

Manchmal ist es still. Dann wieder ... Ausnahmezustand.

Horst-Joachim Lonius



»Zwischen Mensch und Ding«, Kurs mit Florian Feisel



Maskenspiel mit Silke Geyer

Wildlicht – Suche nach Mensch



Millionen von Lichttupfern, mal gleißend, mal fast schwarz. Eine sachte fließende Bewegung. Meine Augen folgen dem flirrenden Meer von Blättern. Ein leises Rascheln. Wie lange ist es her, dass ich der anderen Welt entflohen bin?

Bäume sind wie Haare auf der Haut unseres Planeten. Schnurrbart-Haare. Katzenhaare. Antennen.

Die Erde ist eine Hummel. Ihre Rotation summt und vibriert wie ein riesiger Gong. Leider hören wir sie nicht – die kleine Hummel – sie brummt zu tief. Ist die Hummel das Weiseste unter den Tieren? Manche halten sie für plump.

Wenn ich einem Baum begegne, sage ich meistens »Hallo Baum«. Im Wald müsste ich so viele Bäume grüßen, dass ich müde werde und ich sage: »Hallo Wald.« So ist es mit den meisten Dingen: Unendlich viele Welten sind im Einzelnen verborgen.

Woher wissen manche Menschen, wie ferne Sterne trommeln?

Meine Augen sind unablässig auf die Baumkronen gerichtet. Fährt die Decke aus Blättern, Licht und Zeit über mich hinweg oder bewege ich mich? Wo sind wir? Wir reisen unablässig durch einen Raum, den wir nicht kennen. Ohne es zu merken. Der leere Raum im Atom ist ferner als die Rinde in meiner Hand – deren Teil er ist. Mit einem Sprung überbrückt man ganze Welten-Räume.

Wir sehen nur winzige Spektren und hören nur wenige Sequenzen, aber alle Farben und Klänge singen und tanzen in uns. (geflüstert) Hat mir das ein Baum gesagt?

Man vermutet, dass Elektromagnetische Impulse durch das Wurzelgeflecht der Bäume, durch die Synapsen im Gehirn und wahrscheinlich auch durch den Weltraum jagen. Wer spricht da mit wem und was sagen sie!? – Wir sind wie Kinder, die schlafen gehen sollen, immer wenn es spannend wird.

Und wieso heißt es eigentlich »Weltraum«? »Welt« ist alles, was wir uns vorstellen können. Weil »alles« irgendwo drin sein muss, gibt es also auch dafür einen »Raum«. Was, wenn es aber kein »Außen« und kein »Innen« gibt?

Wind in den rauschenden Zweigen der Zeit ... – Ich bin froh, dass ich die Bäume noch höre.

Alexander Hector





Maik Evers: Regie

Anja Müller: Figurenbau, Ausstattung, Kostüme

Marie-Louise Lutz: Gesang

Tim Pförtner: Musikalisches Coaching

Gertraud Johne: Produktionsleitung

Hanna Malhas: Führt als Waldgeist, angelehnt an den Puck aus Sommernachtstraum von Station zu Station.

Ludmilla Euler: »WildKommen« – holte zusammen mit vier Laiendarstellern die Zuschauer aus ihrem Alltag ab und brachte sie ab von gewohnten Waldwegen.

Anja Müller: »WaldBar« – sie kreierte eine Bar aus Waldmaterial und verzauberte die Zuschauer mit WildLichtZaubertrank, kontrastierenden Grammophonklängen (Jägergesänge, Kriegsgeräusche und Filmdialoge, u. a. aus Bambi) und Waldgeistern.

Helen Schumann: Waldeinbürgerungsbehörde: Hier konnte vom Zuschauer WaldAsyl beantragt werden. Nach irrsinnigen Dokumentenbeschaffungsmaßnahmen, freundlich begleitet von vier Waldbeamten, wurde das Publikum schließlich von einem wilden Bürokrat-Tier überrascht, welches unbezwingbar im Dunkel der Nacht verschwand.



Esther Falk: »WaldGott« – mit sieben Kindern aus vier unterschiedlichen Ländern, hier begegnet der sinnsuchende und logisch denkende, zielorientierte Mensch der Logik des Waldes und scheitert daran.

Lisa Thomas: »WaldRomantik« – tänzerisch wird im Sehnsuchtsort Wald nach der großen Liebe gesucht.

Lisa Thomas: »WaldKüren« – drei Rentnerinnen, der Wald wird benutzt zur Selbstbefriedigung.

Alexander Hector: »WeltenKreisel« – auf einer runden Leinwand in den Zweigen der Bäume werden sich drehende Bilder projiziert. Mikro- und Makrokosmos, alles geschieht gleichzeitig. Zu sehen ist das Video auf www.vimeo.com/222100008 Die Musik ist ein Türkischer Tango aus den 1920er-Jahren von Seyyan Hanım – »Hasret« (Sehnsucht).



30 Jahre Preetzer Papiertheatertreffen



Jedes Jahr am 2. Wochenende im September – und dies ist verlässlich seit 1988 – findet das »Preetzer Papiertheatertreffen« statt. Es ist ein vergleichsweise kleines Festival, was da in den 80er-Jahren seinen Lauf nahm.

Der Aufbruch der Figurentheaterszene in Westdeutschland seit den 80er-Jahren, aus dem sich bis heute internationale Treffen und Festivals erhalten haben und stetig wachsender Beliebtheit und internationaler Strahlkraft erfreuen, müsste einmal gesondert ausführlich gewürdigt werden!

Preetz ist eine kleine Stadt in Schleswig-Holstein, der Initiator des Treffens Dirk Reimers ist besessen von Papier! Seinen ungeheuerlichen Laden für Papiercuriosa hat er zwar nicht mehr, dafür aber eine beachtliche Sammlung zum Papiertheater. Hinzu kommt, dass seine Frau Barbara »historische« Papiertheaterkulissen und -figuren selbst entwirft und gestaltet. So inszenieren sie beide Jahr für Jahr ein neues Stück, dessen Premiere auf dem Festival gezeigt wird.

Aus dem kleinen Treffen mit 5 Papiertheaterbühnen 1988 ist ein großes »Festival« geworden mit 18 Bühnen aus 7 Ländern; denn das kleine Treffen in Preetz zog schnell internationale Kreise. Es wurde zum Ausgangspunkt von Papiertheaterinitiativen weltweit. Heute gibt es international viele und größere Papiertheater-Festivals.

Das Preetzer Treffen ist immer so geplant, dass sich die Spielerinnen und Spieler auch gegenseitig zuschauen und Tipps und Tricks austauschen können, denn alle können zwei- bis dreimal an diesem Wochenende zu unterschiedlichen Zeiten spielen. Es gibt einen großen »Markt« an Fachliteratur, historischen Figuren und Bühnen und jede Menge Informationen. Den Charakter eines Arbeitstreffens hat es bis heute: Man trifft sich eben.

Es gibt natürlich auch viel »normales« Publikum, die Veranstaltungen sind bei ca. 30 Zuschauerplätzen zügig ausverkauft, doch irgendwie geht immer noch was, wenn man unbedingt gerade diese Inszenierung sehen möchte.



»Schnurziepegel«, Barbara Steinitz und Björn Kollin



»Carmen«, Burgtheater



»Das schwebende Pferd«, Haases Papiertheater



»Ode to Common Things«, Great Small Works

Den Papiertheaterverein gibt es seit 25 Jahren. Seit zwei Jahren gibt es einen neuen Vorstand und nach längerer Pause mit Web-Zeitung wieder ein zweimal im Jahr erscheinendes farbiges Heft »Papier Theater« mit Wissenswertem, Kontakten und Terminen.

Was fasziniert einen wohl so?

Die Vergänglichkeit von Papier? Wie leicht kann es zerreißen? Das starke Empfinden vom Verrinnen der Zeit, wenn die Figuren in ihrer »Rille« geradlinig horizontal geschoben werden? Die (oft Live-)Musik, die den verhältnismäßig kleinen Papiertheaterort emotional riesig groß macht, innehält, verlässt?

Und welche Spanne liegt in der Arbeit von Barbara Reimers (»Das Streichquartett«) mit ihren historisierenden, minutiös ausgearbeiteten Bühnen in wunderschönen Farben und Perspektiven und der ebenso minutiös ausgearbeiteten Strawinski-Collage mit vorübergehenden packpapierartigen Figurinen – manchmal auch farbig, manchmal durchsichtig –, die sich begegnen oder nicht, von Frits Grimmelikhuijsen (»Letzte Lieder«). Oder dem LED-technischen Wunderwerk des farbenfrohen, frechen »Zaubers am Wolfgangsee« und dem mit einem berührenden Gospel begleiteten politischen Spiel aus Fotocollagen um einen politischen Stadtplanungskampf in den USA in den 60er-Jahren (»Living Newspapers« von Great Small Works, USA).

Glücklicherweise ist ein Ende dieser Treffen nicht abzusehen ...

Silke Technau



Zum 30. Pretzer Papiertheatertreffen 2017 ist die aufwändige Dokumentation vom 29. Treffen 2016 erschienen: 74 Seiten mit vielen farbigen anregenden Abbildungen. Der Text ist auf deutsch und englisch.

Stolze Notizen zu einer wirklich schönen Zeit!

25 Jahre ... haben wir kaum gemerkt! Eine lange Zeit für ein Amateurtheater! Gegründet aus der Laune heraus, nicht irgendwo mitzuspielen, sondern selbst das Spiel zu bestimmen! Und immer noch aktiv zu sein. Darauf kann man zu Recht stolz sein! Kurze Zeit die Überlegung hauptberuflich Puppenspieler zu werden, doch dann die Entscheidung, Liebhaber und Amateur mit allen Facetten zu bleiben. Obwohl es zu manchen Zeiten mehr als ein Hobby war und ist.

Und da war doch noch ... die Erinnerung an so manches aus dem Leben von Kladderadatsch wird wach. Christine Müller, langjährige Mitstreiterin, und ich sitzen zusammen, und uns kommt so manches in den Sinn.

Es sind Lieblingsstücke entstanden wie »Felix der Zauberlehrling«, in dem die Kinder lautstark dabei sind, wenn der Besen den Protagonisten über die Bühne treibt oder bei der »Birnenprinzessin« der kleine Drache mit Hilfe der Zuschauer Feuer spucken übt.

Es gab Stücke mit guten Ideen, der Märchen-Doppel-Pack »Rotkäppchen, der Wolf und die 7 Geißlein«. Allein, es scheiterte an einer bespielbaren Bühne.

Sportliche Inszenierungen waren dabei, bei denen ein Spieler von den anderen gestützt werden musste, um am Boden liegend die Kellerszene zu spielen, oder in hochhackigen Schuhen der Höhenausgleich für die Szene unterm Dach im »Spukhaus« nötig war.

Erstaunt über die eigene Kreativität durften die Figuren aus »Ein Mond für die Prinzessin« nicht in Rente gehen, sondern bekamen mit einer Überarbeitung eine zweite Premiere.

Eine wichtige Erfahrung ist, dass ein Stück nicht zu schnell entstehen darf. Es braucht Zeit, um es lang genug lieb zu haben, um

sich damit anzufreunden. Und das hat nicht nur etwas mit der langen Suche nach einem neuen Thema zu tun.

Warum hält man so lange durch? Weil Freude, Spaß, Begeisterung und Leidenschaft bedingungslos drin stecken.

- Die Freude am Ausdenken, am Gestalten und Figuren zum Leben Erwecken.
- Der Spaß mit Worten, Geschichten, Ideen und Material zu spielen.

Es waren diese besonderen Momente, als wir die großen Klappmaulköpfe aus dem »Froschkönig« unter den Blicken der Kunden und Verkäufer im Laden ausgelegt hatten, um den idealen Stoff für das Gewand zu finden.

- Die Proben aus einer Mischung zwischen Spiel und Ernsthaftigkeit: Die Charaktere entwickelten sich nicht nur im geplanten Stück. Die Figuren entfalteten ein Eigenleben und eine Beziehung untereinander, die auch gespielt werden wollte. Mit welcher Intensität wurde die heimliche Liebschaft zwischen der Königin und dem Minister in der »Prinzessin auf der Erbse« geprobt, obwohl sie auf der Bühne einen gesitteten Umgang pflegten.
- Die Begeisterung in den Augen der kleinen und großen Zuschauer zu sehen und ihre spontanen Reaktionen nach einer Aufführung. Die zunächst coole Äußerung von Hortkindern, dass Puppentheater »Babykram« sei, und die dann doch nach der Vorstellung neugierig hinter der Bühne die Technik begutachteten.
- Die Leidenschaft, nach einem langen Arbeitstag noch zu proben; das Zittern vor der Premiere, ob wohl alles so gelingt, wie man sich das vorgestellt hat. Wie oft wurde erst am Premiertag in den fertigen Kulissen gespielt! Das Stöhnen der Partner, die in letzter Minute noch einen Teil der Bühne verändern mussten.

Wie gern lesen wir aufmunternde Pressekritik und mussten schmunzeln, als ein Schreiber feststellte, dass 2 Spielerinnen 6 große Tischfiguren gleichzeitig schweben lassen konnten (es waren nur 4!).





- Mit Enthusiasmus über schwierige Bedingungen sich hinweg zu setzen. Die Küche wird zum Probenraum, und manches Haushaltsutensil wird dabei zur benötigten Requisite und bleibt es auch.

Kulissen, Figuren und Lampen müssen in ein kleines Auto passen. Gegenseitig verabreichte blaue Flecken bei Texthängern. Das beruhigende Wissen, dass der Partner meinen Text besser kann als seinen eigenen und so zur Not aushelfen kann.

Es war nie unsere Absicht, rein »pädagogisch wertvolle Stücke« zu spielen, vielmehr möchten wir mit einem Augenzwinkern den Zuschauern eine vergnügliche Stunde bereiten. Und da erinnere ich mich an den Wunsch einer Mutter, ob wir ihr das Zauberbuch hinterlassen könnten, in dem die Zaubersprüche für Abwasch und Putzen stehen. Wenn das so einfach wäre!

Wenn, dann ist uns gelegen, der digitalen Welt ein Stück Theater zum Anfassen entgegen zu halten. Die Kinder dürfen näher kommen, Figuren in die Hand nehmen und sogar ganz vorsichtig spielen. Ich erinnere mich an einen Buben im Kindergarten, der den Narr in die Hand genommen hat und mit ihm redete. Die Erzieherinnen berichteten erstaunt, dass der Junge sonst so gut wie nichts spräche.

Der Kontakt mit der Puppe ist gewollt. Die Kinder dürfen ihr

schon mal ein »Bussi« oder eine »Ohrfeige« geben, wenn das Spiel sie emotional berührt hat. Wenn dann beim nächsten Besuch im Kindergarten berichtet wird, dass die Kinder in der Puppenecke mit ihren Figuren die Geschichte nachgespielt haben, dann hat sich die Mühe gelohnt. Geschafft: große und kleine Zuschauer zu verzaubern und die Kreativität anzuregen. Es gibt Kinder, die treue Weggefährten wurden und nun schon mit dem eigenen Nachwuchs zu uns in eine Vorstellung kommen.

Es war und ist unser Bestreben, sich weiter zu entwickeln, besser zu werden, Anregungen aus Fortbildungen umzusetzen. Von einem zum nächsten Stück nicht beim Gleichen zu bleiben, sondern Bewährtes mitzunehmen und Neues einzubinden. So hat sich in 25 Jahren der ganz eigene Stil vom Figurentheater Kladderadatsch entwickelt. Die Tradition wird fortgesetzt, auch wenn ich inzwischen alleine unterwegs bin.

Das schönste Kompliment nach einer Aufführung ist der Satz: »Wie? Schon zu Ende?«

Nein! 25 Jahre Figurentheater ist kein Grund aufzuhören.

»Nochmal!«, ruft ein Kind! Ideen sind noch genug vorhanden. »Dornröschen« ist das Geschenk zum Jubiläum.

Angelika Albrecht-Schaffer

Überfremdung, Puppen und Prostitution



Soloauftritt mit Kasper (Leipzig 1983)



»Furcht und Elend ...«, Regie: Peter Waschinsky (1980)

Peter Waschinsky fing 17-jährig als Eleve am Puppentheater Naumburg an – jetzt meldet er sich zu seinem **50. Bühnenjubiläum**. Zunächst Auszüge aus vier Interviews der letzten Zeit:

Ulrich von Trotha, Alex TV: Peter Waschinsky, Multitalent ... seine Vorstellung war (für mich) ein wahnsinnig farbiges Erlebnis ... Provokativ gefragt: Stirbt das Puppenspiel aus?

PW: ... Es gibt in Berlin das Ensemblepuppenspiel nur noch als Ausnahme. Das ist skandalös ...

Klaus Schnabel, Rockradio: Was waren denn deine Vorbilder?

PW: Hmm ... Sergej Oblaszows Hände, die nur Kugeln drauf hatten auf den Fingerspitzen, das hat mich schon beeindruckt ...

Klaus Schnabel: Da hast du deine Regenwürmer her, hast die Kugeln einfach weggelassen ... bist ja schnell der Vorzeige-Puppenspieler geworden, auf internationale Festivals geschickt ...

PW: Ich bin unangemeldet auf einem Festival in Polen aufgetreten, habe im Wettbewerb gewonnen und wurde von Franzosen entdeckt ... Dann kam Avignon, UNIMA Washington und Muppet-Special ...

Susanne Schulz, Nordkurier Neubrandenburg: Mit den vielen würdevollen Etiketten, die Ihnen zuteil wurden, wie »Altmeister«, »Ausnahmepuppenspieler« oder »Legende« gehen Sie selbstbewusst, aber auch ironisch bis sarkastisch um ...

PW: Wenn's ernst wird, zählt das alles nicht ...

Tom Mustroph, Fiden-Portal: Peter Waschinsky beklagt einen Verlust an handwerklichen Fähigkeiten. Als Ursache sieht er die Orientierung ... auf Grenzen sprengende Ästhetiken. Nicht jeder mag dem begnadeten Spieler ... zustimmen.

PW: Viele Schlüsselpersonen in der Szene ... behandeln das Puppenspiel wie etwas, das man mal benutzen und dann wieder weglegen kann, das man ein- und ausschaltet je nach Bedarf.

Tom Mustroph: Sie gehören zu der eher seltenen Spezies von Künstlern, die ... viel schauen, was die Kollegen erarbeiten und sogar darüber schreiben.

PW: Ich habe mir schon immer gern angeguckt, was die anderen machen.

Ich hatte als Spieler und als Regisseur – mit vergleichsweise wenigen, meist No-Budget-Inszenierungen viel Erfolg – und kaum Flops. Womit bin ich unzufrieden? Dass Puppenspiel-Vermeidung seit Jahrzehnten als *die* Innovation gilt! Auch, weil Puppenspiel-Professoren mit »Schauspiel mit Quotenpuppe« – also dem, was es in Schauspiel und Oper sowieso oft gibt – erfolgreich sind? Auch mit Desastern, bis zur Puppentheaterschließung. Und Studenten haben die Freiheit, ihr Puppenspiel-diplom mit reinem Schauspiel abzulegen. (Ist Freiheit immer gut? Die der deutschen Prostitution z.B. brachte vor allem Menschenhandel und enorme Zuhälter-Profite); vor ca. 20 Jahren entfachte so ein »Schauspiel-Diplom« noch einen breiten Proteststurm. Ansonsten gilt oft: Wenn schon Puppenspiel, darf es nicht kompliziert (Marionetten!) werden! Also immer offenes



Puppe und Maske Peter Waschinsky



»Hahn im Wahn« (2005)



»Hahn im Wahn« (2005)

Spiel – auch wenn die Spieler ablenken. In nur wenigen Szenen meiner »Furcht und Elend des III. Reiches«-Inszenierung von 1980 wurden die Marionetten direkt angefasst. Als Ausnahme – heute ist es längst Massenerscheinung.

Ja, es gibt neben »Schauspiel-Überfremdung« anständig gespieltes Puppentheater. Mir fehlt nach viel Multimedia, in dem oft die Puppenspielelemente versinken, eine Avantgarde, die sich aus Virtuosität im eigentlichen Spiel mit der Puppe/dem Material speist – im Kleistschen Sinne, also auf höherer Stufe. Das wäre alles andere als Handwerkelei, wie gern missverstanden.

Dem Niedergang des Puppentheaters Neubrandenburg ging, nachdem ich weg war, die Abschaffung des täglichen Trainings voraus, Basis eines qualifizierten Puppenspiels; vor allem dieses brachte den bald auch internationalen Erfolg – den Trend einer aufs Design und offenes Spiel reduzierten Moderne sah ich eher skeptisch. Und meine genrefremden Ambitionen lebte ich bewusst anderswo aus. Aber als ich 1991 von Film, Oper, Kleinkunst für zwei Stücke zurückkam, war in Neubrandenburg die »geradezu mythisch verklarte Ära des Ensemblepuppenspiels«

(Tom Mustroph), die ich 1977 mit 27 angeschoben hatte, in Auflösung. Später, mit Erfahrungen vom reinen Puppenspiel bis Genremischung, durfte ich ähnliches als Chef nirgendwo wiederholen – da war er, der »stinkende Atem der Provinz« (Brecht). Außerhalb des deutschen Puppenspiels Aushängeschild für seine Qualität – und Vielfalt! –, wurde und werde ich von diesem nur sehr ausnahmsweise einbezogen. Auch kaum als Puppenspiel-Autor, der wirklich was vom Metier versteht: »Schwarze Seelen«, »Hahn im Wahn« waren Erfolge.

»Eine Hand tritt auf. Sie bewegt sich filigran ... trotz aller Absurdität eine unendliche, feine Zartheit ...«, so beschreibt Janina Reinsbach auf dem Fiden-Portal eine Szene aus »Bombig!« – und ND schrieb dazu: »Seine Texte werden immer besser ... Waschinsky besitzt viele Talente ... Letztlich hat er es geschafft. Nämlich aus Wut Kunst zu machen.«

Ich habe, anders als Obraszow und Roser, 2017 mit 67 nochmal ein komplett neues Nummern-Programm erstellt. Nach einem erfüllten, erfolgreichen Arbeitsleben.

Peter Waschinsky



»Feuerzeug« (1973)



»Ballerina«





Nach Jahrzehnten mobilen Spiels wurde der Kunstliebhaber, Puppensammler und -spieler Fritz Fey sen. (1912–1986) durch die Lübecker Kulturpolitik unterstützt und ermutigt, im Kolk 1977 sein Lübecker Marionettentheater zu gründen.

2007 wandelten die Possehl Stiftung und das KOBALT Figurentheater das charmante Altstadtthaus im Kolk in das Figurentheater Lübeck als

Spielort für modernes Figurentheater um. Seitdem gastierten hier unter der künstlerischen Leitung von Stephan Schlafke 120 verschiedene, moderne, renommierte Figurentheater aus dem In- und Ausland.

Vor 35 Jahren, 1982, eröffnete Fritz Feys Sohn das Museum für Puppentheater direkt nebenan in weiteren fünf kleinen Altstadt Häusern. Heute wird das TheaterFigurenMuseum geleitet von Frau Dr. Antonia Napp und arbeitet mit dem Figurentheater Lübeck zusammen (siehe auch S. 42).

Zum dreifachen Jubiläum veranstalteten Theater und Museum vom 14.–16. Juli ein Sommerfest. Das Programm umfasste Gastspiele für Erwachsene und Familien, Führungen im Museum sowie Openair-Aufführungen mit der Vielfalt von traditionellem und modernem Figurentheater. Es waren eingeladen: Theater 1 (Bad Münstereifel), Puppentheater Plansjet (Belgien), Theater Ernst Heiter (Peenehagen), Pas Par Tout (Hannover, siehe Bild auf der Rückseite), Krokodil Theater (Tecklenburg), Figurentheater Fluxx (Wasungen), Theater Laku Paka (Kauflungen) und Teatr Lalek (Polen).

Anlässlich der Ausstellung »Paul Maar auf dem Figurentheater« zeigte das Puppentheater aus Białystok zum Abschluss seine temperamentvolle Inszenierung »Kikerikiste« (Kukuryku na Patyku). Die beiden von Paul Maar erfundenen Clowns sind hier zwei Handpuppenspieler! Ein Kasper- und ein Guignol-Spieler liefern sich ein großartiges rhythmisches und urkomisches Gefecht, bis der Trommler dazwischenkommt und sie mit seinem Egoismus und seiner Intelligenz um ihre beiden »Kisten«, ihre Kasperbuden, bringt. Das Spiel war so witzig, temporeich und pantomimisch und emotional eindeutig, dass es keine Sprachschwierigkeiten gab.



»Kikerikiste«, Teatr Lalek aus Białystok



10 Jahre KOBALT Figurentheater Lübeck – was bedeutet das?



Stephan und ich recherchierten 2005 für die Reihe Museen und Sammlungen im DaT in Lübeck und hörten, dass es Strukturänderungspläne für Theater und Museum gäbe. Unser Wunsch, Berlin zu verlassen, fiel hier gleich auf kulturpolitisch fruchtbaren Boden.

Wir mussten den Wohnort wechseln (Ende 2006), das ältliche Theater gründlich renovieren (Anfang 2007), ein neues wirtschaftliches Konzept des Gastspielhauses für die Vielfalt des Figurentheaters konzipieren und kalkulieren und etwas für alle Beteiligten ganz Neues eröffnen. Es bedeutete, das Lübecker Publikum mit dem heutigen Stand des Figurentheaters bekannt zu machen und hoffentlich zu begeistern. Und wir mussten unsere Kooperationspartnerin, die Lübecker Possehl Stiftung, von der Qualität und der kulturellen Notwendigkeit heutigen Figurentheaters überzeugen.

Waren wir heimatlos, als wir Neukölln verlassen hatten, und Kisten und Kasten in der kleinen Wohnung in Lübeck und auf dem Treppenhaus standen – wir frühstückten im zukünftigen Wohnzimmer auf dem Kühlschrank – und ich hatte eine pralle

mobile Weihnachtssaison vor mir? Looking forward. Zum Grübeln und zu Heimweh kam es nicht: dafür war keine Zeit – statt dessen eine neue Aufgabe!

Am Anfang wurde der Saal den neuen Spieltechniken angepasst, d.h. die feste Marionettenbühne wurde demontiert, es wurden Lüftungskanäle umgelegt und eine Brandschutztür erneuert. Materialien für die Renovierung waren auch noch im Budget, die Malerarbeiten machten wir selber mit Freunden.

Und dann: spielen spielen spielen, Dachböden, Magazine, Nebenräume im Theatergebäude entrümpeln, spielen spielen, Putzfrau erst einmal selber sein, dann eine suchen, spielen spielen spielen, Tresendienst und Kartenverkauf, spielen spielen, ständige Zuschaueranalysen erstellen, die es vorher nicht gab – woher kommen sie und wann und wer? – spielen spielen, irgendwann zwischendurch die Bananenkisten so drapieren, dass man zwischen Büchern, Küchenteilen, Schreibtisch wohnen konnte und spielen spielen spielen, immer wieder durch Papiere waten, wenn ein neues DaT entstand, und spielen spielen spielen.

So erscheint's uns heute; das dauernde Spielen, damit die Leute ›sehen‹ konnten, was wir machten, lohnte sich schließlich; man kam, diskutierte, kam wieder, staunte, war befremdet, amüsiert. Unsere solidarischen Kolleg*innen, die mit uns bereit waren auf

In 10 Jahren gab es: • 8 neue KOBALT Produktionen für Familien • 8 neue KOBALT Produktionen für Erwachsene • 4 Internationale Festivals mit den Themen: Berufsverband, Musik, Literatur, Gestaltung



70/30 zu spielen, der wachsende Abendspielplan und unsere Festivals erzeugten Neugier, die bis heute wächst. Beim Tresendienst genießen wir die herrliche Rolle, Gastgeber zu sein. Das kannten wir vom mobilen Spielbetrieb nicht. Die Leute kommen herein und erzählen von ihren Erlebnissen mit Puppen, mit Festivals aus ihrer Region, fragen nach Stücken, beschwerten sich, kaufen Karten, kommen wieder; man sieht Kinder aufwachsen und in die Jugend verschwinden; man sieht jahrelang regelmäßig Großmütter, bis sie eines Tages nicht mehr wieder kommen; und der große, alte, asiatische Theatergong, den wir von Fritz Fey sen. übernommen haben, wird auch heute vor jeder Kinderaufführung geschlagen – eine Nostalgie, die uns das Publikum heute noch dankt.

2009 wurde durch die Hauseigentümerin, die Possehl Stiftung, der Theatersaal gründlich entkernt und die Bestuhlung für erwachsenes Publikum ausgerichtet. 2010 kaufte die Stiftung auch die riesige Puppentheatersammlung von Fritz Fey jun. an. Nach dem Ausscheiden von Fritz Fey und mit den neuen Leitungen haben TheaterFigurenMuseum und Figurentheater Lübeck immer mehr und gern zusammengearbeitet: gemeinsame Symposien, internationale Gastspielorganisationen, Ausstellungen, Aktionen im Stadtkontext (insbesondere bei der antifaschistischen Reihe »Propaganda – Überleben – Widerstand«). Heute ist die Kunsthistorikerin Frau Dr. Antonia Napp die geschäftsführende Direktorin des TheaterFigurenMuseums. Wir freuen uns nach ersten Kooperationen auf spannende Zeiten!

Im Kolk Ecke Kleine Petersgrube stehen die Altstadt Häuser, die wir mit Theater und Ausstellungen bevölkern. Auf den kleinen Straßen stört kein parkendes Auto bis hinunter zur Obertrave die Altstadtatmosphäre.

Heute wünscht sich die Possehl Stiftung zusammen mit uns, dass die Architektur das Zusammengehen beider Häuser aufnehmen soll. Den Architektenwettbewerb gewann ein Entwurf, der Theater und Museum zu einem Zentrum verbindet. Jedoch: Was sich aus Sicht des Denkmalschutzes im Museum noch alles verbirgt, soll in der nächsten Zeit erforscht werden: Sehr alte Decken- und Wandmalereien werden vermutet und besonders gestaltete Balkendecken; die Häuser müssen endlich gründlich trockengelegt und saniert werden.

Dann werden Museum und Theater den Bedingungen für öffentliche Räume angepasst: Brand- und Denkmalschutz, Stadtbildpflege sind gefragt; der Fahrstuhl für uns Spieler und für Besucher wird geplant. Neue aufregende Zeiten stehen bevor: wir planen ein Museum von Grund auf, und wir planen ebenso ein Figurentheater von Grund auf neu ...

»So nebenbei« schenkte uns der Ort in den 10 Jahren, dass das Spielen immer leichter fällt, eine heitere Gelassenheit beim Improvisieren, viel Temperament beim Inszenieren, beim »Jammen« mit Kolleg*innen; man versteht ganz gut: was will man, was nicht, wieviel kann man überhaupt und was kann man nicht alles noch? Und er schenkte uns, dass fast alle unsere Inszenierungen in ein langjähriges Repertoire aufgenommen werden können, weil das Publikum aus Einheimischen und Touristen und Leuten aus dem Umland bis einschließlich Hamburg oder Kiel besteht. Und weil es auch mag, was wir an abgründigen, lustigen, satirischen oder dramatischen Gastspielen dazu auswählen.

»So nebenbei« entwickelte sich der Ort Figurentheater Lübeck für uns zu einem tief empfundenen Zuhause. Hier haben wir nach und nach Wurzeln geschlagen.

Und dann stand 2013 Tochter Franziska vor der Tür nach jahrelangem Studienaufenthalt im Ausland – mit einem Kinderstück. Sie stieg ein und mit ihr eine neue Generation, andere Kreise.

Überrascht bemerken wir, dass Freunde/Kollegen anreisen, wenn wir eine neue Inszenierung herausbringen, um sie zu sehen und die künstlerische Auseinandersetzung beleben.

Heute haben wir regelmäßig Gesangsunterricht, Körpertraining, wir haben Presse (!), verrückte Gästebücher, einen festen Stamm zuverlässiger Mitarbeiter*innen (nicht zuletzt auch aus Neukölln!), einen kleinen Hof, in dem wir mit Gastspieler*innen, Musikern, Regisseuren, Bühnenbilder*innen, Freund*innen zusammensitzen und über Kunst und Politik, alte und neue Zeiten reden, Inszenierungen auskochen ...

10 Jahre KOBALT im Figurentheater Lübeck sind auch 10 Jahre künstlerische und intellektuelle Heimat geworden.

Silke Technau & Stephan Schlafke

In 10 Jahren gab es ebenfalls:

- 2 Bundeskongresse des Verbandes Deutscher Puppentheater
- 8 Sonder-Gastspiele aus Taiwan, Myanmar, Türkei, Indien, USA, Tschechien
- 370 verschiedene Inszenierungen mit 120 verschiedenen Bühnen aus dem In- und Ausland
- ca. 300 Aufführungen mit ca. 19.000 Besuchern pro Jahr
- Kooperationen mit dem TheaterFigurenMuseum



50 Jahre Marionettenbühne Mottenkäfig e.V.

Jubiläen



Ingrid und Wolfgang Bürger, schon marionettenerfahren, gelang es 1967 eine größere Gruppe von Amateur*innen zu begeistern: Sie wollten für Erwachsene spielen, das fing 1967 gleich mit einer Burleske von Gryphius an. Da erfanden sie auch schon den Namen »Marionettenbühne Mottenkäfig«.

Von den Inszenierungen, von der Namensfindung, von gewonnenen Preisen, von Anekdoten und Abenteuern hinter der Bühne oder bei internationalen Gastspielreisen handeln die 64 Seiten der farbigen Broschüre: Erinnerungen an eine schöne arbeitsreiche Zeit, die noch längst nicht zuende ist!

Sie hatten im Stadtteil Pforzheim-Brötzingen angefangen. Und weil sie beliebt waren, und weil ihre Stücke interessant und an-



spruchsvoll inszeniert waren, so wanderten sie aus einer Schule 1976 in die Brötzingener Pfarrscheune. Diese wurde 1986/7 umgebaut und wesentlich erweitert: ein vergrößerter Bühnenraum und 99 Plätze mit ansteigenden Sitzreihen. Das Kinderprogramm wurde etabliert, und seither treten dort auch internationale Gastbühnen auf. Die Stadt Pforzheim stellt diesem rührigen Theater dafür gern Mittel zur Verfügung.



»Der Teufel mit den drei goldenen Haaren« (1980)



»Frau Holle« (2006)



»Don Quijote und Sancho Pansa« (2007)



»Das Nusch-Nuschi« (1990)



»Orpheus in der Unterwelt« (2013)

Schon 1967 bei den Endproben zu »Peter Squenz« von Gryphius kam der Maler Rainer Mürle dazu und konzipierte die nächsten Jahrzehnte bis zu seinem Tod 2008 Marionetten und Bühnenbilder. Er stattete die Stücke von Peter Hacks, Tankred Dorst, Peter Weiss, Salman Rushdie, Michael Ende, Wilhelm Hauff ... eigenwillig und markant aus. So ist nicht nur der Spielplan etwas Besonderes – auch die künstlerische Handschrift des Mottenkäfigs verdient große Beachtung! Sein Sohn Raphael half ihm neugierig dabei, studierte später am

Studiengang in Stuttgart und hat heute sein eigenes »Figurentheater Raphael Mürle« mit wechselnden Solomarionettenprogrammen und internationalen Tourneen.

Das Amateurensemble arbeitet noch heute zusammen, leistet sich Regisseure, die auch mal Unerwartetes verlangen, organisiert Kurse und Workshops und ist ein wichtiger Kulturbaustein für die Stadt Pforzheim.

Silke Technau



Sonderausstellung »50 Jahre Marionettenbühne Mottenkäfig«

**So., 24. September 2017
bis So., 25. Februar 2018
im Stadtmuseum Pforzheim**

1967 sind sie erstmals zum Leben erwacht: die Figuren der Marionettenbühne Mottenkäfig. Dass die Puppen an seidenen Fäden bis heute eine solche Erfolgsgeschichte schreiben, damit hätte damals keiner

gerechnet. Seit nunmehr 50 Jahren begeistert der Mottenkäfig große und kleine Fans mit einem bunten Bühnenrepertoire. Anlässlich ihres Jubiläums lädt die Marionettenbühne nun zu

einer Zeitreise ins Stadtmuseum Pforzheim ein. Zu sehen sind Marionetten aus Märchenklassikern, Weltliteratur und preisgekrönten Eigenproduktionen. Verknüpft mit Bühnenbildern und Skizzen lassen sie die vielseitige Geschichte des Theatervereins lebendig werden. Vom Anfang des Marionettentheaters erzählt eine Multivisions-Show, die verborgene Blicke auf die Entstehung der Theaterbühne freigibt. Auch Mitmachen ist angesagt: Auf einer Bühne kann jeder Besucher selbst zum Marionettenspieler werden. Aber nicht nur das: anlässlich des Jubiläums gibt es ein tolles Begleitprogramm zur Ausstellung sowie eine Neuinszenierung!

Sonderausstellungsräume, Stadtmuseum Pforzheim (Westliche Karl-Friedrich-Straße 243)

Öffnungszeiten: Mi und Do 14 – 17 Uhr, So und Feiertags 10 – 17 Uhr, Eintritt frei

www.mottenkaefig.de



Fachtagung und Vorstellung für die IG Puppen Berlin im Figurentheater Grashüpfer

Seit 2015 organisiert Christiane Klatt in unregelmäßigen Abständen Gesprächsrunden der Berliner Interessengemeinschaft Figuren- und Puppentheater, die seit 2017 eine AG des LAFT Berlin ist.

In diesem Rahmen war die kleine Fachtagung zu sehen, zu der sie anlässlich der 300. Vorstellung »Herr Eichhorn und der erste Schnee« nach Sebastian Meschenmoser in das Figurentheater Grashüpfer im Teltower Park einlud.

Seit 2011 spielen Christiane Klatt und Nicole Gospodarek von November bis Februar zu zweit dieses Stück; sonst sind sie Solopspielerinnen (*puppen-etc.de*, *nicolegospodarek.de*).

Normalerweise zählen auch sie, wie viele andere Puppenspieler*innen, ihre Aufführungen nicht, aber der korrekte Abrechnungsmodus brachte es an den Tag: In sechs Jahren summierten sich 300 Aufführungen. Diese besonderen Ensuite-Spielerfahrten jeden Winter warfen die unterschiedlichsten Fragen auf:

Macht man bloß Kommerz? Ist Routine wirklich negativ zu sehen; verbirgt sich dahinter nicht auch eine große Verlässlichkeit, eine nicht so leicht zu erschütternde Intensität? Es gibt keine Förderung von »derartigen« Wiederaufnahmen; ist es wirklich grundsätzlich besser, eine Inszenierung zu fördern, die dann höchstens zehnmal läuft? Welche Qualitäten hat das Spielen einer Inszenierung über Jahre hinweg eigentlich? Welche Qualitäten hat ein – nichtförderungswürdiger – Kindertheatertext noch, wenn man mit Mitteln des Figurentheaters mal weiterforscht?

Zu diesem Treffen waren 13 ganz unterschiedliche Interessent*innen erschienen: Puppenspieler*innen, Schauspieler, Märchenerzähler, ein Bauchredner und Zauberkünstler, eine Kostümbildnerin, die heute in der freien Theaterszene arbeitet, zwei Schattenspieler, zwei Vertreter des Verbandes deutscher Puppentheater, Veranstalter*innen ...

Einhellig waren alle Spieler*innen der Meinung: Spielt man ein Stück lange, kann es sich erst wirklich entwickeln. Ab ca. der 10. Aufführung wächst die »Eigenständigkeit« der Figuren, sind alle dramaturgischen Probleme wirklich nochmal betrachtet und gelöst, fängt man an, sich sicher zu fühlen, freier: Die eigene Intuition kann die Leitung übernehmen.

Einerseits sind die Bewegungsabläufe so vertraut, dass eine professionelle Ruhe das Spiel begleitet, andererseits provozieren Pannen dann keine Panik mehr sondern eher eine große Konzentration und Kreativität, können nochmal Türen für neue Spielmöglichkeiten oder eine neue Sicht auf eine Figur eröffnen. Da wir alle mobil sind, erlebt man ein Stück auch in den unterschiedlichsten Publikumsumhängen: bei einem Winterstück sind es die speziellen Adventsaufführungen, Aufführungen für Familien, Kindergruppen in verschiedenen Altersstufen, auf dem Land, in verschiedenen Berliner Bezirken, in den verschiedensten Räumen.

Alle kannten die Erfahrung, dass zwar das Spiel immer das gleiche ist, aber doch jede Aufführung anders, denn das Publikum ist die Variable: Wie ist die Gruppenstruktur, was bringt das Publikum an Eigenem mit? – wir sind über die Figur eng mit jedem einzelnen im Publikum verbunden. Das bestätigte auch besonders der anwesende Bauchredner und Zauberkünstler, der sein Programm während der Auftritte mit dem Publikum zusammen immer weiter entwickelt und mit der Zeit immer mehr verfestigt.

Spielt man aber ein Stück über viele Jahre, blickt man auch selber anders auf die inszenierten Geschehnisse, je nach der eigenen Lebenssituation, in der man sich gerade befindet: So können vertraute Stücke einen auch halten, an die eigene Kraft erinnern; oder die vertrauten Figuren und Aktionen können vielleicht sogar noch wärmer, intensiver gespielt werden. Das Absetzen eines vertrauten Stückes kann schon recht schmerzlich empfunden werden.

Die meisten Figurentheaterinszenierungen setzen sich zusammen aus einem aktuellen Lebensbezug und zwischenmenschlichen, emotionalen Grundsituationen, die zeitlos sind. Eichhorn und Igel warten auf den ersten Schnee, den sie beide noch nicht kennen: der Igel nicht, weil er den Winter verschläft, und Herr Eichhorn ist noch zu jung. Die Situation des Wartens kennt jeder – auch ein 3-jähriges Kind. Der Eichhorn-Instinkt, Nüsse zu sammeln, und der Igel-Instinkt, aufzufressen, was herumliegt, um Fettpolster zu kriegen, funktionieren aber bei den beiden schon gut und prallen natürlich aufeinander. Auch das ist eine zwischenmenschliche Grundsituation: ihre gegenseitige Unachtsamkeit lösen die beiden wirklich charmant – der Machtkampf fällt aus, man schmunzelt eher.

In diesem Jahr hatten Christiane und Nicole in einem Kurs ein ungewöhnliches Experiment gewagt: Zwei sehr Alte – infantil geworden?! – in einer Altersheimsituation sprachen die vertrauten Dialoge zwischen Igel und Eichhorn. Die Szene wurde unheimlich: Das Warten auf den Schnee war nicht das erste sondern möglicherweise das letzte Warten auf den Schnee. Die Reaktionen der erwachsenen Kursteilnehmer*innen inspirierten Christiane dazu, zwei Figuren zu bauen: eine sehr alte Frau und einen ebenso alten Mann.



nimmt erst einmal sehr umfassend alles wahr – die Einstimmung mit der Musik, die Bilder, etwas lebt, man ist auf der Jagd nach einer Geschichte, einer Handlung, man muss ein Innehalten, muss die Stille aushalten. Um den Atem/Herzschlag des Publikums zu führen, baut der z. B. Märchenerzähler Bilder aus einer Kunstsprache; Reime wiederum bringen Ruhe in eine aufregende Erzählung.

Dann spielten Nicole und Christiane die beiden Versionen des Stückes. Sie waren in beiden Inszenierungen herrliche Gegenüber; mit ihren unterschiedlichen Stimmen und Akzenten wirkte der Text immer wieder anders. Die Aktionen der Alten und auch der Jungen waren typisiert und manchmal melancholisch und meistens unheimlich und komisch zugleich. Müde sein z. B. ist für Junge etwas ganz anderes als für Alte, Nicht-Schlafen-Wollen oder -Können oder auch Winterschlaf bergen andere Dimensionen; das Horten von Nüssen hat im Altersheim plötzlich eine völlig absurde Komponente.

Die Alterslosigkeit des Dialogs im Kinderstück bekam eine existenzielle Schwere. Die Assoziation von »Demenz« machte plötzlich auch noch eine späte Liebesgeschichte in der Einsamkeit des Heimaufenthaltsraumes oder obdachlos im Park möglich. Die Subtexte der Figuren hatten Nicole und Christiane noch einmal intensiv durchgearbeitet: Was wollen wir erzählen und wie, was können die Figuren erzählen?



Wieso war das möglich, wieso ließen sich die Zuschauer darauf ein? Christiane formulierte dieses Phänomen mit dem Begriff »Leerstelle«: Beim Inszenieren lässt man Leerstellen, die das Publikum selbst anfüllt. P.K. Steinmann beschrieb früher, dass Figuren, Musik, Bühnenbild, vielleicht sogar die Dramaturgie, usw. immer etwas »Unfertiges« haben müssten, um sich dann erst zusammenfügen, zusammenspielen zu können. Die »Puppe« hat etwas Magisches, das es zu respektieren gilt: Das Publikum

Auch das Publikum der Abendveranstaltung hatte sich rege an der Diskussion beteiligt. Im Figurentheater Grashüpfer herrschte von Anfang an eine ausgesprochen gastfreundliche Atmosphäre, die den Abend zu einem lockeren interessanten Erfahrungsaustausch werden ließ – mit Gesprächen, Essen, Getränken, Aufführung und interessierter Geselligkeit.

Silke Technau



Gastspiel des Puppentheaters Magdeburg im Berliner Ensemble mit »M – eine Stadt sucht einen Mörder«

Zuletzt Stille. Aus einer großen Kiste wird sehr langsam eine große Puppe mit Hut, ohne Gesicht geholt und für einen kurzen faszinierenden Moment belebt. Ihr Körper hat Schubkästen, darin Puppen: Die toten Kinder.

Eins davon hatte am Anfang einen Auftritt – das winzige Wesen hängt an wenigen langen Fäden, sein Zittern signalisiert Verletzbarkeit, weitere Bewegungsmöglichkeiten sind nicht nötig.

Bürgermeister und Kommissar Lohmann sind Kaukautskys, also Puppen mit menschlichen Köpfen, die wild mit Armen und Beinen fuchteln.

Prägnant auch der schwebende Luftballonverkäufer, der an seinen Ballons hängt.

Aber das Stück ist lang und neben diesen Puppen-Momenten, aus denen man einen großartigen Trailer machen könnte, gibt es auch ganz anderes.

Das Prägnanteste, was ich schon in mehreren Inszenierungen der Regisseurin und Autorin Roscha A. Säidow früher sah, war die Hauptfigur im fast textlosen »Cry Baby cry« der Gruppe Retrofuturisten: ein Schauspieler mit Vollmaske, die er durch subtiles aber deutliches Spiel belebte und die den Abend trug. Vergleichbares, also differenzierten Ausdruck mit Puppen, scheint sie inzwischen gar nicht mehr zu suchen. Rückkehr in die frühen 70er, als man Puppen fast nur mit flachem, klischeehaftem Chargieren assoziierte?

Diese Inszenierung von Roscha A. Säidow nun – die auch Dialoge und teils beachtliche Liedertexte verfasste – versucht zunächst für alles visuelle Umsetzungen zu finden. So gibt es denn auch eine Menge zu sehen. Neben den 30 Puppen zeigt man viel Schauspiel, zeitweise auch überdrehte Comedy von der spielfreudigen Truppe. Oft sind die Puppen dann nur Beiwerk und so nebensächlich gespielt – die kleineren kann man ohnehin

nicht recht erkennen, eine Art Dada-Handpuppen – dass man sich das Ganze auch von Schauspielern gespielt vorstellen kann, die eben auch mal bisschen die Puppen tanzen lassen.

Drei der sieben Akteure spielen beachtlich Instrumente, dazu wird viel und recht gut, aber nicht immer verständlich gesungen (übrigens auch nicht gesprochen) und das Stück wird zum Dreigroschenopernversuch. Durch etwas aufgesetzte Aktualismen verliert die eher in der Vergangenheit spielende Geschichte an Schärfe; auch wenn öfter das Wort »Terror« fällt. Stück und Inszenierung bleiben etwas unentschlüsselt zwischen den Vorgaben des berühmten Films und eigenen Intentionen: Dass Kindermorde – und nicht etwa ein mächtiger, die Gesellschaft unterwandernder Dr. Mabuse – solche Angststimmung auslösen, wird nicht völlig glaubhaft, auch wenn der Mörder lange nicht personifiziert wird; eine interessante Lösung, durch die allerdings auch die Gegenüberstellung des seinen Trieben »schuldlos« ausgelieferten Täters und den materialistischen Kriminellen – im Film der Höhepunkt – nicht gezeigt und nur erzählt wird. Und muss die Polizei krass als unfähig karikiert werden? Kommissar Lohmann, bei Fritz Lang eine Hommage an Ernst Genat, einen großen Innovator der Kriminalistik, ist hier nur ein Hampelmann. Zu puppenlustig schienen mir auch die Unterweltler, bei Fritz Lang die mächtigen Ringvereine.

Als man schon Schluss und Lösung erwartet, halten noch Lieder und anderes den Stück-Rhythmus auf. Dieses Theater hat ja anders als die meisten Puppentheater eine Dramaturgin.

Am Ende wird das vorher ruhig-interessierte Publikum übertönt von einer kreischend jubelnden Gruppe junger Leute. Finden junge Puppenspielstudenten wie alte Theaterchefs immer noch, Puppenspiel ist am Besten, wenn es mit möglichst viel anderem angereichert wird? Insgesamt waren wohl doch einige einleuchtende Lösungen mit Figuren das Prägnanteste des Abends.

Peter Waschinsky

MERDRE! König Ubu, das Skandalstück von 1896 (UA)

Das Stück behandelt den gewaltsamen Aufstieg von Ubu, Inkarnation menschlicher Niedertracht.

Der Text hat keinerlei psychologische Tiefe und eine denkbar einfache Handlung – und ist schwierig. Reale Verhaltensweisen oder gar soziale Verhältnisse werden kaum gezeigt und kritisch hinterfragt, sondern ... ja was? Entstanden um 1885 aus einem Schülerstreik, wurde das Stück später Kult bei den Surrealisten und Dadaisten wegen seiner konsequenten Vermeidung alles dessen, was ein logisch strukturiertes Theaterstück ausmacht. Sprache und Vorgänge sind bewusst primitiv und vulgär, schockten vermutlich beabsichtigt das Publikum, und es kam zum Skandal.



Regisseurin Melanie Sowa, mir von einigen hervorragenden Puppenspielarbeiten in bester Erinnerung, lässt fünf Puppenspielstudenten des 4. Studienjahres die zahlreichen Rollen schau(!!!)spielen und sich auf vier sehr flachen Etagen eines großen Gestells körperintensiv einbringen. Es gibt viele schöne und gut integrierte Einfälle, vor allem die Vorführung, dass Luftballons variantenreich als fette oder schwangere Bäuche, als Penis, dicke Hoden, Brüste, Babys oder Geld dienen können, oder man daraus Helium einatmen und mit Quäkstimme sprechen kann. Von den drei Männern hätte ich mir bei aller Agilität und Energie etwas mehr unterscheidbares Figurenprofil gewünscht. Insgesamt aber agierte ein geschlossenes Ensemble, wie man es sich in der Schaubude öfter wünscht, was bekanntlich eine Geldfrage ist und eben deshalb leider fast nur mit Studenten möglich ist. Ein kulturpolitischer Dauerskandal.

Insgesamt eine gute, intensive, saubere Arbeit! ZU sauber? War es das, was – jedenfalls in der 2. Vorstellung mit wenigen Zuschauern – nicht recht zündete? Ich hatte den Eindruck, nicht

nur ich suchte etwas nach dem »Sinn des Ganzen«. Sicher ist zu loben, dass Melanie Sowa sich nicht übermäßig auf das bezog, was damals den Skandal auslöste, das Sittenwidrige. Aber ihre eigentliche Zielrichtung, also worum es statt dessen ging, konnte ich nicht ausmachen. Es wird zwar »Scheiße« statt »Schreiße« gesagt – im französischen Original »merdre« statt »merde« – aber das ist ja längst einer der am häufigsten auf Bühnen gebrauchten Ausdrücke. So richtig kraftvoll derb wurde es trotzdem nicht.

Man soll als Rezensent die gesehene Vorstellung bewerten, nicht die, die man sich wünscht. Aber hier sei es doch gesagt: Ich sah alsbald vor meinem inneren Auge ein Puppenspiel im Jahrmarktskasperstil, wo noch die derbsten Zoten durch die den Puppen immer anhaftende Naivität etwas Kindlich-Unschuldiges bekommen.

Und ich fragte mich, ob es nicht einfach wieder die ewigwährende HS-Ernst-Busch-Puppenspiel-Folgerichtigkeit war, die Studenten am Ende des Studiums wie üblich statt puppen- schauspiel zu lassen.

Was bei diesem Stück noch einmal besonders skurril ist: Jarrys »König Ubu« und sein verlorengegangener Vorläufer wurden als Puppenstücke (!!!) geschrieben und zunächst so gespielt – erst nach seinem Erfolg zog das Schauspieltheater den Text an sich und machte ihn zum Klassiker. Dass ihn Puppenspielstudenten NICHT in ihr eigenes Metier zurückholen, ist somit Puppenspielvermeidung auf neuer, höherer Stufe. Und so wird aus einem anarchischen Puppenspiel unterschwellig eine deprimierende Demonstration der Anpassung: »Seht ihr, dass wir auch RICHTIGES Theater können?«

Peter Waschinsky

Zurück zum Kerngeschäft ???

Das Festival THEATER DER DINGE 2017, Schaubude Berlin, mit viel Puppenspiel

»Puppenspiel und Rebellion« war die hinter dem Festival-Motto REBELL BOY steckende Devise. Geboten wurde erstaunlich wenig Objekt-, aber viel Puppen-Theater, z.B. in der Eröffnungs-Premiere »Kasper unser«: Eine weitgehend grandiose Kasperlade, Hans Jochen Menzel als altgewordener, poltriger, dann aber auch wieder subtiler Kasper, der überhaupt nicht wie ein solcher aussah (morbide Puppen und Bühne: Magdalena Roth, Christian Werdin, Ingo Mewes) und leicht öliges Seppel, Tochter Anna Menzel gibt prägnant Krokodil und Oma bzw. Tod – man sieht bestes Partnerspiel.

Frau Gretel ist gestorben – Menzels Kasper beginnt mit einer umwerfenden Heul-Arie, die aufgelaufenen Rechnungen gehen in die Milliarden, aber alles wirft Kasper nicht um. Es gibt komödiantische wie feinfühlig Manipulation der klassischen Handpuppen; treffend-komische Texte prasseln zeitweise als regelrechtes Gewitter, oft knapp aber stimmig Figurenprofile umreißend, wenn z.B. Kasper Seppel verteidigt und das (aus Nordafrika geflüchtete) Krokodil anschnauzt, Seppel könne hier in Deutschland so schwul sein wie er wolle, usw. und endet »du Ausländer, du!«

Das Stück erinnerte an das damals revolutionäre »Jäger des ver-

lorenen Verstandes« der Gruppe Zinnober vor fast 40 Jahren, aber auch an andere Menzel-Stücke. Die sind meistens stark, wenn Puppenprofessor Menzel sie weitgehend aus eigenen Ideen entwickelt, jedenfalls glücklicher als oft seine Inszenierungen von Vorlagen; gerade mit Studenten gab es da zuletzt Desaster. Ein bißchen wirkte »Kasper unser« wie ein Zurück auf des Künstlers Kernbereich – im besten Sinne. Gegen Ende jedoch müssen noch zuviele ungeordnete Ideen untergebracht werden, lassen Biss und Stückstruktur deutlich nach: Dramaturgie: Tim Sandweg, Regie: (in welchem Maße?) Astrid Griesbach.

Langer kräftiger Beifall des ausverkauften Hauses in seiner großen Variante. Zu der man die Schaubude bestärken sollte – auch wenns dann nicht immer voll ist.

In »Happy Bones – glückliche Knochen«, wo es schwarzhumorig um das Tabu-Thema Tod geht, operiert Matija Solce titelgemäß mit Knochen oder einem Schädel und bedient teilweise die Festivalklassifizierung Theater der Dinge. Aber auch seine Hände agieren großartig, vor allem, wenn sie blitzschnell zwischen verschiedenen Figuren wechseln, sich mit unterschiedlichen Knochen kombinierend, ebenso, wenn er einen Handpuppen-Panda auf der Hand hat. In einfachem Englisch kommunizieren die beiden miteinander und mit den Zuschauern. Das hat alles Kraft und Witz, und das Publikum geht bereitwil-

»Kasper unser«



»Happy Bones«



»Die Gräfin«



lig darauf ein, auch als es darum geht, dass man so wie beim Panda die Hand in den eigenen Hintern stecken soll.

Deutsche Puppenspieler holen ja immer ALLES nur aus der eigenen Genialität! Matija Solce bekennt sich zu seinem Lehrer, dem Pulcinella-Spieler Bruno Leone, macht aber aus dieser Vorgabe etwas sehr Eigenes. Und signalisiert Orientierung auf Comedy, Varieté u. ä. Warum nicht? (Als ich um 1980 anfang, mit Jazzern in Studentenclubs zu spielen und später mit Cabaret lockere Mischformen zu praktizieren, reagierte die ostdeutsche Puppenszene eher pikiert, dabei hat mich gerade das einem breiteren Publikum bekannt gemacht).

»Tutti. Rebell Delivery – eine Intervention«:

Sandy Schwermer ist die künstlerische Co-Leiterin des Festivals, Ernst-Busch-Puppenspiel-Absolventin und bislang eher mit puppenspielerischer Zurückhaltung und Performance-Orientierung aufgefallen. Das Festivalheft druckt, letztlich unergiebig, mehrere Seiten ihres Austauschs mit dem Schaubudenleiter ab und schreibt zu ihrem Programm, dass hier »unterschiedliche künstlerische Produktionsweisen wie ein Kaleidoskop aufgefächert werden«. Was geschah an diesem personell aufwändigsten Festivalabend: Wie bei einer Probe gibt Sandy Schwermer technische Anweisungen per Head-Set an Technik und Künstler, die zahlreich und hilflos Bühne und Saal bevölkern und zusammenhang- und untereinander kontaktlos Bruchstücke ihrer Arbeit vorführen müssen. Von Rebellion, Intervention oder gar Puppenspiel habe ich nichts bemerkt, aber von multikulturellem Anspruch, den die leitende Performance-Künstlerin radikal scheitern lässt. (Von den beteiligten Künstlern wurden manche von weit her, z.B. aus Kanada geholt, und hatten außer den wenigen Minuten auf der Bühne sonst keine Auftritte auf dem Festival, z.B. um sich mit Puppen zu zeigen – ich denke, nicht nur meine Toleranzgrenze war hier überschritten, wenn man bedenkt, wofür die Schaubude alles KEIN Geld hat!)

Nightshow: »Die Gräfin« ist eine kleine Stabpuppe, die von der schwarz und auffällig unauffällig geschminkten Stefanie Oberhoff offen geführt wird und über Gott und die Welt parliert, Goethe und Gertrude Stein rezitiert oder Popsongs und eigene böse Lieder singt, im weitgehend spontan-unstrukturierten Ablauf. Ihrer (selbst-)ironischen Bemerkung über »schlechte Puppenführung in Westdeutschland« kann man nicht ganz widersprechen, wohl wissend, dass der Westen auch das Gegenteil bietet. Aber der Humor der brachialcharmant durch die Fettnäpfe aller Art stapfenden Gräfin übertrug sich zumeist, das Publikum reagierte freundlich.

Das »Rebell boy« gab es doppelt, zwei große haarige Wesen, hervorgegangen aus der von der Schaubude ausgeschriebenen Forschungsresidenz; beide bewegten sich wenig rebellisch während der Pausen im Foyer bzw. Saal. Was der hochtrabende Text im (sonst oft treffenden) Programmheft nicht verrät: Ausgehend von der alpenländischen Tradition des Krampus – der in Begleitung des Nikolaus erschreckt und straft – entwickelten die Kostümbildner Larissa Jenne, Salomé Klein und Alexander Hektor, Mentor Helge Björn-Meyer, die zwei originellen Ganzkörpermasken; manches Detail wie die Glocken auf dem Rücken oder die Hörner erinnern an den Krampus. Dann agierten sie selbst an verschiedenen Orten und näherten sich – freiwilligen oder unfreiwilligen – Zuschauern. Alles in allem scheint mir aber, dass hier zwei Nicht-Akteure im Wesentlichen nur die Erfahrungen machten, die Puppen- und andere Spieler bei Walking-Acts u. ä., also dem spontanen Spiel zwischen Zuschauern oder Straßenpassanten, schon haben. Dafür eine Forschungsresidenz?

»Putin fährt Ski« vom Theater Lisen aus Tschechien zeigt Objekt- und Figurentheater nach dem Russland- und Putinkritischen Buch der 2006 ermordeten Journalistin Anna Politkovskaja. Das ist wirklich ungewöhnlich im Puppentheater. Die Aufführung ist dann auch eher Illustration der rezitierten Texte aus dem Buch, das in Russland immer noch nicht veröffentlicht wurde. In einer Lenin-Matrjoschka steckt eine von Stalin und darin eine Putin-Matrjoschka – so vereinfacht geht es meist zu, auch bei der komplizierten Tschetschenien-Problematik. Einmal bekommt die Putinfigur unten die Spieler-Finger als Beine – und läuft als Krake über die Landkarte. Solche Bildhaftigkeit hätte es puppentheatergemäß mehr geben können. War das Ganze Propaganda oder Theater? Da gingen die Meinungen auseinander. Trotzdem: Gut, es sehen zu können.

»Der Tanz der Algorithmen«: Neben Kasper und Seppel treten auch 1 und 0 als Puppen auf – die Grundelemente der digitalen Welt. Die quirlig-präzise Nicole Gospodarek und die eher bedächtige Christiane Klatt liefern tatsächlich einen szenischen Kommentar zur (angeblich ironischen) Devise des Hauses »Digital ist besser«, angenehm kurz, leicht verändert sicher auch für größere Kinder geeignet und: Ohne dabei selber Elektronik, Video usw. zu bemühen, völlig analog, nur mit Handpuppen und Flachelementen. Musikalisch bestens abgerundet von Akkordeonist Felix Kroll.

»The Smooth Life – das ruhige Leben«: Wie sich die Etablierung des Staates Israel konkret auf seine ausgesiedelte, über Ge-

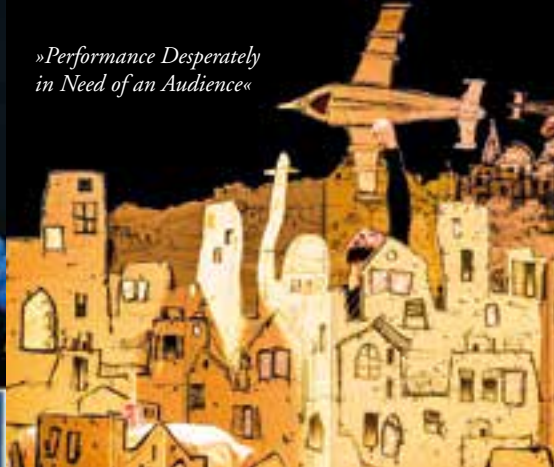
»Putin fährt Ski«



»Pinhas!«



»Performance Desperately in Need of an Audience«



nerationen in Lagern lebende palästinensische Familie auswirkte, erzählt und spielt mit Reiskörnern, kleinen Figuren und Objekten Husam Abed auf einem runden Tisch, um den nur wenige Zuschauer Platz haben. Das eher Illustrative verdichtet sich später manchmal zu überhöhten Bildern. Die Vereinnahmung der Zuschauer durch die intime Situation hat etwas Manipulatives, aber andererseits fühlt man sich auch wie bei der Familie zu Gast. Auf jeden Fall, wenn am Ende alle zusammen essen und trinken.

Premiere **»Die Macht der Mütze«**: von Kaufmann & Kaufmann. Den Kasper nur mit einem auf den Zeigefinger der nackten Hand gesteckten, hornförmigen türkischen (was leider letztlich nichts bedeutet) Ding darzustellen und damit den größten Teil der Vorstellung zu bestreiten, nur von der linken Hand in verschiedenen Rollen, darunter als quasi Gegenkasper, begleitet, dazu gehört Mut. Manchmal tritt die Oma der Spielerin auf, mit großem Pappkopf und skurril brabbelnd – Heiterkeit im Saal. Ich erwartete mehr von dieser zweiten, vergleichsweise aufwändigen Figur, als dann kommt. Langer starker Beifall (Fans?).

»Pinhas!«: Ariel Doron, Israel/Deutschland, hat gewissermaßen einen israelischen Kasper kreiert. Der prügelt hemmungslos, aber immer von großartigem Rhythmus, ich sah hier auch im Allergrößten noch Sensibilität. Stefanie Oberhoff mit und ohne Gräfin unterstützte präsent und doch unterordnend, Geräusche und andere Bälle zuspierend.

Dorons Pinhas drischt den israelischen General mit der Augenklappe ebenso wie Hitler – und es wird grade durch die Hemmungslosigkeit nie peinlich. Auch nicht, als die fette Friedentaube gegrillt wird, während die Gräfin das Publikum »Give peace a chance« singen lässt. Nur beim Hausbau auf politisch vermintem Gelände war ich ein wenig irritiert. Aber vielleicht war auch das Absicht ...

»Performance Desperately in Need of an Audience – Vorstellung, die dringend ein Publikum braucht«: Arab Puppet Theatre Foundation, Libanon

Ein so einfaches wie wunderschönes Bühnenbild – eine arabische Stadt mit Moschee in stilsicher-grafischen Strichzeichnungen auf hellbrauner Pappe, in drei flache Ebenen gestaffelt, in den Fenstern kleine Lichter – empfängt die Besucher, heute vor allem viele Freunde oder Bekannte der gemischtnationalen Truppe aus dem Krisengebiet Naher Osten, das Stück ist gewissermaßen ein Gruß aus der Heimat. Zwei agile Männer, eher Jungspunde darstellend, spielen in dieser Stadt erst Ball und dann Karten, immer wieder von offen geführten Papp-Fliegern

und -Bomben unterbrochen; ein flaches Papphuhn legt ihnen Eier; nachdem es von Fliegern erschossen ist, werden (Aufzieh-) Küken gefüttert. Offen durchgezogene Papierschiffe, ein Rollkoffer und Hemdwechsel des einen Akteurs deuteten wohl Flucht ins Ausland an – dass er dabei im Wasser, einer großen Folienbahn, umkommt – wurde mir erst später klar. Sicher war das kein Puppenspiel, sondern wortloses (!) Agieren mit Figuren-Elementen und der weitgehend gelungene – so empfinde ich es jetzt – Versuch, mit einfachen und absichtsvoll NICHT deprimierenden Mitteln das Leben unter Bomben darzustellen. Nein, sicher spielen sie dort nicht nur Ball oder Karten, aber das war wohl einfach ein Zeichen, dass man versucht, den Humor zu behalten.

Festival-Resumee:

Die Schaubuden-Mannschaft realisierte einen reibungslosen Ablauf; die Atmosphäre war durchweg angenehm. Zweifellos bot das Programm überwiegend gute bis sehr gute Vorstellungen, was kaum dadurch zu relativieren ist, dass die Schaubude ja ein Haus und Mitarbeiter hat und (Extra-)Fördergeld bekam und Puppentheater aus der ganzen Welt zur Auswahl hatte, also nicht aus dem Nichts arbeitete. Auch dass das selbstgewählte Motto »Puppenspiel und Rebellion« etwas vage blieb, nahm man angesichts des erfreulichen Angebots hin.

Allerdings: »Was ist die Realisation einer Inszenierung gegen den Einkauf einer Inszenierung?« variere ich Brecht mal: Die Schaubuden-Festivals sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier im Alltag keine eigenen Inszenierungen produziert und Puppenspieler kaum unterstützt, sondern für zumeist Billig-Gagen eingekauft werden (können) – anders als das bei Schaubudengründung mit der Politik vereinbart war, die dann bekanntlich brutal das Geld kürzte. Kurz: Hier findet – finanziell aufgezwungen oder selbst gewollt – letztlich Eventkultur statt: »Leuchttürme« täuschen über die mageren, ja kulturpolitisch diskriminierenden Alltagsverhältnisse hinweg.

Die befürchtete Eventkultur an der Volksbühne und deren (diffuse) Besetzung war kurz zuvor Thema in der Presse. In einer Kurzbesetzung der Schaubude durch meinen Kasper bei Festivaleröffnung ließ ich ihn darauf und auf die o. g. Probleme unseres Genres eingehen, unterstützt von einigen Kollegen, andere meinten, sich distanzieren zu müssen.

Das Festival-Programm selbst war schon einmal dadurch eine wirkliche Überraschung, dass trotz des Titels »Theater der Dinge« nur wenig mit Requisiten agiert wurde, sondern zumeist mit – Puppen!!! Und das lässt aus der Schaubude in der Zukunft noch einiges erwarten.

Peter Waschinsky

Boheme in der DDR



Paul Kaiser: Boheme in der DDR – Kunst und Gegenkultur im Staatssozialismus, Dresdner Institut für Kulturstudien 2016, 480 S., ca 220 Abb., mit umfangreicher Bibliografie, Quellenstudien und Selbstzeugnissen der Künstler

Dieses Buch basiert auf der bisher unveröffentlichten Dissertation des

Autors und ist die erste ausführlichere Darstellung der Gegenkultur in der DDR.

Mit diesem Buch liegt die erste umfassende kunstwissenschaftliche Darstellung von »Kunst und Gegenkultur in der DDR« vor. Seit der gemeinsam kuratierten Ausstellung von Claudia Petzold und Paul Kaiser »Boheme und Diktatur in der DDR« (1997/98) im Deutschen Historischen Museum in Berlin, deren Begleitbuch frühzeitig vergriffen war, versuchte sich Paul Kaiser, was sicher eine gewagte Sache ist und nicht vollständig erfolgen kann, an der Gesamtdarstellung der DDR-Kultur.



Aufmerksam machen möchte ich auf den Puppenspiel-Part im Buch, der zum Beispiel auf einem schönen Schwarz-weiß Foto (S. 471) u. a. sichtbar wird. Was ist dargestellt? Formal ist zu lesen: eine Künstlergruppe im

Leonhardi-Museum. Steffen Reck und Angelika Grabs spielten das kurzweilige Stück von Johann Wolfgang Goethe: »Des Künstlers Erdenwalten«.

Kurz zur Geschichte: Auf der einen dramaturgischen Ebene wird der Künstler, im Stück ein Maler, alles für sein Ziel die Kunst tun. Vielleicht, um berühmt zu werden? Oder ist es Herzensangelegenheit? Dabei kommen ihm seine Frau, sein schreiendes Kind und anderes Ungemach aus dem Alltag in die Quere. Unterstützt wurde die Aufführung musikalisch von vier bildenden Künstlern. Der Anlass war, die Ausstellungseröffnung von Strawalde (Jürgen Böttcher) 1978 im Leonhardi-Museum. Das Bühnenbild bauten Steffen Reck und Angelika Grabs zusammen. Es ist ein schönes Beispiel von Gemeinsamkeit zwischen Theater und bildender Kunst. Die Figuren stammen von Steffen Reck. Ein Jahr später (1979) spielten im gleichen Museum Steffen Reck, Jochen Haferburg und Angelika Grabs die Voraufführung von García Lorca: »Don Cristóbal«. (Steffen Reck und Jochen Haferburg studierten an der HfS in Berlin, Fachrichtung Puppenspiel. Angelika Grabs hatte einen Vertrag als Spielerin in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz). Anlass war die Personal-Ausstellung von Sabine Grzimek im Leonhardi-Museum. Unser Dreierkleeblatt nahm mit dieser Inszenierung von García

Lorca (1979) am UNIMA-Festival in Magdeburg teil. Die Resonanz, so meine Erinnerung, auf unser Spiel, fiel unterschiedlich aus und ging von wohlwollend bis »Hut ab vor eurer Leistung« bis zum »Was unterstehen die sich denn, sind doch noch Studenten?«. Die Handpuppenbühne wurde von uns gemeinsam gestaltet. Die sorgfältig erarbeiteten Figuren stammten von Steffen Reck. Vielleicht gehörten die negativen Reaktionen zur »teilweisen Verdammung der Moderne«, von der Paul Kaiser in seinem Buch spricht. Trotzdem spielten wir »Don Cristóbal« im Künstlerklub »Möwe« in Berlin und in einem Kino in Berlin und anderswo. Interessant und durchaus bemerkenswert ist der künstlerische Einfluss unserer osteuropäischen Nachbarn gerade und auch auf das Figurentheater. Der Theaterverband der DDR gestaltete an der Ostsee Mitte der 70er-Jahre gemeinsam mit dem berühmten Tschechen Dvořák ein Kolloquium über »gefundenen Material und Verwandlungsmöglichkeiten«. Es entstanden selbstgefertigte, individuelle Verwandlungsmarionetten zum Vorspiel. Die von ihm aus der Tschechoslowakei mitgebrachten Marionetten erlaubten eine eigene Inzenierung von uns: z. B. »Othello«. Wir schrieben nach der klassischen Vorlage für unsere Figur eigene Texte. Dabei waren: Iduna Hegen, Gabi Hänel, Steffen Reck, Knut Hirche, Angelika Grabs, Christian Werdin u. a. Für dramaturgische Fragen stand uns ein Profi zur Seite. »Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit« – auch in diesem Fall hat Karl Valentin recht.

Zwischen diesen beiden Inszenierungen fand von Steffen Reck und Bernd Weißig (Musiker/später Regisseur) das Spiel: »Vom König Ubu« (ursprüngliche Variante von Alfred Jarry) bearbeitet von S. Anderson zum mehrtägigen Künstlerfest gemeinsam mit bildenden Künstlern bei dem Pfarrerehepaar Barbara und Frieder Burkhardt in Pfaffrode/Westerzgebirge (1978) statt. Hier gibt es eine Abbildung im Buch. Begleitet wurde auch dieses Künstlerfest von Aufzeichnungen der Stasi. Doch was kümmert die jungen Adler die Heimtücke der Würmer?

Paul Kaiser geht in seinem umfangreichen Buch ebenfalls auf die Gründung 1979/80 des »Theater Zinnober« ein. »So kann dieses Theater als erste und freie Theatergruppe in der DDR und als ein Modellfall gegen kulturelle Institutionalität gelten«. Kurz: Junge Puppenspieler trafen sich nach ihrem Hochschulabschluss und kamen von verschiedenen »Lenkungsarten«, z. B. war Steffen Reck ein Jahr als Spieler im Puppentheater Neubrandenburg. Es galt, »alternative Lebens- und Kunstkonzepte« umzusetzen. Der Kunstwissenschaftler beschreibt auch die formalen Schwierigkeiten dieser Gruppe in der DDR: »Jeder Spieler hatte eine Einzelzulassung. Gemeinsame Aufführungen wurden von Fall zu Fall untersagt«. Der Gruppe bot man wohl eine zeitweilige Alternative mit der Einstufung des Theaters als Wanderzirkus(?). Eine große Abbildung von Gabi Hänel, Spielerin bei »Zinnober« bei der Probe »Ein Schiff wird kommen« ist zu sehen. Außerdem Probenfotos der Gruppe, u. a. zu »Sposai«. Und auf der Seite 301 die Zinnober-Produktion »Traumhaft« deren Premiere 1985 stattfand. Neben den inoffiziellen Aufführungen, trafen sich in den Proberäumen am Berliner Kollwitzplatz in der

Knaackstraße bis zu 60 Personen zur Vorstellung. Die Geschichte der Theatertruppe steht als Modellfall »bohemischer Institutionalität«. Ihr Ende fand sie zwischen Endlospartys und dem Warten auf die Genehmigung zur Ausreise (Hänel/Reck) aus der DDR.



Flankiert wird die Prenzlauer-Berg-Szene der Theaterleute von einem Foto in den Atelierräumen der Bildhauer Erdmann/Scheib in der Raumer Straße ganz in der Nähe des Domizils der Pup-

penspieler von »Zinnober« mit einem »Abendmahl« für Picasso. Zu sehen sind darauf befreundete Maler und Grafiker. (Hier stellte die Rezensentin auch eigene Arbeiten aus.)

Persönlich erinnern kann ich mich an die Ausreise von Reinhard Stangl, dessen Arbeiten wir für den Zoll katalogisieren halfen.

Eine insgesamt durchaus produktive und bemerkenswerte Zeit im Rückblick.

»Neben der außerordentlichen Kenntnis und der facettenreichen Darstellung (...) ist es vor allem der Zugewinn an analytischem Wissen über kulturelle Phänomene, die diese Studie interessant macht«, so der Kulturwissenschaftler Rolf Lindner. Für in dieser besonderen Zeit zum Thema (Boheme) Puppenspiel in der DDR Interessierte lohnen sich schon die Fotos, Abbildungen und kurzen Begleittexte des Autors Paul Kaiser allemal.

Angelika Guetter



Lasst die Puppen tanzen

Sabine Flaschberger (Hg.): Lasst die Puppen tanzen / Turn the Puppets Loose
Museum für Gestaltung Zürich
Reihe: Sammeln heisst forschen,
Zürich 2017,
138 S., 156 farbige Abb.

Das Museum für Gestaltung und die Zürcher Hochschule der Künste legen hier mit fünf wissenschaftlichen Autorinnen einen spannenden Band vor. Er wendet sich als konsequent deutsch-englische Ausgabe an internationale Leser. Ihre Essays zur Tradition des Zürcher Marionettentheaters, zu den Projekten der Künstler*innen, auch mit Selbstzeugnissen, und mit Hinweisen auf die neuere Literatur begleiten die meist farbigen Abbildungen.

Architekt Alfred Altherr wurde 1912 Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich. 1914 besuchte er die Theaterkunausstellung mit stilisierten Konzeptbühnen von Edward Gordon Craig und Adolphe Appia. Sie regte ihn zu intensiven Theaterstudien an, die 1918 zur Gründung des Schweizerischen Marionettentheaters führten. Es bestand bis 1938 und wurde ab 1942 unter dem Namen Zürcher Marionetten weitergeführt.

Hier experimentierten Werkkunststudenten mit Formen, Farben, Stoffstrukturen, Materialien, mit kinetischen Bewegungsabläufen und mit Spielkreuzen. Die Marionette wurde als eigenständiges Kunstobjekt gesehen, das stilisiert vor abstrakten Bühnenbildern agierte.

Die Abbildungen in diesem Katalog zeigen nicht nur die inspirierenden, ausdrucksstarken Figuren, die mal mehr mal weniger kubistisch, dadaistisch, abstrakt konzipiert waren; sie zeigen auch die Künstler, Ensembles. Sophie Taeuber-Arp und Otto

Morach oder später Fred Schneckenburger sind mit ihren Inszenierungen durch häufige Veröffentlichungen bekannt geworden. Aber auch die 15 anderen eher unbekannt gebliebenen großartigen Grafiker, Schnitzer, Textilgestalter*innen, Künstler*innen – unter ihnen z. B. Alexandra Exter, Carl Fischer oder Josef Müller-Brockmann –, deren Werke abgebildet sind und deren Biografien im Anhang dargestellt werden, beeindrucken durch ihre eigenwilligen Handschriften, in denen sich die künstlerischen Strömungen und Bewegungen ihrer Zeit bis in die Gegenwart spiegeln.

Im Anhang ist auch sorgfältig der Bestand der Kunstgewerbesammlung im Museum für Gestaltung Zürich zu diesem Thema aufgelistet.

Die gleichnamige Ausstellung lief vom 5.5.–10.9.2017. Ihre Aufmachung war ungewöhnlich: Die Raumarchitektur wurde ganz den Ausstellungsobjekten gewidmet und von den Marionetten und deren Bühnen aufwändig inspiriert. Obwohl sie schon vorbei ist, werden hier noch einige Fotos aus den beeindruckenden Ausstellungsräumen gezeigt:

www.cmhorisberger.ch/szenografie/lasst-die-puppen-tanzen

Silke Technau



25 Jahre Puppentheaterarchiv Johannes Richter

Irgendwie stapelt Johannes Richter tief, denn er beschäftigt sich nicht erst seit 25 Jahren mit dem Sammeln von Fakten und Dokumenten zum Thema Puppentheater und ihrer Aufbereitung. Ich weiß ganz genau, bereits 1982 entstand der fast einen Quadratmeter große

Stammbaum der Familie Schichtl. Er sollte als »Gründungsurkunde« seines Archivs gelten. Das war vor 30 Jahren und man könnte auch noch früher beginnen, denn als ich 1977 als Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit/Pädagogik im Puppentheater Magdeburg zu arbeiten begann, meinte die Kassiererin: »Kommen Sie mal schnell her! Dort steht der Mann, der immer ohne Kinder in unser Theater kommt!« Das war damals etwas Besonderes. Wir freundeten uns bald an und begannen, uns gemeinsam mit der Geschichte des Puppenspiels in der Region zu beschäftigen. Xaver Schichtl und die Wiederentdeckung seines Arbeitsschuppens in der Arndtstraße sowie nach 40 Jahren die Teilbergung seiner Hinterlassenschaft waren der Beginn von Johannes Richters kreativer Puppenspielarbeit. Also auch 40 Jahre Rückblick wären nicht falsch. Doch so ist Johannes. Als Verfechter der Kybernetik – damals eine sehr moderne Wissenschaft – muss alles exakt geregelt und sortiert sein, und so rief er sicherlich erst vor 25 Jahren sein Archiv aus!

Egal. Ich sage, was Johannes Richter in 40 Jahren als Forscher im Ehrenamt geschaffen hat, ist beispielgebend. Er hat Fakten und Dokumente nicht für sein Kämmerlein gesucht, gesammelt und aufgearbeitet, sondern immer für die Öffentlichkeit. So entstanden in 25 Jahren sieben Publikationen mit eigener ISBN, 18 größere Berichte für den Schriftenaustausch und 95 weitere Veröffentlichungen, beginnend für die damals einzige »Zeitschrift« für Puppentheater in der DDR, die legendären hektographierten Mitteilungen der Puppentheatersammlung Dresden, bis hin zur »PMO« und für »Das andere Theater«.

Natürlich blieben Johannes Richters Recherchen in den Regionen, die er privat erreichen konnte: Magdeburg und sein Umland, Zwickau, wo Verwandtschaft lebte, und natürlich wurden jegliche Urlaubsziele nach Puppenspielereignissen gestern und heute abgeklopft. So entstand ein Kaleidoskop von Fakten, das ohne ihn nicht gesammelt und veröffentlicht worden wäre. Die großen Museen blicken auf das Große, die großen Privatsammler blicken nur auf das einzelne Objekt ohne seine soziale Eingebundenheit zu beachten, Johannes Richter aber tut genau dies. Seine Beiträge sind regionalgeschichtliche. Und das nicht nur in Wort und Bild, sondern auch in 15 eigenen Ausstellungen und zahlreichen Ausstellungsbeteiligungen. Dabei sind »Schichtl«, »Das Puppenspiel vom Dr. Faust«, »Walter Büttner«, »Ulli Schnorr« und »Briefmarken und Sammelbilder« zum Thema seine Favoriten.

Heute denkt Johannes Richter nach, was einmal aus seinem Archiv wird. Ich wünsche ihm, dass er die richtige Entscheidung trifft und seine Sammlung, seine Arbeit auch für kommende Generationen zugänglich bleibt. Etwas wehmütig bin ich allerdings, denn wer stellt noch sein Hobby so uneigennützig der Szene zur Verfügung wie Johannes Richter? Ich glaube nicht,

dass Johannes die Puppentheatergeschichte an den Nagel hängt. Sein Archiv werden schon noch Forschungsergebnisse verlassen. Das Wichtigste zum Schluss! Natürlich hat Johannes Richter seine Arbeiten zusammengestellt in: »Bibliografie der Öffentlichkeitsarbeit 1982–2017 – 25 Jahre Puppentheaterarchiv Johannes Richter, Magdeburg!«
Olaf Bernstengel

Bibliografie der Öffentlichkeitsarbeit 1982–2017

In dieser Broschüre findet man auf 20 Seiten die Liste von Johannes Richters Aktivitäten – Vorträge, Veröffentlichungen, Dokumentationen, Ausstellungen. So hat der puppentheaterhistorisch Interessierte auch Zugang zu bibliographischen Angaben von Artikeln in regionalen, vereinzelt oder überhaupt entlegenen Veröffentlichungen. In all den Jahren konnte seine Sammlung Bedeutung bekommen und strahlen.

In diesem Zusammenhang besonders zu erwähnen sind die von ihm konzipierten und aus seinem Archiv bestückten Ausstellungen von Briefmarken, Plakaten u. ä. Erzeugissen, die nicht nur in Deutschland, sondern auch mehrfach in Charleville-Mézières oder auch Mistelbach gezeigt wurden. Vor allem aber liegt hier ein Lebenswerk vor, das vielleicht fast unmerklich entsteht, wenn man sein Hobby konzentriert verfolgt.
Silke Technau



Johannes Richter neue CD-Roms

Johannes Richter hat nach den beiden ersten CD-Roms der Reihe Informationen des Puppentheaterarchivs Johannes Richter

- Arbeitsblätter, Übersichten, Dokumentationen, 403 Seiten, 191 MB, 2013
- Spurensuche (Entwurf einer Puppenspielerkartei), 79 Seiten, 26 MB, 2014 (ausführliche Rezension siehe DaT 86/87)

im März 2017 zwei weitere herausgebracht:

- Übersicht deutschsprachiger Zeitschriften, Serien und Reihen zum Puppentheater, 34 S.

Diese Übersicht enthält die Auflistung von 73 Periodika des 20. und 21. Jahrhunderts, bekannte und auch entlegene periodisch erschienene Publikationen z. B. aus den 20er und 30er Jahren. Die im Puppentheaterarchiv vorhandenen sind als solche gekennzeichnet.

- Anmerkungen zum Puppentheater im I. Weltkrieg, 12 S.

Hier erhält man Literaturhinweise, Abbildungen und Anregungen für einen ersten Einstieg ins Thema: z. B. Kasperleverse aus Weltkrieg und Kriegsdienst oder den widersprüchlichen Lebenslauf des Pädagogen und Schriftstellers Ernst Heinrich Bethge oder eine Beschreibung der »Marineschauspiele« der Familie Schichtl.
Silke Technau

Nachrufe



Tankred Dorst wurde am 19. Dezember 1925 in Thüringen als Sohn eines Fabrikanten geboren. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1947 studierte er zunächst Germanistik und Theaterwissenschaft. Den Weg zum Theater fand er über die studentische Münchner Marionettenbühne »Kleines Spiel«, für die er seine ersten Stücke schrieb und die er nachhaltig beeinflusste.

13 Jahre gehörte er diesem Theater an; hier schrieb er die ersten Dramen und in den beiden Bänden: 1957 »Geheimnis der Marionette« (1957) und »Auf kleiner Bühne. Versuche mit Marionetten« (1959) entwickelte er seine Dramaturgie des Marionettentheaters mit spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten.

Tankred Dorsts Visionen von damals gelten noch heute für die Inszenierungen des Kleinen Spiels. Seit den 60er-Jahren bis zuletzt arbeitete er als international anerkannter und viel gespielter Gegenwartsdramatiker und erhielt zahlreiche internationale Preise. Er starb am 1. Juni 2017 in Berlin.

In der Puppentheatersammlung des Münchner Stadtmuseums sind Figuren aus den Dorst-Inszenierungen des »Kleinen Spiels« zu sehen (www.kleinespiel.de). Im DaT 73 »Literatur« ist ein ausführlicher Artikel über ihn erschienen. *Silke Technau*



Helena Štáchová wurde am 18. November 1944 geboren. Schon als Schülerin spielte sie mit im Prager Marionetten-Theater »Spejbl und Hurvínek«, das Josef Skupa 1930 gegründet hatte.

Nach ihrem Studium wurde sie dort festes Ensemblemitglied und heiratete Milos Kirschner, der als Theaterdirektor nach Skupas Tod 1957 fungierte. In den Rollen Manicka und Mrs. Katerina wurde sie rasch populär. Nach Kirschners Tod 1996 führte sie das Theater weiter bis zu ihrem Tod am 22. März 2017.



Ihre Lebenserinnerungen – ein sehr persönlicher Blick hinter die Kulissen dieses Theaters – hat sie für ihr Publikum in einem ca. 370-seitigen Buch veröffentlicht, 2007 erschien es auf Deutsch (eine Besprechung erschien im DaT 73).

Silke Technau

Jubiläen

45 Jahre »Die Puppen«

»Die Puppen« ist eine Dresdener Familienbühne. Sie spielen als Amateure Kasperspiele. Max und Ursula Kühne orientieren sich dabei an den Hohnsteinern und dem Dresdner Zoo-Kasper. Gleichzeitig gratulieren wir zum bevorstehenden 80. Geburtstag von Max Kühne.

35 Jahre »Lila Bühne«

Ende September 2017 ist die »Lila Bühne« mit Herbert Mische 35 Jahre unterwegs. Die Lila Bühne ist ein mobiles Puppentheater mit Kinderstücken für Kinder ab 3 Jahren. Herbert Mische ist seit 1982 Puppenspieler und schreibt seine Theaterstücke speziell für Kindergartenkinder und »Mitmachen« ist ein wichtiger Bestandteil in allen Stücken. www.lila-buehne.de

35 Jahre »Müllers Marionetten-Theater«

Das Theater wurde 1983 in Bremen gegründet und hat seit 1992 ein eigenes Haus in Wuppertal, wo es ein Repertoire anbietet, das von Märchen für Kinder bis zu den großen Stoffen der Weltliteratur reicht. Alle Marionetten und Bühnenbilder werden im eigenen Atelier für die ca. 300 Vorstellungen im Jahr hergestellt. Das Theater spielte schon in Russland und Japan. www.muellersmarionettentheater.de

25 Jahre »Theater mit Puppen Thomas Glasmeyer«

Seit 1992 entwickelt Glasmeyer ein stetig wachsendes Repertoire mit zur Zeit 7 Erwachsenen- und 11 Kinder-/Familienstücken. Neben dem Theater mit Puppen beschäftigt sich Thomas Glasmeyer ebenso intensiv mit dem Bau derselben. So bietet er auch Workshops für Kinder und Erwachsene an. www.thomas-glasmeyer.de

30 Jahre »Krokodil Theater«

Das Krokodil Theater besteht hauptsächlich aus Hendrikje Winter und Max Schaetzke. Beide studierten von 1983 bis 1987 Figurentheater an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart und gründeten 1987 mit ihrem Umzug nach Tecklenburg das Krokodil Theater. In Osnabrück gründeten sie mit anderen zusammen in der »Alten Fuhrhalterei« eine feste Spielstätte für Figurentheater in der Region. Zahlreiche Inszenierungen für Kinder- und Erwachsene, Regiearbeiten und Gastspiele im In- und Ausland machten sie bekannt und beliebt. Das Krokodil Theater wurde ausgezeichnet mit einem »Goldenen Kurt« und dem Preis vom Fachverband für Puppentheater 2009 mit dem Kulturpreis des Kreises Steinfurt und mehrfach war es Kindertheater des Monats. Das Krokodil Theater ist ein Theater zwischen Tradition und Experiment. Grenzüberschreitend zwischen Literatur, Musik, Schauspiel, Bildender Kunst, dem traditionellen Puppenspiel und neuen Medien schafft es neue Spielformen, immer auf der Suche nach den besten Ausdrucksmitteln für den gewählten Inhalt. www.krokodiltheater.de

10 Jahre »Tom Kyle Puppentheater«

Das Theater wurde 2008 von Peter-Michael Krohn in Kiel gegründet. Im Dezember 2011 feierte das »Tom Kyle Puppentheater« erstmals mit seinem Weihnachtsstück »Kasper und die Schlafmütze« Premiere. Der Versuch »Puppentheater im Stil der 1950er-Jahre« zu präsentieren, entpuppte sich als großer Erfolg. Ein großer Schritt gelang ihm 2015 mit seinem Freund und Vorbild Wolfgang Buresch mit der Inszenierung »Das Räuberstück«. Hierbei werden zwölf 50 Jahre alte Bühnenfiguren der legendären »Hohnsteiner Puppenspiele« von ihm alleine wiederbelebt. www.tomkyle-puppentheater.de

Bericht

Die Gelenauer Marionettenspiele

Wer spricht heute noch vom Marionettentheater im Erzgebirge? Das Erzgebirge galt einstmals als ein Zentrum des deutschen Marionettenspiels. Immerhin reisten um 1900 mehr als 180 Theater von Gasthof zu Gasthof, und sie verkauften jährlich mehr als 2 Millionen Eintrittskarten! Damals war Marionettentheater ein Besuchermagnet, ja ein Massenmedium! Davon ist heute nichts mehr zu erleben, aber man spürt diese Tradition noch, denn im Erzgebirge will man Figuren an Fäden sehen und hier kommt man auch ohne große Werbung mit der ganzen Familie zum Marionettentheater, wenn eines dort gastiert.

Nur noch wenige Puppenspieler sind im Erzgebirge mit ihren Bühnen angesiedelt. Aber eine private macht immer wieder – neben den zwei ehemaligen kommunalen Theatern in Chemnitz und Zwickau – von sich reden: Es sind die Gelenauer Marionettenspiele, geführt von Helga und Frank Hübner.

Verfolgt man die Presse in und um Chemnitz, könnte man meinen, es sind die einzigen Marionettenspieler in der Region. Ihre Pressepräsenz zahlt sich aus, denn sie untermauert ihr besonderes Projekt, die Gelenauer Puppenspieltage. Diese finden im kommenden Jahr im März bereits zum 12. Male statt.

Helga Hübner wurde in der Familie des Marionettenschnitzers und Spielers Günther Loohß groß. Sie schaute dem Vater über die Schulter, wie dieser den traditionellen Marionettenspielern aus der Familie Dombrowsky. Helga heiratete Frank Hübner, einen Disjockey, einen wort- und werbegeschickten Mann, der das von ihrem Vater übernommene und weiterentwickelte Theater mit Vehemenz ans Publikum brachte. Voller Ideen waren beide. So bauten sie in das eigentlich als Garage gedachte Untergeschoss ihres Hauses ein Marionettentheater mit 45 Plätzen ein. Das sprach sich schnell herum. Hinzu kam einige Jahre später der Einfall, ihr Marionetten-Variété von einem Ziegenkarren aus zu spielen. Hübners, ihre Ziegen und ihre Marionetten reisten bis ins Schweizer Appenzell und an die Ostsee, Hübners allein mit ihren Figuren sogar bis nach Palästina und Taiwan. Die Angebote im »marionettenverarmten Erzgebirge« häuften sich, und Hübners wollten nun befreundete Puppenspielkollegen, die auch andere Spielweisen pflegen, ins Erzgebirge holen. Was lag da näher, als ein Festival zu gründen? So entstanden 2007 die Gelenauer Puppenspieltage – zuerst klein als Test, dann immer größer werdend und heute kann die Nachfrage im 7 Kilometer langen Dorf kaum noch befriedigt werden. 2017 umfasste das Festival 23 Veranstaltungen, die von 2.300 Zuschauern besucht wurden.

Mittlerweile ist die ganze Familie an der Festorganisation beteiligt, das heißt die Kinder und ihre Partner und auch schon das dreijährige Enkelkind Clara. Clara spielt ein »Nachspiel« nach Opas Verabschiedung der Gäste aus dem Volkshaus. Das Volkshaus oder auch die Turnhalle von Gelenau ist das Zentrum der Puppenspielwoche. Besser gesagt, zu diesem Anlass ist es zu einem noblen stimmungsvollen Theatersaal umgebaut und mit Stühlen und Tischen bestückt, denn zum Puppenspielgenuss gehört in Gelenau auch vorzügliches Essen und Trinken. In der Küche steht wiederum die Chefin der Familie mit ihrer Tochter Anne und mit Freunden. Sie sorgen für das leibliche Wohl. Auf der Bühne wechseln von Jahr zu Jahr die Puppenspieler bzw. ganz richtig ist das nicht, denn immer dabei ist Laschi mit seinen »Varietés«. Er hat Kult-Status in Gelenau und nicht nur dort. Das Volkshaus ist aber nur eine Spielstätte. Die Hübners gehen



mit ihrem Fest auch hinaus in den Landkreis, in Schulen, Klubbhäuser, Kirchen und Kindergärten. Etwas von den Reisen der Altvorreden haben sie dem Festival bewahrt. Und nicht nur Laschi tourt mit, sondern auch »Ernst Heiter«, Cornelia Fritzsche, Tatyana Khodorenko, Anne Klinge, Volkmar Funke und viele andere. Sie zeigen, dass Puppentheater nicht auf das Marionettenspiel beschränkt ist. Die Zuschauer kommen, aber sie kommen insbesondere und lösen Vorbestellungen aus, wenn traditionelles Märchengut angekündigt wird. Der Erzgebirgler hängt nach wie vor stark an den volkskundlichen Traditionen seiner Region.

Was als reine private Initiative begann, wurde später auch kommunal anerkannt. Die Gründung eines Vereins ermöglichte die Beantragung von Fördermitteln, die vom Kulturräum Erzgebirge und der Gemeinde Gelenau auch gezahlt wurden – aber wie überall nie vollkommen ausreichend. Hinzu kommen Sponsorengelder von ansässigen Unternehmen. Ein wichtiger Sponsor ist Hübners Sohn Martin mit seinem Ton- und Licht-Equipment. So sind wir wieder bei der Familie und ihrem enormen ehrenamtlichen Enthusiasmus. Das Engagement von Helga und Frank Hübner ist beispielgebend, eben nicht auf die Ideen und Initiativen kommunaler Träger zu warten, sondern als Puppenspieler selbst zu beginnen und für sein regionales Publikum etwas zu tun.

Ein solches Herangehen führt auch zu einem familiären Festival, in dem sich die Kollegen wohlfühlen. In Gelenau ist es die Theaterkneipe »Zum Hanswurst«. Wo diese sich im Ort befindet? Na wo wird sie wohl sein? Im Haus der Hübners. Die ehemalige Wohnung im Hochparterre wurde umgebaut zu einer gemütlichen »Kneipe« zur Nutzung vor und nach den Abendveranstaltungen sowie auf Bestellung für Whisky-Verkostungen. Frank Hübner wählt an diesen Abenden aus 240 Sorten aus. Diese spezielle Nutzung einer ehemaligen Wohnung wird gern von Freundeskreisen und Firmenfeiern angenommen. Da an den Wänden sehr ansprechende Fotos von Hübners »Hans Wurst« hängen, eine Marionette noch von Günther Loohß, wird auch für das Marionettenspiel geworben.

Die Hübners sind äußerst mutig im Umgang mit ihrer Lebensweise. (Helga betreibt noch einen Podologie-Salon) Umbauten am Haus, Hilfe für die Bauvorhaben der Kinder, mit einem ständigen, pfiffigen Marketing auf der Achse, dazu das Spiel des Varietés und der Kinder- und Erwachsenen-Inszenierungen gehen oftmals an die Grenzen der Gesundheit. Aber ist das nicht bei allen so, die von etwas besessen sind? Mit Frank Hübners liebenswert frecher Art gewinnt er eigentlich sehr schnell seine Partner und kann bei der Akquise Kräfte sparen.

Wie gesagt, im März 2018 finden die 12. Puppenspieltage statt. So langsam rutschen sie auf den Schreibtisch der Hübners. Für dieses Vorhaben wünsche ich den beiden »Leuchttürmen« der Puppenspiel-szene im Erzgebirge viel Gesundheit, damit Kraft und immer eine schlagfertige Antwort auf die Reden der Zweifler. *Olaf Bernstengel*

Festival

»Spectaculum!« auf Erfolgskurs

Der Kunstverein Osterholz e.V. hat im Dezember 2016 auf Gut Sandbeck in Osterholz-Scharmbeck sein 12. Figurentheater-Festival ausgerichtet. Mit 13 Veranstaltungen an vier Tagen präsentierten das Hohenloher Figurentheater aus Herschbach und das Dornerei-Theater mit Figuren die große Bandbreite des Puppenspiels.

Osterholz-Scharmbeck – der Ort ist in der Puppentheater-Szene eher nicht bekannt. Er liegt irgendwo im »nassen Dreieck« zwischen Bremen, Bremerhaven und Hamburg. Vor dreizehn Jahren entwickelte sich dort eine Idee. Im Kunstverein überlegte man, wie man neben wechselnden Kunstausstellungen, einer Kindermalschule, einer Artothek und einer Vortragsreihe das Programm noch erweitern könnte, um auch Familien und Kinder verstärkt anzusprechen. Ergebnis: Ein kleines Figurentheater-Festival namens »Spectaculum!« sollte ins Leben gerufen werden.

Nach vielen Gesprächen mit Klaus Schriefer, dem ehemaligen Leiter der Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Puppenspiel, wurde ein Konzept entwickelt, das bis heute Bestand hat: Renommierete Bühnen zeigen ihre Erfolgsproduktionen. Der literarische Bezug ist Voraussetzung, insbesondere beim Spiel für die Erwachsenen. Spielerisches Können, sprachliche Kompetenz und meisterhafte Figuren sollen die hohe Qualität der Spielreihe sicherstellen. Von diesem Anspruch ist auch die Unterstützung der Sponsoren abhängig.

Der Vorlauf für das Programm beträgt 15 Monate. Denn wenn wir eine bestimmte Bühne in der Vorweihnachtszeit buchen wollen, dann müssen wir früh aufstehen. Auch die Flyer und Plakate müssen sechs Monate im Voraus fertig sein. Schon in der ersten Woche nach den Sommerferien entscheiden die Kindergärten und Grundschulen, was sie als Weihnachtsattraktion sehen möchten. Wenn alles gut läuft, dann haben wir 70% der Eintrittskarten nach den Sommerferien verkauft, und die Veranstaltung steht finanziell auf einem sicheren Fundament.

Und dann kamen sie, die kleinen, die etwas größeren und die ganz großen Besucher.

Es gab im Vorfeld schon die Frage, ob wir mit dem »Verzauberten Brunnen« eine Kasperproduktion für die Grundschüler anbieten sollten. Wir wurden nicht enttäuscht. Selbst 10-Jährige waren hochkonzentriert dabei, wie der Hohenloher Kasper seinen Schabernack mit den Teufeln trieb.

Der Guckkasten wackelte auch, als der kleine Muck seine Runden drehte. Ich war gespannt auf die Wirkung der abstrakten Kock-Figuren, mit denen bereits Steinmann gearbeitet hatte. Würden die gedrechselten Figuren heute noch ankommen? Ja, auch hier waren die Grundschüler bis zur vierten Klasse verzaubert.

Für die Kindergärten gab es »Schaf Ahoi«. Das Stück mit der wunderbaren Weinhold-Ausstattung besticht durch sein ruhiges Spiel – die Handschrift von Wolf Buresch. Ein Großer muss diese Langsamkeit erst einmal ertragen wollen. Und für die Kleinen erschloss sich eine wunderbare Welt der Fantasie.

Das galt auch für »Der Riese Rick macht sich schick«. Wieder moderne offene Spielweise. Markus Dörner zeigte den kleinen Besuchern während seines unfreiwilligen Aufenthaltes im Warteraum des Flughafens, was er alles an Geschenken mit im Gepäck hatte. Die kleinen Besucher staunten, als sich aus einem Bilderbuch plötzlich eine ganze



»Der verzauberte Brunnen«, Teufels Großmutter, Kasper und Prinzessin



Teufel aus »Der verzauberte Brunnen«



»Der kleine Muck«

Stadt entwickelte. Und sie staunten über den Riesen Rick, der neu eingekleidet werden sollte.

Für den Gala-Abend hatten Markus Dörner vom Dornerei-Theater mit Figuren und Bernd Lang vom Fantasie-Theater ihr Szenenprogramm »Melodien mit Marionetten« mitgebracht. Neben den wunderbaren Figuren und dem Spielwitz ist den Besuchern vor allem der gekonnte Live-Gesang in Erinnerung geblieben, als die beiden zusammen mit Maestro Pavarotti »O sole mio« anstimmten.

Begeistert vom Abendprogramm war auch Dieter John, Leiter des Neichener Figurentheaters. Der Grand Seigneur des Puppenspiels hatte eine weite Anfahrt auf sich genommen, um dem Spektakel beizuwohnen.

Und wie geht es weiter? Die Vorbereitungen und Planungen für 2017 und 2018 laufen auf Hochtouren. Und wenn die Besucher uns treu bleiben, können wir vielleicht einmal sagen: Das »Spectaculum!« ist eine wundervolle und wertvolle Bereicherung für die vielen kleinen und großen Besucher in Osterholz-Scharmbeck und Umgebung.

Jens Welsch

Dezember 2017

5. – 8.

Spectaculum! – 13. Figurentheaterfestival auf Gut Sandbeck, www.kunstverein-osterholz.de

Januar

4. – 7.

8. Figurentheatertage in Waldkraiburg www.klick-klack-theater.de

13.

5. Suhler Figuren Theater Tag www.suhler-marionetten-theater.de

18. – 28.

IMAGINALE 18 www.imaginale.net

20. – 28.

5. Gelsenkirchener Figuren Theater Woche www.gelsenkirchen.de

Februar

10. – 25.

33. Göttinger Figurentheatertage www.figurentheatertage.goettingen.de

23.2. – 11.3.

38. Paderborner Puppenspielwochen www.paderborner-puppenspiele.de

18.2. – 11.3.

Stormarner Figurentheater Festival www.kultur-stormarn.de

März

2. – 10.

22. Straubinger Figurentheaterfestival www.straubing.de

3. – 11.

12. Gelenauer Puppentheatertage www.puppentheatertage.de

3. – 25.

PuppenParade 2018 www.puppenparade.de

8. – 11.

13. Karlsruher marottinale www.marotte-figurentheater.de

8. – 14.

27. Int. Welser Figurentheaterfestival – Österreich, www.figurentheater-wels.at

9. – 16.

31. Figurentheater-Tage an Schlei und Ostsee www.kappeln.de

9. – 16.

29. Eppelborner Figurentheater-Tage www.eppelborn.de

16. – 18.

12. Int. Figurentheaterfestival – FANTASI-MA 2018 – Lienz, Österreich www.stadtkultur.at

17. – 24.

30. Gernsbacher Puppentheaterwoche www.gernsbach.de

19.3. – ?

Krefelder Puppentheatertage www.krefeld.de

25.3. – 15.4.

35. Puppet Animation Festival 2018 – Edinburgh, Scotland www.puppetanimationfestival.org

April

5. – 8.

Nienburger Figurentheatertage 2018 www.nienburger-kulturwerk.de

Mai

3. – 12.

Homunculus 27 www.homunculus.info

7. – 11.

20. Int. Puppet »Golden Sparkle« – Kragujevac, Serbia www.pozoristezadecu.com

9. – 18.

FIDENA 2018 www.fidena.de

10. – 13.

6. Blickfang-Figurentheaterfestival 2018 – Kloster Haydau, Morschen www.kultursommer-nordhessen.de

14. – 19.

26. Int. Animation Festival »GULLIVER« – Galati, Romania www.teatrul-gulliver.ro

22. – 27.

28. Int. Festival of Puppetry Art – Bielsko-Biala, Poland banialuka.pl

25. – 27.

Hohnsteiner Puppenspielfest www.hohnsteiner-puppenspielfest.de

25.5. – 3.6.

39. Goslarer Tage der Kleinkunst www.tagederkleinkunst.de

26.5. – 3.6.

Edinburgh Int. Children's Festival www.imagine.org.uk

Juni

12. – 17.

Figura Theaterfestival – Schweiz www.figura-festival.ch

23. – 24.

Radebeuler Kasperjade www.tourismus.radebeul.de

28.6. – 1.7.

PannOpticum – Neusiedl, Österreich www.figurentheater.at

August

12. – 16.

Jerusalem Puppet Festival – Israel www.traintheater.co.il

3. Deutsche Figurentheaterkonferenz vom 24.8. bis 2.9.2018 in Northeim

Das Programm für die 3. Deutsche Figurentheaterkonferenz steht fest. Wir haben aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des VDP zusätzlich einen Inszenierungsworkshop für professionelle Puppenspieler*innen organisiert. Alle anderen Workshops sind sowohl für Amateure als auch für Profis offen.

Ab Januar könnt Ihr Euch bei der UNIMA-Geschäftsstelle vormerken lassen. Das Symposium zum Thema »Inszenierungsansätze im Figurentheater« wird wie im letzten Jahr am 24. August eröffnet, am 25. August findet dann das Symposium statt, am 26. August vormittags eine Zusammenfassung, und am 26. August am Abend eröffnen wir die Konferenz!

Folgende Workshops sind angedacht:

1. »Genähtes Gesicht« mit Mechthild Nienaber, Figurenbauerin aus Bremen
2. »Objekttheater« mit Cariad Astles, Kursleitung für Puppenspiel an der Universität London, Abteilung Sprache und Drama
3. »Den Moment finden« mit Mervyn Millar, Mitglied der Gruppe »Significant Object«, UK

Inszenierungsprojekt des VDP anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Berufsverbandes mit Hans Jochen Menzel, Professor für Puppenspielkunst, Ernst Busch Hochschule, Berlin

Anmeldungen: UNIMA Deutschland, Obere Str. 1, 37154 Northeim buero@unima.de oder Tel. 05551-9080779 (Di 9.00 – 13.00 Uhr)

Premieren

Dezember 2017

2.
»Zimtchen und KaterMOM«
www.theater-spielberg.de
2.
»Der Wunderschlitten«
www.figurentheater-kumulus.de
3.
»Der süße Brei«
www.handpuppentheater-elisabethkraus.com
3.
»Hänsel und Gretel«
www.theater-bautzen.de
5.
»Spuren im Schnee«
www.puppentheater-sterntaler.de
7.
»Peterchens Mondfahrt«
www.theater-hobbit.de
8.
»Die Nachtigall«
Grammbeck in der Schaubude
9.
»Das Katzenhaus«
www.fadenspieler-neuburg.de
10.
»Hühner«, A. Pilstl und D. Carls
www.die-exen.de
14.
»Ox und Esel – ein Wortspiel«
www.theaterdeslachens.de
15.
»Drei Bärtige«
Kaufmann & Co.
29.
»Es war einmal kein König«
www.puppentheater-zitadelle.de

Januar 2018

6.
»Karneval der Tiere«
www.thalias-kompagnons.de
6.
»Hexe Ranunkel's Winterblues«
www.puppenbuehne-ostrach.de
24.
»Überall und Nirgends«
www.buehnen-halle.de
26.
»Die Entführung aus dem Serail«
www.muellersmarionettentheater.de

27.
»Wolfsstunde«,
www.theater-koblenz.de

Februar 2018

9.
»Die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn«
www.waidspeicher.de
10.
»Hans mein Igel«
www.theater-chemnitz.de
16.
»The Superstar Party«
www.theaterbrausepulver.de
16.
»Die Wahrheit über die Farm der Tiere«
www.theater-bautzen.de
18.
»Wie das Elefantenkind seinen Rüssel bekam«
www.anhaltisches-theater.de
25.
»ABC«, www.theater-bautzen.de

März 2018

2.
»Clara – Ein Spiel für Ragna Schirmer und Puppen«
www.buehnen-halle.de
3.
»Die Salzprinzessin«
www.theaterblaueshaus.de
3.
»Matjes mit viel Cha Cha Cha«
www.tomkyle-puppentheater.de
10.
»Tiefsee«, www.theater-chemnitz.de
11.
»Bettmän kann nicht schlafen«
www.tandera.de
16.
»Herr Biedermann und die Brandstifter«
www.theater-koblenz.de
17.
Don Giovanni
www.muema-theater.de
17.
»Die Schöne und das Biest«
www.tpthueringen.de

25.
»Der Löwe und die kleine Maus«
www.puppentheater-plappermaul.de

April 2018

11.
»Kleiner frecher Ziegenfritz!«
www.seifenblasen.de
15.
»Die fabelhafte Weltreise«
www.anhaltisches-theater.de
20.
»Das Hölzerne Pferd«
www.waidspeicher.de
22.
»Der kleine Angsthase«
www.theater-bautzen.de

Mai 2018

4.
»Das Wirtshaus im Spessart«
www.meininger-staatstheater.de
9.
»Schimmelreiter«
www.puppentheater-magdeburg.de
26.
»Die Gänsemagd«
www.theater-chemnitz.de
30.
»Prillan und Henni singen um ihr Leben«
www.theater-koblenz.de

Juni 2018

1.
»Turandot«
www.buehnen-halle.de
1.
»Wie Kater Zorbas der kleinen Möwe das Fliegen beibrachte«
www.theater-bautzen.de
9.
»Prinz Bummelletzter«
www.waidspeicher.de
9.
»Drei miese, fiese Kerle«
www.tjg-dresden.de
23.
»Mozart vs. Salieri« (AT)
www.puppentheater-magdeburg.de
28.
»Die Gabe der Weisen«
www.meininger-staatstheater.de



»Zimtchen und ...« 2.12.



»Der süße Brei« 3.12.



»Spuren im Schnee« 5.12.



»Peterchens Mondfahrt« 7.12.



»Hühner« 10.12.



»... kein König« 29.12.



»The Superstar Party« 16.2.

FIGURENTHEATER-KOLLEG

KURSKALENDER

Hohe Eiche 27, 44892 Bochum, Tel: 0049 (0)234 - 28 40 80, Fax: 0049 (0)234- 32 43 745
E-Mail: info@figurentheater-kolleg.de www.figurentheater-kolleg.de

Das Figurentheater-Kolleg ist eine Weiterbildungseinrichtung. Es greift in seinen Kursen, die in Wochen-, Wochenend- oder Projektform stattfinden, Themen aus den Bereichen Darstellender und Bildender Kunst sowie aus Pädagogik und Therapie auf. Das Figurentheater-Kolleg bietet Kurse im Rahmen der beruflichen Bildung an. **Das ausführliche Programm wird gerne zugesandt.**

FORTBILDUNG FIGURENTHEATER

ORIENTIERUNGSKURS - 14-wöchig

Der Orientierungskurs findet einmal pro Jahr von April bis Juli statt. Der Besuch ist Voraussetzung, um anschließend Fortgeschrittenkurse und Projekte der Aufbaustufe besuchen zu können.

14 Wochen Kreativität vom 09.04.-13.07.2018 mit Kursthemen aus den Bildenden und Darstellenden Künsten und rund um das Figurentheater bei diversen DozentInnen.

09.-13.04.18	Spiele-Darstellen-Gestalten	Jana Altmannová
16.-20.04.18	Die Kunst des Schauspielens	Tony Glaser
23.-27.04.18	Die Stimme	Dorothea Theurer
23.-27.04.18	Skizzieren, Zeichnen, Malen	Sylvia Zipprick
30.4.-04.5.18	Einführung in das Spiel mit Objekten	Johanna Pätzold
08.-12.05.18	Einführung in die Dramaturgie	Horst-J. Lonius
14.-18.05.18	Maskenbau	Silke Geyer
22.-26.05.18	Maskenspiel	Silke Geyer
28.-30.05.18	Figurentheater -Geschichte & aktuelle Tendenzen	Anke Meyer
04.-08.06.18	Improvisationen	Nicole Weißbrodt
11.6.-13.7.18	Inszenierungsprojekt I-V - Von Helden & Losern	Kristina Feix / Franziska Hoffmann / Joel Grip

FORTBILDUNG FIGURENTHEATER

AUFBAUSTUFE WOHENKURSE (auch einzeln belegbar)

In der **Aufbaustufe** werden die im Orientierungskurs erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten vertieft und erweitert. Nach 50 besuchten Kursen kann eine Abschlussprüfung mit Zertifikat abgelegt werden. **Ein Quereinstieg ist möglich.**

27.11.-01.12.17	Tontechnik <i>nicht nur für das Figurentheater</i>	Dieter Fritz
13.12.-16.12.17	Das Spiel mit der Klappmaulfigur	Bodo Schulte
13.01.-17.01.18	Anti-Animation <i>Eine Suche zw. Puppentheater-Tanz-Performance</i>	Gavin Glover / Anne-Kathrin Klatt
29.01.-02.02.18	Bau einer Fadenmarionette	Hansueli Trüb
05.02.-09.02.18	Maskenbau	Silke Geyer
12.02.-16.02.18	Das Spiel mit der Marionette	Raphael Mürle
19.02.-03.03.18	Vorhandene Puppen in Szene gesetzt Fortg.	Bodo Schulte
05.03.-09.03.18	Figurenbau aus Latex	Annekatrien Heyne
12.03.-16.03.18	Auf die Puppe geschneidert <i>Von der Idee zum bühnenwirksamen Kostüm</i>	Annette Hanning
20.03.-22.03.18	Zwischen Mensch und Ding <i>Objekttheater -Fortgeschrittene</i>	Florian Feisel
03.04.-07.04.18	Bau eines Kofferschattentheaters	Hansueli Trüb
09.04.-13.04.18	Die Technik der Tischfigur Figurenbau	Michael Hepe
30.04.-04.05.18	Puppetry Slam <i>Anfänger*innen & Fortgeschrittene</i>	Jana Heinicke/ Nicole Weißbrodt
28.05.-30.05.18	Sprechen mit Figuren <i>Fortgeschrittene</i>	I. Müller-Braunschweig

Fortbildung Der Clown - Das clowneske Spiel 17/18 Thilo Matschke

06.11.- 10.11.2017 Der Clown Ib - Anfängerstufe -Zusatzkurs
Kann auch unabhängig von "Der Clown II/III" besucht werden.

19.02.- 23.02.2018 Der Clown II - Aufbaustufe Mo-Fr 9.30-16.30 Uhr
09.04.- 15.04.2018 Der Clown III - Abschlussseminar **Werkstatt** 14.04., 19 Uhr
Der Clown II & III können nur im Zusammenhang belegt werden.
Teilnahmevoraussetzung für "Der Clown II/III" ist der Besuch von "Der Clown I".

Fortbildung Märchenerzählen 2018 Dozent Jürgen Janning

Einführung (nicht verpflichtend) **25.11.17**, Sa 15.15-18.30 Uhr
Kurstermine 2018 I 20./21.01. **II** 24./25.02. **III** 17./18.03. **IV** 28./29.04.
V 23./24.06. **VI** 15./16.09. **VII** 03./04.11. **VIII** 17./18.11., **Sa/So 10-17 Uhr**
Abschluss 24.11., 10-17 Uhr & Erzählabend 19 Uhr

FREIE KURSE WOCHENKURSE

Die **Freien Kurse** sind - falls nicht anders vermerkt - ohne Voraussetzungen zugänglich.

02.11.-03.11.17	Wie kommt alles zusammen? Crashkurs Regie <i>Für Fortg. aus den Bereichen Puppenspiel, Schauspiel, Kabarett</i>	Jakob Wurster
13.11.-16.11.17	Stimme genießen Stimm- & Sprechtraining	Dorothea Theurer
04.12.-08.12.17	Theaterarbeit nach Lecoq I Grundlagen <i>Auf dem Weg zum physischen Theater</i>	Andrea Kilian
15.01.-19.01.18	Leichter & effizienter kommunizieren <i>Stimme - Körper - Präsenz - Energie</i>	Martina Mann
22.01.-25.01.18	Improvisationstheater Grundkurs	Bernd Witte
22.01.-26.01.18	Nähen & Schneidern Anfänger*innen & Fortgeschr.	Imke Henze
29.01.-26.01.18	Nähen & Schneidern Anfänger*innen & Fortgeschr.	Imke Henze
05.02.-09.02.18	Die Kunst des Schauspielens nach Strasberg Fortg.	Tony Glaser
26.02.-02.03.18	Theaterarbeit nach Lecoq II Fortgeschr. <i>Elemente & Materialien Auf dem Weg zum Theater</i>	Andrea Kilian
05.03.-09.03.18	Kreatives Schreiben - Gesucht - Gefunden <i>Anfänger*innen & Fortgeschrittene</i>	Karen Rosenberg
12.03.-16.03.18	Pantomime - Der extreme Zufall <i>Anfänger*innen & Fortgeschrittene</i>	Hans-J. Zwiefka
19.03.-23.03.18	Kreatives Schreiben - Flucht Fortg.	Karen Rosenberg
24.03.-31.03.18	Malen & Zeichnen in Varel an der Nordsee	Ortrud Kabus

FREIE KURSE WOCHENENDKURSE / TAGESVERANSTALTUNGEN

02.11.-03.11.17	Wie kommt alles zusammen? Crashkurs Regie <i>Für Fortg. aus den Bereichen Puppenspiel, Schauspiel, Kabarett</i>	Jakob Wurster
26.11.2017	Theater- / Dramatherapie in Theorie & Praxis <i>Die Heilkraft des Spielens</i>	Marion Gerlach-Goldfuß
02.12.-03.12.17	Clowncoaching Fortgeschrittene	Thilo Matschke
02.12.-03.12.17	Rolle vorwärts <i>Vorbereitung zur Aufnahme an Schauspielschulen</i>	Marion Gerlach-Goldfuß
13.01.-14.01.18	Kabarett & Comedy I Von der Idee zur Nummer	Renate Coch
14.01.2018	Vorlesen & Demenz	Veronika Uhlich
19.01.-21.01.18	Fortbildung für pädagogische Fachkräfte & sonstige Interessierte Die Flachfigur - Figurenbau	Doris Gschwandtner
20.01.-21.01.18	Erzähl mir Deine Geschichte Erzähltheater	Susanne Tiggenmann
27.01.-28.01.18	Fortbildung für pädagogische Fachkräfte & sonstige Interessierte Theater ohne Theater?! Jeux Dramatique	Joachim Biewald
02.02.-04.02.18	Die Kunst des Schauspielens Anfänger*innen	Tony Glaser
02.02.-04.02.18	Figurentheater in Pädagogik und Therapie <i>Der Garten des Möglichen - Spielen & Installationen für die Arbeit mit Kindern</i>	Margrit Gysin
02.12.-03.12.17	Rolle vorwärts <i>Vorbereitung zur Aufnahme an Schauspielschulen</i>	Marion Gerlach-Goldfuß
16.02.-17.02.18	Fortbildung für pädagogische Fachkräfte & sonstige Interessierte Kreistänze mit Kindern	Conny Foell
17.02.-18.02.18	Stimme & Präsenz Kommunikationseminar	Rolf Peter Kleinen
18.02.2018	Neubeginn - Lebensübergänge im Tanz Kreistänze	Conny Foell
23.02.-25.02.18	Aquarellmalerei Anfänger*innen & Fortgeschr.	Sylvia Zipprick
02.03.-04.03.18	Das Portrait - Zeichnen & Malen - Anf & Fortg.	Ortrud Kabus
04.03.2018	Kleine Spielformate für szenisches Erfinden & Spielen <i>zur Anwendung im pädag. Bereich</i>	Marion Gerlach-Goldfuß
09.03.-11.03.18	Öffnungen Kreativarbeit nach M. Tschchow & L. Strasberg <i>& Stimm- und Atemarbeit nach Schulze-Schindler</i>	Jürgen Larys
21.04.-22.04.18	Storytelling für Schauspielanfänger	Noam Meiri

FREIE KURSE TURNUSKURSE

09.01.-20.03.18	Offenes Atelier Zeichnen & Malen	Ortrud Kabus
11.01.-22.03.18	Pilates Anfänger*innen & Fortgeschrittene	Hanne Höppner
11.01.-22.03.18	Faszientraining und Entspannung Anf. & Fortg.	Hanne Höppner

Kabarett & Comedy I-IV 2018

Dozentin Renate Coch

I 13.-14.01.18 / **II** 12.-13.05.17 / **III** 07.-08.07.18 / **IV** 13.-16.09.18
Von der Nummernfindung bis zum eigenen Comedystil
Die Kurse können auch einzeln belegt werden.



Raimund Enkler und sein Elefant aus Hannover spielen anlässlich des Festes 40 Jahre »Theaterfiguren im Kolk« an der Obertrave in Lübeck. Foto: Olaf Malzahn

www.unima.de